

Michael Heinen-Anders

Aus anthroposophischen Zusammenhängen

Beiträge zu Wirtschaftswissenschaft, Philosophie,
Soziologie, Kulturwissenschaft und Esoterik

Copyright ©2009 Michael Heinen-Anders

Herstellung und Verlag: Selbstverlag Michael Heinen-Anders
Falckensteinstr. 46, 51103 Köln
E-mail: mha1213@freenet.de

Print-Ausgabe, Endverkaufspreis: 19 €

Vorwort

Häufig wird der Eindruck erweckt, die Anthroposophie sei eine den Gesetzen der Vernunft nicht entsprechende Weltanschauung. Allerdings wird dabei von den Gegnern der Anthroposophie übersehen, dass es für zahlreiche Aussagen Steiners, später empirisch-wissenschaftliche oder geschichtliche Bestätigungen gab (vgl. z.B. Friedwart Husemann: Rudolf Steiners Entwicklung, Vlg. am Goethanum 1999, S. 13 ff.). Demnach ist die Anthroposophie – auch wenn ihre Inhalte manchmal schier unglaublich sind – a priori als Wissenschaft anzusehen, die zwar i.d.R. vom herrschenden wissenschaftlichen Materialismus (oder auch Positivismus) nicht anerkannte Wege beschreitet (vgl. *dazu auch die hier notwendige wissenschaftstheoretische Haltung, formuliert etwa von Paul Feyerabend: Erkenntnis für freie Menschen, Suhrkamp Vlg. 1979*), deren Resultate in Medizin, Landwirtschaft, Erziehung und Naturwissenschaft aber bereits häufig zu paradigmatischen Änderungen des wissenschaftlichen Denkens geführt haben. Für religiöse Menschen (gleich welcher Couleur) ist dies gewiss einfacher anzuerkennen, als für Atheisten (die ja in der Regel auch wissenschaftliche Materialisten sind), denn wie heißt es doch so schön im Neuen Testament: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“ (Mt 7,16).

Hiermit wird eine Anzahl von Beiträgen, erstmals in dieser Zusammenstellung editiert, die andernorts als einzelne Beiträge – teils in anderer Fassung – bereits veröffentlicht sind.

Diese Texte entstanden während meines Studiums an drei Hochschulen: Bergische Universität Wuppertal, Fachbereich: Wirtschaftswissenschaft, Fachhochschule Köln, Fachbereich: Sozialwesen und Universität zu Köln, Fachbereiche: Volkswirtschaft, Literaturwissenschaft und Philosophie.

21.06.09

Michael Heinen-Anders
- Diplom-Ökonom -

Inhaltsverzeichnis	Seite
I: Essayistische und enzyklopädische Arbeiten	7
Zur Wiederkunft Christi: 1933 - aus anthroposophischer Sicht	8
Der Islam aus anthroposophischer Sicht	11
Das bedingungslose Grundeinkommen	16
Arbeitszeitverkürzung	18
Ehernes Lohngesetz	20
„Mehr Demokratie“ - ... eine unendliche Geschichte	23
Ist der esoterische Impuls Rudolf Steiners zu seinen Lebzeiten definitiv gescheitert? (Textstellen)	27
Pitris	31
Ist Hermann Keimeyer ein Medium?	32
Zur Individualität Rudolf Steiners	33
II. Zwei Buchbesprechungen	35
Die Prophezeiungen des „Johannes von Jerusalem“	36
Neuaufgabe der Schriften Hermann Keimeyers	37
III. Wissenschaftliche Arbeiten	38
Kapitalneutralisierung als Dreigliederungsaufgabe – Eine interdisziplinäre betriebswirtschaftliche Studie	39
Dem Teufel auf der Spur ... Ein Versuch einer Zusammenschau der Außenseite des „Bösen“	64
Autobiographische Notiz	85

I: Essayistische und enzyklopädische Arbeiten

Zur Wiederkunft Christi: 1933 - aus anthroposophischer Sicht

1933 trat Adolf Hitler auf den Plan der Weltpolitik ("Machtergreifung"), ein ehemaliger Gefreiter, aus dem 1. Weltkrieg, dem man seinerzeit noch mangelnde Führungseigenschaften attestiert hatte. Die anschließende Wandlung von Hitler vom Gefreiten ohne Führungseigenschaften zum volksverhetzenden, antisemitischen, das deutsche Volk zum Rassenhaß aufstachelnden 'Führer' ist nach anthroposophischer Auffassung nur durch dämonische Besetzung zu erklären. Hitler wurde ein Sorat-(Asuras)-Medium. Hitler ist in der Tat als ein dämonisch besessener Mensch anzusehen, als das Auftauchen des "Tiers aus dem Abgrund"; welches Steiner im Priester-Apokalypsekurs (GA 346, Vortrag vom 20.9.1924) für **1933** angekündigt hatte.

Johannes Tautz (Der Eingriff des Widersachers, 1977, S. 14) spricht von dem "Reichstagsbrand"; als der "Ouvertüre zu den zwölf Jahren. Sie enthält in zeichenhafter Einzellerscheinung das Motiv der Feuersbrunst, das im letzten Akt des Dramas den ganzen Horizont des Schauplatzes beherrschen wird. (...) Ein Ventil ist gezogen, und eine ganze Welt lauernder Untergangsgeister bricht herein, bemächtigt sich der getrüben Bewußtseine und wirkt vernichtend in unkontrollierten Triebhandlungen und halb-schizophrenen Zwangstaten."

Das getrübe Bewußtsein bei gleichzeitiger Heilseuphorie ist nach anthroposophischer Auffassung bezeichnend für den Einbruch dämonischer Kräfte. Deutschland, das Volk mit einem schwachen Immunsystem gegen solche Verführungen, wie Rudolf Steiner und andere im Rahmen einer Volksseelenkunde ausführen (Vgl. Literaturhinweis: Amnon Reuveni), war wie geschaffen für den Einbruch des "Tiers aus dem Abgrund", welches Hitler dämonisch besetzt hielt und ihm nach seiner Machtergreifung ermöglichte Deutschland, das Land der Dichter und Denker, kulturell, politisch und kriminell in den Abgrund zu führen, der im Holocaust gipfelte und dem erst die Alliierten ein Ende machen konnten. Denn eigene Versuche aus dem deutschen Volke Hitler unschädlich zu machen, scheiterten auf rätselhafte Weise.

Gerade in der Zeit von 1930 bis 1940 sollte sich nach Rudolf Steiner verstärkt die Möglichkeit ergeben, den ätherischen Christus zu schauen. Der ätherische Christus ist nach anthroposophischer Auffassung der Terminus zur Umschreibung der Wiederkunft Christi. "Die ersten Anzeichen von diesen neuen Seelenfähigkeiten, die werden sich in vereinzelt Seelen schon verhältnismäßig bald bemerkbar machen. Und sie werden sich deutlicher zeigen in der Mitte der dreißiger Jahre unseres Jahrhundert, ungefähr in der Zeit zwischen 1930 und 1940. Die Jahre **1933**, 1935 und 1937 werden besonders wichtig sein. Da

werden sich am Menschen ganz besondere Fähigkeiten als natürliche Anlagen zeigen" (GA 118, S. 25). Aus anthroposophischer Sicht ist damit ein übersinnliches Schauen des Christus gemeint, entsprechend dem Bibelwort: "Dann wird der Menschensohn den schauenden Seelen erscheinen in den Wolken des Ätherreiches, umkrafet von den bewegenden Weltenmächten, umleuchtet von den Geistern der Offenbarung" (Lukas 21,27 in der Übersetzung von Emil Bock). Der anti-christliche Impuls des Sonnendämons Sorat, sollte aber Hitler inspirieren, dieses Schauen durch die bekannten historischen Ereignisse (1933, 1935, 1937) unmöglich machen. Da haben wir den Impuls des Antichristen, der das Schauen des ätherischen Christus verhindern will. -

Eine andere anthroposophische Anschauung, insbesondere repräsentiert durch den Autor Christoph Lindenberg, ist der Auffassung Nationalsozialismus und Okkultismus hätten nichts miteinander zu tun, der Nationalsozialismus sei vielmehr allein aus der wirtschaftlichen und politischen Misere ("politisches Vakuum") jener Zeit erklärbar.

Als nichtanthroposophische Quelle zu dem Geschehen gilt Albrecht Haushofer (Moabiter Sonette, S. 46). Er war der Sohn von Karl Haushofer, welcher Hitler bei der Ausarbeitung von "Mein Kampf" unterstützte. Albrecht Haushofer schrieb dazu folgendes Gedicht:

DER VATER

Ein tiefes Märchen aus dem Morgenland erzählt uns, daß die Geister böser Macht gefangen sitzen in des Meeres Nacht, versiegelt von besorgter Gotteshand,

bis einmal im Jahrtausend wohl das Glück dem einen Fischer die Entscheidung gönne, der die Gefesselten entsiegeln könne, wirft er den Fund nicht gleich ins Meer zurück.

Für meinen Vater war das Los gesprochen. Es lag einmal in seines Willens Kraft, den Dämon heimzustoßen in die Haft.

Mein Vater hat das Siegel aufgebrochen. Den Hauch des Bösen hat er nicht gesehn. Den Dämon ließ er in die Welt entwehn.

Diese anthroposophische Deutung dieses Ereignisses wird leider vielfach angezweifelt, zumal auch die Übersetzung des Neuen Testaments durch Emil Bock umstritten ist. Allerdings lassen sich auch in anderen Übersetzungen des NT entsprechende einschlägige Passagen finden.

Literatur:

- Rudolf Steiner: Apokalypse und Priesterwirken (GA 346);
 Rudolf Steiner: Das Ereignis der Christus-Erscheinung in der ätherischen Welt (GA 118);
 Johannes Tautz: Der Eingriff des Widersachers, 1977;
 Pietro Archiati: Die Weltreligionen, 1997, S. 161 - 164;
 Dieter Schäfer: Der Christus-Diener und das Sorat-Medium. In: NOVALIS 12/1 1999/2000, S. 70 - 75;
 Karl Heyer: Wesen und Wollen des Nationalsozialismus, 1991;
 Michael Kalisch: Das Böse. Polarität und Steigerung, 1998;
 Lorenzo Ravagli: ‚Das Böse‘ im Werk Rudolf Steiners. Vom Sturz der Geister der Finsternis zur Inkarnation Ahrimans. In: DIE DREI Heft 8/9 (2007), S. 107 - 116
 "Rudolf Steiner über den Nationalismus. Geisteswissenschaftliche Hinweise", zusammengestellt und kommentiert von Karl Heyer, 1993;
 Albrecht Haushofer: Moabiter Sonette, dtv, 1976, S. 46;
 Annon Reuveni: Im Namen der "Neuen Weltordnung", 1994, S. 127 - 131;
 Das Neue Testament, in der Übersetzung durch Emil Bock, Stuttgart 1999;
 Hans-Werner Schroeder: Von der Wiederkunft Christi heute. Verheißung und Erfüllung, Stuttgart 1991;
 Robert A. Powell: "Das größte Geheimnis unseres Zeitalters". Gedanken zur Wiederkunft des Christus, Stuttgart 1999;
 Die Zeit der Wiederkunft. Christus begegnen, Kiel 1988;
 Valentin Tomberg: Die vier Christusopfer und das Wiedererscheinen des Christus im Ätherischen, Schönach/Bodensee 1994;
 Wolfgang Garvelmann: Ich bin bei euch. Christuserfahrung heute, Dornach/Schweiz 1994;
 "Sie erlebten Christus". Berichte aus einer Untersuchung des Religionssoziologischen Instituts Stockholm durch G. Hillerdal und B. Gustafsson, Basel 1980.

Als Gegenmeinung:

Christoph Lindenberg: Die Technik des Bösen. Zur Geschichte und Vorgeschichte des Nationalsozialismus, 1979. "

Weblink:

http://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Haushofer Das Verhängnis Karl Haushofers

Der Islam aus anthroposophischer Sicht

Rudolf Steiner hat sich wiederholt dezidiert kritisch über den Islam geäußert, das darf bei einer Darstellung des Islam aus anthroposophischer Sicht nicht übersehen werden.

Der Islam ruht im wesentlichen auf drei Säulen: dem Koran, den Hadithen und der Scharia. Im Mittelalter prägten vor allem die Kreuzzüge das Bild des Islam in Europa. Zweimal standen die Türken vor Wien – und aufgrund dieser vorausgegangen Dramatik, scheint sich uns der Islam wie ein Gegenpol zum Christentum auszunehmen. Vor allem, wenn man alle wesentlichen Aussagen Rudolf Steiners hierzu zusammenstellt, so ergibt sich das entsprechende Bild.

"Nach dem Christentum - das ist ganz klar für den, der die Begründung des Christentums kennt - kann eine neue Religion nicht mehr begründet werden. Man würde das Christentum unrichtig verstehen, wenn man glauben würde, daß eine neue Religion begründet werden könne." (GA 211: Das Sonnenmysterium und das Mysterium von Tod und Auferstehung", S. 139).

Im übrigen äußert sich Steiner sehr differenziert, aber auch bestimmt über den Islam. Hier Auszüge aus einem Vortrag Steiners vor den Priestern der Christengemeinschaft zum Islam:

"Da fiel sein (Johannes) prophetischer Blick auf jene Lehre, welche nun im Osten entsteht – um 666 -, und welche zurückgreift in jenes Mysterienwesen, das nichts weiß vom Sohn: die mohammedanische Lehre. Die mohammedanische Lehre kennt nicht diese Struktur der Welt, von der ich Ihnen gesprochen habe, sie kennt nicht die zwei Reiche, das Reich des Vaters und das Reich des Geistes, sie kennt nur allein den Vater. Sie kennt nur die starre Lehre: Es gibt nur einen Gott, Allah, und nichts, was neben ihm ist, und Mohammed ist sein Prophet. – Von diesem Gesichtspunkt aus ist die mohammedanische Lehre die stärkste Polarität zum Christentum, denn sie hat den Willen zum Beseitigen aller Freiheit für alle Zukunft, den Willen zum Determinismus, wie es nicht anders sein kann, wenn man die Welt nur im Sinne des Vatergottes vorstellt. Und der Apokalyptiker empfindet: Da kann der Mensch sich nicht selber finden. Da kann der Mensch nicht durchchristet werden. Da kann der Mensch nicht sein Menschentum in sich ergreifen, wenn er nur erfaßt diese ältere Lehre vom Vater.-" (GA 346, S. 107)."In dezidierter Weise sah der Apokalyptiker innerlich voraus, was den Menschen drohte. Das Christentum wird nach zwei Richtungen hin in ein Scheinchristentum verfallen – oder besser gesagt, es wird in ein in Nebel gehülltes Christentum hineingeraten; und das, was ihm droht als ein solches Überflutetsein, das wird bezeichnet durch das Jahr 666, das in der geistigen Welt das bedeutsame Jahr war, wo überall eintritt, was im Arabismus,

im Mohammedanismus lebt. Er bezeichnet dieses Jahr 666 mit aller Deutlichkeit. Diejenigen, die apokalyptisch lesen können, die verstehen das schon. Der Apokalyptiker sah voraus, wie dasjenige wirken würde, was da hereinbricht, wenn er in dem gewaltigen Worte die Zahl 666 als die Zahl des Tieres bezeichnet.“ (GA 346, S. 108).

Darüberhinaus gibt es noch eine bezeichnende Stelle zum Islam in den Lehrerkonferenzen, wo Steiner versucht die Wesenheit Allahs zu erfassen: "Der Mohamedanismus ist die erste ahrimanische Manifestation, die erste ahrimanische Offenbarung nach dem Mysterium von Golgatha. Der Gott Mohammeds, Allah, Eloha, ist ein ahrimanischer Abglanz der elohistischen Wesenheiten, der Elohim, aber monotheistisch erfaßt. Er bezeichnet sie immer in einer Einheit. Die mohammedanische Kultur ist ahrimanisch, aber die Gemütsverfassung der Islamiten ist luziferisch." (GA 300a, Konferenz vom 9.6.1920, S. 130).

Es ist allerdings auch die positive Bedeutung des Islam bei der Eindämmung des Gondhishapur-Impulses zu beachten, auch darauf hat Rudolf Steiner hingewiesen. So sagt Steiner aber in diesen Vorträgen auch: "Indem Mohammed eine phantastische Religionslehre verbreitete, vor allen Dingen über diejenigen Gegenden, über die man verbreiten wollte die gnostische Weisheit von Gondhishapur, nahm er sozusagen dieser gnostischen Weisheit das Feld weg." (GA 184: Die Polarität von Dauer und Entwicklung im Menschenleben..., S. 283).

Der Islam beruft sich über Mohammed auf eine Inspiration durch den Erzengel Gabriel.

Dieser soll Mohammed den Koran diktieren haben. Eine fortwirkende Inspiration durch die Erzengel kennt der Koran allerdings nicht. Er bleibt also insoweit eine reine Buchreligion.

Entwicklungsmöglichkeiten lässt allerdings auch der Islam zu – obwohl er aufgrund einer strengen Prädestinationslehre, die zuweilen an Calvin erinnert, zum Fatalismus gegenüber der anthroposophischen Entwicklungsidee durch Reinkarnation und Karma neigt, soweit er diese überhaupt anzuerkennen mag.

Der von Rudolf Steiner sehr verehrte Johann Wolfgang von Goethe schrieb allerdings in seinem West-östlichen Diwan u.a.:

„Wofür ich Allah höchlich danke?
Dass er Leiden und Wissen getrennt.
Verzweifeln müsste jeder Kranke,
Das Übel kennend, wie der Arzt es kennt.“

“Närrisch, dass jeder in seinem Falle
Seine besondere Meinung preist!
Wenn Islam Gott ergeben heißt,
In Islam leben und sterben wir alle.“

Der Islam wird bei Goethe so zur Universalreligion, was sich allerdings erst anhand von Goethes Sufismusrezeption, die über die mystischen Dichtungen des Islam erfolgte, ergibt:

„Gesteht's! Die Dichter des Orients
Sind größer als wir des Okzidents.
Worin wir sie aber völlig erreichen,
Dass ist im Hass auf unsresgleichen.“

Der offensichtliche Widerspruch zwischen Steiner und Goethe an diesem Punkt lässt sich bei einer Betrachtung der potentiellen Entwicklungsmöglichkeiten des Islam überwinden. So schreibt Pietro Archiati in seinem Buch „Unterwegs zum Menschen. Die Weltreligionen als Wege des Menschen zu sich selbst“ über den Islam: „Das heutige Zusammenleben von Islam und Christentum kann als positive, entwicklungsfördernde gegenseitige Herausforderung erlebt werden. Der Islam ist dazu da, um dem traditionellen Christentum das eigene Versagen wie in einem Spiegel vorzuhalten. Er fordert das Christentum auf, ernst zu machen mit dem Christentum selbst. Er fordert alle auf nicht nur eine christliche Theorie zu haben, sondern auch die Lebenspraxis damit zu durchdringen. Die Herausforderung des Christentums dem Islam gegenüber ist andererseits die Herausforderung der individuellen Freiheit. Aber diese Herausforderung wird nicht wirksam durch die Theorie über die individuelle Freiheit, sondern durch die Wirklichkeit der Freiheit selbst, die sich nur in wahrhaft freien Menschen zeigen und durch sie ausstrahlen kann.

(...)

Dasjenige, was das vergangene Christentum heute mit dem Islam erlebt und noch viel stärker erleben wird, kommt daher, dass der Mensch des Islam sehr lange an die Pforte des Christentums gepocht hat in der unbewussten, aber realen Suche nach der Liebe. Der Islam ist bitter enttäuscht worden, weil er das Wesen der Liebe nicht gefunden hat! So können wir auch das Aggressive des Islam dem christlichen Abendland gegenüber aus der bitteren Enttäuschung und Entbehrung erklären. Das wahre Ich dieser Menschen hat das Menschliche gesucht und es nicht gefunden dort, wo die Voraussetzungen da waren, dass es hätte vorhanden sein können.

Auch der islamische Mensch sucht wie jeder Mensch das Wesen der Liebe im anderen Menschen. Und was sucht das traditionelle Christentum, herausgefordert vom Islam? Es sucht dasjenige, was es verloren hat: auch das kosmisch-göttliche Wesen der Liebe, auch den Christus.

So haben die Christen und die Muslims die Suche nach dem Wesen der Liebe gemeinsam! Indem dank der Auseinandersetzung zwischen Islam und Christentum ein Bewusstsein davon entsteht, dass dasjenige, was wir alle gemeinsam haben – die Suche nach dem wahren Menschentum, die Suche nach dem Christus-Wesen -, viel tiefer und gewaltiger ist als dasjenige, was wir nicht gemeinsam haben, entsteht eine große Zukunftshoffnung der Menschheit! Es entsteht die Hoffnung, dass sowohl der Mensch im Christentum wie auch der Mensch im Islam den Impuls immer tiefer würdigen wird, wodurch zum ersten Male nach zweitausend Jahren die reale Christus-Wesenheit wiedergefunden werden kann in der Menschheit.

Wo wird Christus real wiedergefunden in der heutigen Menschheit? Ich kenne nur einen geistigen Impuls, von dem ich sagen darf: Hier wird Christus wiedergefunden, das ist die Geisteswissenschaft Rudolf Steiners! Im Westen, wo Christentum und Islam in oft tragischer Weise Karma miteinander auszutragen haben, höre ich die Stimme, die ruft: O Muslim, o Christ, sucht das Wesen der Liebe, sucht die Christus-Wesenheit dort, wo sie zu finden ist! Wo eine Wissenschaft des Geistes, wo ein Bewusstsein der Wesenhaftigkeit und der Substantialität des Geistes so real wiedergewonnen wird, dass für den Menschen, der diese Geisteswissenschaft ergreift, die reale Begegnung mit dem Wesen des Christus in seiner übersinnlichen Wiederkunft möglich wird. Das ist die Hoffnung jedes Christen, dies ist die Hoffnung jedes Muslim.“ (Pietro Archiati).

Dies ist das Ringen und Suchen des Sufismus, wie auch die Mahdi-Erwartung des schiitischen Islam.

Günter Röschert äußert sich dazu wie folgt: "Kein ernsthafter Religionswissenschaftler stellt die Kennzeichnung des historischen Christentums als abrahamitische Religion in Frage.

Über Isaak ist das Christentum mit Abraham spirituell-geschichtlich verbunden. Abraham hatte im zweiten vorchristlichen Jahrtausend die geistige Qualität des Mondes (Jahve-Elohim, Anm.) zu vertreten.

Der durch Melchisedek initiierte Erzvater bereitete das intellektuelle Denken in der Menschheit vor, aber er schaute auch das Akasha-Bild des Christus in der Sonnensphäre.

Der Halbmond des Islam ist dazu bestimmt, als Schale die Gralshostie aufzunehmen, aber nicht durch Konversion, sondern in geistiger Realität." Man denke in diesem Zusammenhang z.B. an die Begegnung zwischen Parzifal und seinem islamischen Halbbruder Feirefiz in Wolfram von Eschenbach's "Parzifal".

Literatur:

*Rudolf Steiner: Apokalypse und Priesterwirken (GA 346);

- *Rudolf Steiner: Das Sonnenmysterium und das Mysterium von Tod und Auferstehung (GA 211);
- *Rudolf Steiner: Lehrerkonferenzen, Bd. I (GA 300a);
- *Rudolf Steiner: Die Polarität von Dauer und Entwicklung im Menschenleben (GA 184);
- *Johann Wolfgang von Goethe: West-östlicher Diwan;
- *Wolfram von Eschenbach: Parzifal;
- *Pietro Archiati: Unterwegs zum Menschen. Die Weltreligionen als Wege des Menschen zu sich selbst, ISBN 3-937078-56-8;
- *Günter Röschert: Für die Sache Gottes - Der Islam in anthroposophischer Sicht, ISBN 3-929606-10-0
- *Seyyed Hossein Nasr: Ideal und Wirklichkeit des Islam, ISBN 3-424-01127-4, S. 201 f.;
- *Eric-Emmanuel Schmitt: Monsieur Ibrahim und die Blumen des Koran, ISBN 3-596-16117-7

Das bedingungslose Grundeinkommen

Stünde tatsächlich ab sofort jedem Erwerbsfähigen (wie auch Erwerbsunfähigen) ein monatliches Mindesteinkommen zu, so wäre einmal die Menschenwürde nicht von der Arbeitsmarktsituation abhängig und zum anderen die Arbeit in gesellschaftlich wichtigen, aber wenig profitablen Bereichen nicht länger brotlos. Schließlich wären zusätzliche Subventionen überflüssig und damit auch ein Teil der fast Selbstzweck gewordenen Verwaltungs- und Zuteilungsbürokratie. Alleine schon mit deren Einsparung ließe sich die gesetzlich zu garantierende Mindestversorgung vollständig finanzieren.

Rudolf Steiner äußerte sich wie folgt dazu:

"Nun, das soziale Hauptgesetz, welches durch den Okkultismus aufgewiesen wird, ist das folgende: «Das Heil einer Gesamtheit von zusammenarbeitenden Menschen ist um so größer, je weniger der einzelne die Erträgnisse seiner Leistungen für sich beansprucht, das heißt, je mehr er von diesen Erträgnissen an seine Mitarbeiter abgibt, und je mehr seine eigenen Bedürfnisse nicht aus seinen Leistungen, sondern aus den Leistungen der anderen befriedigt werden.» Alle Einrichtungen innerhalb einer Gesamtheit von Menschen, welche diesem Gesetz widersprechen, müssen bei längerer Dauer irgendwo Elend und Not erzeugen - Dieses Hauptgesetz gilt für das soziale Leben mit einer solchen Ausschließlichkeit und Notwendigkeit, wie nur irgendein Naturgesetz in bezug auf irgendein gewisses Gebiet von Naturwirkungen gilt. Man darf aber nicht denken, daß es genüge, wenn man dieses Gesetz als ein allgemeines moralisches gelten läßt oder es etwa in die Gesinnung umsetzen wollte, daß ein jeder im Dienste seiner Mitmenschen arbeite. Nein, in der Wirklichkeit lebt das Gesetz nur so, wie es leben soll, wenn es einer Gesamtheit von Menschen gelingt, solche Einrichtungen zu schaffen, daß niemals jemand die Früchte seiner eigenen Arbeit für sich selber in Anspruch nehmen kann, sondern doch diese möglichst ohne Rest der Gesamtheit zugute kommen. Er selbst muß dafür wiederum durch die Arbeit seiner Mitmenschen erhalten werden. Worauf es also ankommt, das ist, daß für die Mitmenschen arbeiten und ein gewisses Einkommen erzielen zwei voneinander ganz getrennte Dinge seien."

Die von dem Autor Maurice Le Guerrannic vorgetragene Einwände überzeugen nicht. Weder ist das Grundeinkommen nur innerhalb des verwirklichten dreigliederten sozialen Organismus denkbar, noch erschöpft sich seine Bedeutung in der Alimentierung von Invaliden, Rentnern und Kindern. Als Rudolf Steiners grundlegende Aufsätze ‚Geisteswissenschaft und soziale Frage‘ 1905 und 1906 als Veröffentlichung in der Zeitschrift ‚Luzifer-

Gnosis' erschienen, da war die soziale Dreigliederung als Idee weder formuliert, noch von anderer Seite her dem damaligen Leser bekannt, - also bildet die soziale Dreigliederung auch keine Grundbedingung zur Geltung des damals von Rudolf Steiner formulierten sozialen Hauptgesetzes, mit der bekannten Betonung auf die Trennung von Arbeit und Einkommen. Genau diese Forderung wird aber erst durch ein Bedingungsloses Grundeinkommen endgültig erfüllt.

Literatur:

- Rudolf Steiner: Geisteswissenschaft und soziale Frage. Drei Aufsätze, S. 34 - 35.
- Rudolf Steiner: Luzifer-Gnosis, aus GA 34 (1987), S 191 ff.
- Götz W. Werner: Ein Grund für die Zukunft: das Grundeinkommen. Interviews und Reaktionen. Freies Geistesleben, 2006, 128 S., ISBN: 3772517897
- Götz W. Werner: Einkommen für alle, 2007, 222 S., ISBN 9783462037753
- Michael Opielka: Das garantierte Grundeinkommen, ISBN 9783596241095
- Maurice Le Guerrannic: Grundeinkommen im Lichte der sozialen Dreigliederung, 146 S., ISBN 9783905893199

Weblinks:

<http://www.unternimm-die-zukunft.de/>

<http://www.spiegel.de/wirtschaft/0,1518,411921,00.html>

<http://www.spiegel.de/wirtschaft/0,1518,386396,00.html>

<http://www.welt.de/data/2005/12/08/814444.html>

<http://www.grundeinkommen.at>

<http://www.initiative-grundeinkommen.ch/content/home/>

Arbeitszeitverkürzung

Nicht erst seit den viel diskutierten Globalisierungsthesen von Martin/Schumann („Die Globalisierungsfalle“) wurde uns deutlich, dass es nicht an den Arbeitslosen liegt, dass der Pro-Kopf-Anteil an produktiv sinnvoll verwendeter Arbeitszeit durch Automatisierung, Rationalisierung usw. kontinuierlich sinkt. Interessanterweise findet sich bereits in Rudolf Steiners Ausführungen von 1922 (Nationalökonomischer Kurs/Nationalökonomisches Seminar) zur sich damals erst im Keim entwickelnden weltwirtschaftlichen Globalisierung die Bemerkung, dass bei wirklich konsequent durchgeführter Rationalisierung ca. vier Arbeitsstunden pro verfügbarer Arbeitskraft ausreichen würden, um den gesellschaftlichen Bedarf zu decken. Statt dessen haben wir heute Mehrarbeit in Form von (teils unbezahlten) Überstunden auf der einen und Nichtarbeit auf der anderen Seite. Welch ein Hohn, dass angesichts dieser Tatsache die noch in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts konsequent vertretene gewerkschaftliche Forderung nach gesamtgesellschaftlicher Arbeitszeitumverteilung, sprich Arbeitszeitverkürzung, als alter Hut gilt.

Gewerkschaften als Besitzstandswahrer

Vielleicht liegt die Krux darin, dass heute bei ca. 4,4 Millionen Arbeitslosen alleine schon der Arbeitsplatz“besitz“ als Wohlstandsfaktor angesehen werden kann - fast schon egal zu welchen sozialen Bedingungen. Dabei wäre es ein Leichtes, die gesamtgesellschaftlich förderlichen Wirkungen der Arbeits(zeit)umverteilung für die Binnennachfrage (keynesianisch gesehen messbar an der höheren Konsumquote bei geringerer

Einkommenshöhe) politisch wiederum deutlich zu machen - nur müsste dann auch die Gewerkschaftsseite bemüht sein, geringe Lohneinbußen für die jetzigen Arbeitsplatz“besitzer“ in neuerlichen Verhandlungen um die Senkung der durchschnittlichen wöchentlichen Arbeitszeit pro Beschäftigte, als unabdingbares Solidaritätsoffer unter den Gewerkschaften zu vermitteln. Statt dessen ist heute die Gewerkschaftsseite bemüht, höchstmögliche monetäre Bedingungen für die Arbeitsplatz“besitzer“ zu erhalten, bei gleichzeitiger Vertröstung der Arbeitslosen auf angeblich wieder kommende bessere Zeiten.

Der Druck wächst

Doch die Hoffnung auf den nächsten Aufschwung trägt: Der Sockel der Langzeitarbeitslosen hat sich im Gegenteil immer mehr verfestigt und lässt sich m.E. auch durch Deregulierung und verschärfte Zumutbarkeitsregeln für Arbeitslose nicht wesentlich abbauen. Im Gegenteil: Der Druck auf Arbeitslose und Arbeitsplatzbesitzer steigt. Nicht umsonst wird von Rudolf Steiner der Ausspruch kolportiert, der Kapitalismus werde einmal erheblich verheerende Züge annehmen, als dies der Sozialismus je hatte.

Literatur:

- Hans-Peter Martin/Harald Schumann: Die Globalisierungsfalle. Der Angriff auf Demokratie und Wohlstand, ISBN 3-498-04381-1
- Rudolf Steiner: Nationalökonomischer Kurs/Nationalökonomisches Seminar (GA 340/341)

Ehernes Lohngesetz

Nach Ferdinand Lassalle, einem der Gründerväter der Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD), schwankt der Lohn bei vollkommener Konkurrenz unter den Bedingungen eines schrankenlosen Kapitalismus stets um das Existenzminimum. Von Thomas Robert Malthus und David Ricardo, übernahm er die These, dass Lohnerhöhungen die Geburtenrate steigen lassen, was wiederum, aufgrund eines dann schließlich zu großen Angebots an Arbeitskräften, die Lohnhöhe unter das Existenzminimum drückt und damit die Geburtenrate wieder sinken läßt.

Lassalles "ehernes Lohngesetz" wird heute allgemein in der Ökonomie als falsch beurteilt. Allerdings ist der dahinterstehende Gedanke, der Lohn schwanke in einer reinen (nicht sozialen) Marktwirtschaft beim einfachen ungelerten Arbeiter um das Existenzminimum, neuerdings wieder in der Diskussion. Die heutigen Reformen des Sozialstaates erzeugen einen "entfesselten Kapitalismus", der unter den Bedingungen der Globalisierung einen Anpassungsdruck auf die Lohnhöhe nach unten mit sich bringt. Angelehnt an die Arbeitswerttheorie war Lassalle davon überzeugt, dass der primäre, grundlegende Wertmaßstab für eine Ware (Warenwert) der in der Ware enthaltene Tauschwert menschlicher Arbeit ist. Entsprechend sollten die Löhne gesetzlich festgelegt werden, d.h. für einen bestimmten Arbeitswert der Gegenwert in Geld gesetzlich festgeschrieben werden. Weniger bekannt war zu Lassalle's Zeiten, dass Maschinenarbeit zu einem immer wesentlicheren Bestandteil der Warenproduktion werden würde und damit menschliche Arbeit immer mehr zu ersetzen im Stande ist. Gerade unter den Bedingungen des neuzeitlichen wieder wild entfesselten Kapitalismus aber, ist es von immenser Bedeutung, ob der Wert menschlicher Arbeitskraft, nur durch seinen Warencharakter bestimmt wird (reiner Kapitalismus) oder nicht (sozial gebändigter, sogenannter 'Rheinischer Kapitalismus'). Mit der stetigen Abnahme der sogenannten 'Normalarbeitsverhältnisse' und der Zunahme von deregulierter Arbeit, wie Zeitarbeit, verliert der sozial gebändigte gegenüber dem reinen Kapitalismus an Boden.

Die Arbeitskraft wird so durch ihren Warencharakter bestimmt: "Man sieht, wie die moderne Wirtschaftsform in der neueren Entwicklung der Menschheit heraufgezogen ist. Man sieht auch, daß diese Wirtschaftsform der menschlichen Arbeit den Charakter der Ware aufgeprägt hat. Aber man sieht nicht, wie es im Wirtschaftsleben selbst liegt, daß alles ihm Eingegliederte zur Ware werden *muß*. (...) Wie hypnotisiert durch die Macht des modernen Wirtschaftslebens, richtet man den Blick allein auf das, was in diesem wirken kann. Man wird

durch diese Blickrichtung nie finden, wie Arbeitskraft nicht mehr Ware zu sein braucht." (Rudolf Steiner: Die Kernpunkte der sozialen Frage, S. 54 - 55).

Die Gewerkschaften scheinen gegenüber dieser Entwicklung ebenso machtlos, wie die Regierenden in den westlichen Demokratien dieser Entwicklung ratlos gegenüberstehen. Man denke nur an die "working poor" in den USA, die sich trotz der Annahme meist mehrerer Jobs oftmals unter oder nahe dem Existenzminimum befinden, so dass sie auf die Suppenküchen und Hilfen der privaten Wohlfahrtsorganisationen angewiesen sind. Auch in Deutschland weist die Entwicklung seit Hartz IV in eine solche Richtung.

Rudolf Steiner referierte dazu in seinem Nationalökonomischen Seminar:

„Ich muss gestehen, ich empfinde es als einen gewissen wissenschaftlichen Leichtsinn, dass man immer noch verzeichnet findet, dieses Gesetz sei „überwunden“, denn die Dinge bewahrheiten sich nicht. Die Sache ist nämlich so: Es kann aus der Denkweise des "Lassalle" heraus und aus der Anschauung, dass Arbeit bezahlt werden kann, nichts Richtigeres erfolgen als dieses "'eherne Lohngesetz"'. Es ist so logisch streng, dass man sagen kann: Absolut richtig ist, wenn man so denkt, wie Lassalle denken musste, dass niemand ein Interesse hat, dem Arbeiter mehr Lohn zu geben, als dass gerade noch der Lebensunterhalt des Arbeiters möglich ist.

Es wird ihm nicht mehr gegeben, selbstverständlich. Gibt er ihm aber weniger, so wird der Arbeiter verkümmern, und dass muss derjenige, der den Lohn bezahlt, büßen. Es ist im Grunde genommen gar nicht auszukommen, ohne theoretisch das "'eherne Lohngesetz" zuzugeben.

Schon innerhalb des Proletariats selber sagen die Leute: Das "'eherne Lohngesetz" ist falsch, denn es ist nicht richtig, dass sich in den letzten Jahrzehnten der Lohn eben auf einem gewissen Minimum, das zugleich sein Maximum wäre, erhalten hat. Ja, aber warum ist das "'eherne Lohngesetz" von "Lassalle" falsch? Hätten die Verhältnisse fortgedauert, unter denen er es aufgestellt hat – ich will also sagen, die Verhältnisse von 1860 bis 1870 -, hätte man weiter gewirtschaftet unter der rein liberalistischen Anschauung, so wäre das "'eherne Lohngesetz" mit absoluter Richtigkeit in die Wirklichkeit hineingekommen. Man hat es nicht getan, man hat eine Umkehr vollzogen von der liberalistischen Wirtschaft und bessert heute fortwährend das "'eherne Lohngesetz" aus, indem man Staatsgesetze macht, welche eine Korrektur der Wirklichkeit bewirken, die aus dem Gesetz hervorgegangen wäre.

Also Sie sehen, ein Gesetz kann richtig sein und doch nicht wirklichkeitsgemäß. Ich kenne keinen Menschen, der ein größerer Denker war als "Lassalle". Er war nur sehr einseitig. Er war schon ein sehr konsequenter Denker.

Wenn man einem Naturgesetz gegenübersteht, dann konstatiert man es. Wenn man einem sozialen Gesetz gegenüber steht, dann kann man es auch konstatieren, aber es ist nur als eine bestimmte Strömung gültig, und man kann

es korrigieren. Insofern unsere Wirtschaft rein auf freier Konkurrenz beruht – und vieles ist noch da, das nur auf freier Konkurrenz beruht -, ist das "eherne Lohngesetz" gültig. Aber weil es unter diesen Voraussetzungen gültig wäre, muß man die Korrekturen mit der Sozialgesetzgebung, mit einer bestimmten Arbeitszeit und so weiter geben. Lassen Sie den Unternehmern vollständig freie Hand, so gilt das "eherne Lohngesetz". Daher kann es in der Volkswirtschaft nicht die rein deduktive Methode geben. Die induktive hilft erst recht nichts. Sie hat "Lujo Brentano" befolgt. Wir können nur die wirtschaftlichen Tatsachen beobachten – sagt sie – und steigen dann allmählich zu dem Gesetze auf. – Ja, da kommen wir überhaupt zu keinem schöpferischen Denken. Das ist die sogenannte neuere Nationalökonomie, die sich die wissenschaftliche nennt.“

Literatur:

- *Geigant/Haslinger/Sobotka/Westphal: Lexikon der Volkswirtschaftslehre, Verlag Moderne Industrie, 1994, S. 193 - 194
- *Barbara Ehrenreich: Arbeit Poor, rororo, 2003;
- *Horst Afheldt: Nachwort, in: B. Ehrenreich: Arbeit Poor, S. 227 - 237
- *Rudolf Steiner: Nationalökonomisches Seminar (GA 341), S. 10 – 11
- *Rudolf Steiner: Die Kernpunkte der sozialen Frage, (GA 23), Edition Rudolf Steiner, S. 54 - 55
- *Gabriele Gillen: Hartz IV - Eine Abrechnung, rororo, 2005
- *Markus Breitscheidel: Arm durch Arbeit, Econ, 2008

„Mehr Demokratie‘ - ... eine unendliche Geschichte

Bereits „*seit der Mitte des 15. Jahrhunderts*“ (Rudolf Steiner) trat innerhalb der kulturell fortgeschrittenen Menschheit das Bewusstsein hervor, dass das Finden des rechten Verhältnisses von Mensch zu Mensch nurmehr auf der Grundlage der empfundenen Gleichheit aller zu verwirklichen sei.

Auch die zahlreichen Bauernaufstände, die sich gegen die Unterdrückung durch den Adel richteten, waren bereits Kämpfe für gleiche Rechte und unabhängige Richter. Doch die Macht des Adels hatte noch lange Bestand, wussten die Herrschenden doch schließlich nur zu gut, welche Gefahr vom „*gleichen Recht für alle*“ ausgehen musste. Daher galt es, diese Idee – wo sie auch immer wirksam wurde – mit Stumpf und Stiel auszurotten.

Schon Aristoteles, der die athenische Demokratie kannte, wusste zu berichten, die Demokratie nutze den Armen, schade aber den Herrschenden und Reichen. Entsprechend war, Jahrhunderte später, der monarchisch gesonnene Verfechter einer staatlichen Gewaltenteilung, Montesquieu, zugleich auch Verfechter eines Mehrklassenwahlrechts.

Doch Demokratie hat nur dann Bestand, „*wenn jeder einzelne Mensch...dem anderen einzelnen Menschen als ein Gleicher gegenübersteht*“ (Rudolf Steiner). Dem ist nichts hinzuzufügen, denn nichts ist essentieller für den demokratischen Gedanken, als die Gleichheitsidee, wie sie auch in der Losung der französischen Revolution „*Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit*“ erscheint.

Ausgesprochene Verfechter dieser Idee, wie etwa Rousseau oder später Rittlinghausen, bekannten sich denn auch wie selbstverständlich zugleich zur identitären, d.h. direkten Demokratie, welche die zu erringende Souveränität des Volkes über seine eigenen Geschicke am zuverlässigsten gewährleisten konnte. Dennoch setzten sich in Europa fast ausnahmslos rein parlamentarische Regierungssysteme durch, da die organisatorischen Probleme direkter Demokratie unüberwindbar schienen. Lediglich am Beispiel des Schweizer Volkes, dessen Freiheitsbewusstsein Schiller in der Gestalt des Wilhelm Tell meisterhaft zu erfassen verstand, konnte erkannt werden, dass auch ein großteils plebiszitärer Staatsaufbau mit dem Erfordernis stabiler politischer Verhältnisse zu vereinbaren sei.

In Deutschland machte sich insbesondere die Arbeiterbewegung die Forderung nach einer Volksgesetzgebung zu eigen. Doch im Gegensatz zur Schweiz, der eine umfassendere Bundesregelung weit früher gelang (1891), konnte erst 1919

auch auf deutschem Boden ein zaghafter Versuch in diese Richtung getan werden. Der in Art. 73 der Weimarer Reichsverfassung gewählte Ansatz blieb jedoch unzureichend, da nicht die Mehrheit der abgegebenen Stimmen, sondern erst eine absolute Mehrheit der wahlberechtigten Stimmen dem Volksentscheid Wirksamkeit verschaffen konnte. Entsprechend blieben auch die beiden einzigen Volksentscheide der Weimarer Republik erfolglos.

Überraschend ist angesichts dieser Tatsache aber die häufig geäußerte These, die Weimarer Republik sei nicht zuletzt durch ein „*Hochtreiben plebiszitärer ... Wellen*“ (Bracher) gescheitert. Nachweislich war es das Parlament selbst, welches die Demokratie außer Kraft setzte. Mit dem Ermächtigungsgesetz, das jegliche parlamentarische Kontrolle auf Dauer ausschloss wurde dem Diktator Hitler freie Hand gegeben. Erst sehr viel später, als der Prozess der Machtergreifung längst vollendet war, kam es zu jenen Plebisziten Hitlers, die lange vorher getroffenen Entscheidungen im Nachhinein den Anschein von Legalität verleihen sollten. Zu diesem Zeitpunkt gab es schon längst kein freies Parlament und ebenso auch keine freie Presse mehr, welche noch eine demokratische Kontrolle hätten ausüben können.

Mit Blick auf die angeblich „*bitteren Erfahrungen von Weimar*“ wird häufig geäußert, die Väter des Grundgesetzes hätten Abstand genommen von allen plebiszitären Zügen und das Grundgesetz bewusst mit einer rein repräsentativen Ausgestaltung versehen. Dies ist eine zwar häufig angeführte, aber dennoch völlig unhaltbare Legende. In der 11. Sitzung des Ausschusses für Grundsatzfragen, in dem auch Art. 20 des Grundgesetzes erarbeitet wurde, sagte der Vorsitzende von Mangoldt (CDU), man dürfe nicht sagen, dass „*das Volk nur in den besonderen Organen handelnd tätig*“ werde, weil dann nämlich „*die Volksabstimmung ausgeschlossen wäre*“. Obwohl eine Ausführungsbestimmung des generellen Abstimmungsrechtes nicht zustande kam, betonte Carlo Schmid für die SPD im gleichen Ausschuss anschließend: „*Wir wollen kein Monopol für die repräsentative Demokratie*“ – dem wurde dort nicht widersprochen. Lediglich die zeitliche Nähe zum Nationalsozialismus bewog offenbar eine Mehrheit im parlamentarischen Rat dazu, auf eine sofortige Regelung des Abstimmungsrechtes zu verzichten und diese späteren Zeiten zu überlassen. Dafür spricht, dass neben Anträgen zur Konkretisierung des Abstimmungsrechts auch ein Antrag des späteren Außenministers von Brentano (CDU) scheiterte, das Wort „*Abstimmungen*“ aus Art 20 GG streichen zu lassen.

Nachdem die Bundesrepublik nun auf sechs Jahrzehnte stabiler Demokratie zurückblickt, ist die Regelung eines Abstimmungsrechtes, das dem Volk überhaupt erst die reelle Beteiligungschance an der Staatsgewalt bietet, demokratisch zwingend geboten. Während der ehemalige Innenminister Zimmermann (CSU) sich in seiner Unkenntnis der Verfassung gar zu der Behauptung verstieg, dies sei ein verfassungswidriges Bestreben, kommt der

liberale Staatsrechtler und ehemalige Innenminister der Bundesrepublik Deutschland Werner Maihofer (FDP) zu folgendem Ergebnis:

*“Nur durch eine angemessene plebiszitäre Komponente kann nach unserer heutigen Auffassung eine **konstitutionelle Demokratie im Prinzip akzeptabel** sein, auch für die nicht zur jeweiligen Regierungsmehrheit gehörigen Aktivbürger ... In der Tat ist nur so **Volksouveränität** garantiert, die durch jede **Volksrepräsentation** unausweichlich mediatisiert wird.“*

Unter Innenminister Otto Schily (SPD) befasste sich der Bundestag im Jahre 2002, auf Initiative der Koalitionsfraktionen (SPD und Bündnis90/Die Grünen) mit der Einführung plebiszitärer Elemente auf Bundesebene (vgl. Entwurf eines Gesetzes zur Einführung von Volksinitiative, Volksbegehren und Volksentscheid in das Grundgesetz; Bundestags-Drucksache 14/8503 vom 12.3.2002). *„Der Entwurf scheiterte an der mangelnden Zustimmung der CDU/CSU-Fraktion.“*

Der eingeschrittene Weg der Verfassungsänderung, erwies sich mithin als Sackgasse. Ohnehin gibt es eine Mindermeinung unter den Verfassungskommentatoren, die wie folgt lautet: *„Volksabstimmungen bedürfen keiner Verfassungsänderung, lediglich der einfachgesetzlichen Einführung.“*

Auch Bundespräsident Horst Köhler (CDU) wies kürzlich in einer Rede darauf hin, dass nun, nach vollzogener Wiedervereinigung, die Erweiterung der demokratischen Beteiligungsmöglichkeiten der stimmberechtigten Bürger auch auf Bundesebene dringend geboten sei.

Literatur:

- Rudolf Steiner: Soziale Zukunft (GA 332a), Dornach b. Basel 1977
 Claus-Henning Obst: Chancen direkter Demokratie in der Bundesrepublik Deutschland. Zulässigkeit und politische Konsequenzen, Köln 1986
 Rudolf Wassermann: Die Zuschauerdemokratie, Düsseldorf – Wien 1986
 Flensburger Hefte, Sonderheft Nr. 5: Volkssouveränität und Volksgesetzgebung
 Flensburger Hefte, Heft Nr. 24: Direkte Demokratie
 Flensburger Hefte, Heft Nr. 25: Rechtsleben und soziale Zukunftsimpulse
 Otmar Jung: Direkte Demokratie in der Weimarer Republik, Frankfurt a.M. – New York 1989
 Stiftung Mitarbeit (Hg.): Direkte Demokratie in Deutschland. Handreichungen zur Verfassungsdiskussion in Bund und Ländern (Brennpunkt-Dokumentation Nr. 12), Bonn 1991
 Klassische Texte der Staatsphilosophie / hrsg. von Norbert Hoerster, München 1992

Ernst Benda / Werner Maihofer / Hans-Jochen Vogel: Handbuch des
Verfassungsrechts der Bundesrepublik Deutschland, Berlin – New York 1994

Christof Gramm/Stefan Pieper: Grundgesetz – Bürgerkommentar, Bonn 2008

Helmut Fangmann/Michael Blank/Ulrich Hammer: Grundgesetz –
Basiskommentar, Köln 1991

Festansprache von Bundespräsident Horst Köhler beim Staatsakt aus Anlass des
60-jährigen Bestehens der Bundesrepublik Deutschland, Berlin, 22.05.2009

(<http://www.bundespraesident.de/Reden-und-Interviews->

,11057.654519/Festansprache-von-Bundespraesi.htm?global.back=/-

%2c11057%2c0/Reden-und-Interviews.htm%3flink%3dbpr_liste)

Ist der esoterische Impuls Rudolf Steiners zu seinen Lebzeiten definitiv gescheitert? (Textstellen)

„In der Besprechung mit den Generalsekretären und Landesvertretern hat Martina Maria Sam auf die Editions-geschichte von <Wie erlangt man...?> hingewiesen (<Beiträge zur Rudolf-Steiner-Gesamtausgabe> Nr. 116). Rudolf Steiner habe immer geschrieben: <Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten? Erster Teil>. Und wo ist der zweite Teil?“ (Zitiert nach: Heinz Zimmermann „Man kann es nur zu sich selber sagen“. Dieser Beitrag wurde auf der Jahrestagung der AAG 2004 gehalten. Abdruck in: <Anthroposophie weltweit>, Jahrgang 2004):

„Auszug aus einem Gespräch zwischen Rudolf Steiner und dem ehemaligen Lehrer an der Waldorfschule Stuttgart, **Alexander Strakosch**:

In einer persönlichen Unterredung gelegentlich eines gemeinsamen Ganges hat Rudolf Steiner in der ernstesten Weise darauf hingewiesen, wie ganz unmittelbar vieles davon abhängt, wie die Menschen auf einen aus höheren Welten ergangenen Ruf antworten.

Es war dies im Jahre 1923, als die Vorgänge in der Anthroposophischen Gesellschaft ihm Sorge bereiteten. Er frug mich:

„Wissen Sie, woher die Schwierigkeiten in der Gesellschaft kommen?“
Da ich begreiflicherweise keine Antwort geben konnte, fuhr er fort:

„Sie kommen daher, daß nicht eine genügend große Zahl von Menschen die Stufen der höheren Erkenntnis erreicht hat, die in dem Buche <Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?> beschrieben sind. Als die geistige Welt mir den Auftrag erteilt hatte, dieses Werk zu schreiben, da hatte sie erwartet, daß v i e l e Menschen so weit voranschreiten würden. So hatte ich Weisung, einen zweiten Band zu schreiben.“

Nach einer Zeit ernstesten Schweigens fuhr er fort:

„Es ist das Erwartete nicht eingetreten. Die geistige Welt wirft von Zeit zu Zeit die Angel aus. Es ist diesmal nichts daran hängengeblieben. – Weil jedoch von einer Fortsetzung die Rede war, so musste ich wenigstens die kleine Schrift herausbringen: <Die Stufen der höheren Erkenntnis>.“

(Zitiert nach: Willi Seiß „Okkulte Erkenntnisse über die Anthroposophische ‚Bewegung‘. Studienreihe der Freien Hochschule am Bodensee (FhaB)“, Achamoth Vlg. 2004, S. 52).

Bei der Weihnachtstagung 1923 wurde die „Hochschule für Geisteswissenschaft“ neu begründet. Rudolf Steiner wies am Eröffnungstag der Weihnachtstagung darauf hin, dass der Impuls „...nicht aus irdischer Willkür, sondern aus der Befolgung des Rufes, der aus der geistigen Welt heraus erklingen hat“ erfolgte. Die Neubegründung der Hochschule war die Fortführung der Esoterischen Schule, die bis zu Beginn des ersten Weltkriegs existierte. Eine festere Form versuchte Rudolf Steiner im Dezember 1911 durch eine „Stiftung“, „Gesellschaft für Theosophische Art und Kunst“ zu finden. Angesichts der katastrophalen Zeitlage sollte ein neuer Zukunftsimpuls gesetzt werden. Er sprach damals von einem „Ruf, der an die Menschheit herangebracht werde, - dann wird abgewartet, welches Echo ihm entgegenkommt. Solch ein Ruf geschähe in der Regel drei Mal. Verhalte der Ruf auch das dritte Mal ungehört, so sei er für lange Zeit wieder in die geistige Welt zurückgenommen. Ein Mal sei dieser Ruf bereits an die Menschheit herangebracht worden; leider fand er kein Echo.“

Diese Stiftung wurde nicht weitergeführt. Rudolf Steiner äußerte sich dazu einige Jahre später in einem Vortrag vom 21. August 1915:

„Es ist einmal zur Herbsteszeit verkündigt worden, dass, weil gewisse unmögliche Symptome in unserer Gesellschaft sich zeigten, es notwendig geworden sei, eine gewisse engere Gesellschaft noch zu begründen, wobei ich zunächst versucht habe, einer Anzahl von nahestehenden und in der Gesellschaft längere Zeit lebenden Persönlichkeiten gewisse Titel zuzuschreiben, indem ich von ihnen voraussetzte, dass sie im Sinne dieser Titel selbständig wirken würden. Ich habe dazumal gesagt: Wenn etwas geschehen soll, so werden die Mitglieder bis zum Dreikönigstage etwas hören. Es hat keines etwas zu hören bekommen, und es geht daraus hervor, dass die Gesellschaft für theosophische Art und Kunst überhaupt nicht besteht. Das ist eigentlich selbstverständlich, da niemandem eine Mitteilung gemacht worden ist. Wie es selbstverständlich ist, dass die Mitteilung ergangen wäre, wenn die Sache realisiert worden wäre. Die Art und Weise, wie die Sache in einem bestimmten Falle aufgefasst worden ist, machte sie unmöglich. Es war ein Versuch.“

Rudolf Steiner griff den Impuls der „Esoterischen Schule“ als „Esoterischen Hochschulimpuls“ in der Weihnachtstagung 1923 wieder auf. Er stand aber vor der Notwendigkeit, die Leitung der Anthroposophischen Gesellschaft selbst zu übernehmen.

Er sprach im Jahr 1923 von der „völlig korrumpierten Gesellschaft“. Erst wenige Tage vor der Weihnachtstagung entschloß er sich zu diesem Schritt.

Durch ihn, und nur durch ihn, wurde die exoterische Gesellschaft zur esoterischen. Voraussetzung dafür war allerdings, dass die Anthroposophische Gesellschaft selbst „frei von allem Vereinsmäßigen“ wurde.

Bis zu diesem Zeitpunkt hatte Rudolf Steiner immer streng unterschieden zwischen der Leitung der Gesellschaft als einer irdischen Angelegenheit und der

Leitung der Esoterischen Schule, die von den Meistern inspiriert wird. „...und es ist wahr, dass die Meister sich nicht um administrative Angelegenheiten auf dem physischen Plan kümmern“. (Entwurf zu einem Rundbrief Februar/März 1907). Die Übernahme der Leitung der Gesellschaft war ein einsamer Entschluß Rudolf Steiners mit allen karmischen Folgen. Er sagte später, dass er nicht gewusst habe, wie die geistige Welt darauf reagieren werde. Sie reagierte in großartiger Weise. Es kam zu den großen Zyklen des Jahres 1924, den Karmavorträgen, die Licht in das Dunkel der europäischen Geschichte brachten, den Klassenstunden und den vielen Kursen für die Tochterbewegungen. Aber genau neun Monate nach der Weihnachtstagung hielt Rudolf Steiner – schon von Krankheit gezeichnet – seinen letzten Vortrag. **Bruno Krüger** hat berichtet, dass Rudolf Steiner am letzten Tag der Weihnachtstagung zu ihm gesagt habe, wenn die Mitglieder diese Tagung nicht annehmen, dann werden in neun Monaten schwere ahrimanische Stürme über diese Gesellschaft kommen.

Das Krankenlager und der Tod Rudolf Steiners sind bis heute noch rätselhaft. (...).

Quelle: Karl Buchleitner „Das Schicksal der anthroposophischen Bewegung und die Katastrophe Mitteleuropas“, Novalis Vlg. 1997, S. 45 – 46.

Johanna Gräfin Keyserlingk erlebte in den Todestagen Rudolf Steiners so Wesentliches, dass es hier angeführt werden soll. Damit soll auch richtiggestellt werden, was schon ganz falsch von anderer Seite ohne Wissen des Herausgebers veröffentlicht wurde. Rudolf Steiner konnte seine Schüler im Geistleib belehren, wie das auch in den Mysteriendramen dargestellt ist. Es hatten schon einige solche Belehrungen im Geiste stattgefunden, so dass diese geschilderten keine aufregende Überraschung bedeuteten, sondern in ruhiger Bewusstheit erlebt werden konnten.

(Soweit Hermann Keimeyer „Wie findet man die Meister in höheren Welten?“, II, S. 901):

„Es war am Morgen der Kremation Rudolf Steiners, zu der ich nicht mitfuhr. Noch stand des hohen Lehrers Erdenleib nahe aufgebahrt im Raume der Schreinerei, da tauchte neben mir die Aura des geliebten Lehrers auf. Aus dieser kam die Weisung, dass ich schreiben sollte. Ich nahm Papier und Bleistift...und aus seiner Gegenwart kamen die nachfolgenden Worte. Oft konnte ich nicht schnell genug mitschreiben, dann wurde eingehalten und gewartet, bis ich nachgekommen war mit Schreiben, so wie Rudolf Steiner das auch früher getan hatte, wenn er mir etwas diktierte.

„Meine Mission ist beendet.“

„Was ich der Reife der Menschen geben konnte, das habe ich ihnen gegeben.“

„Ich gehe fort, denn ich fand keine Ohren, die hinter dem Wort das Geistwort vernehmen konnten.“

„Ich gehe fort, denn ich fand keine Augen, die hinter den Erdenbildern die Geistesbilder erschauen konnten.“

„Ich gehe fort, weil ich keine Menschen fand, die meinen Willen verwirklichen konnten.“

„Die Mysterien bleiben verhüllt, bis ich wiederkomme.“

„Ich werde wiederkommen und die Mysterien enthüllen, dann, wenn es mir gelungen sein wird, in Geisteswelten einen Altar, eine Kultstätte für die Menschenseelen, zu begründen. Dann komme ich wieder. Dann werde ich fortfahren, die Mysterien zu enthüllen.“

„Die sind schuld an meinem Tode, die die Herzenskultur unterbunden haben.“

„Wären die Menschen durch ihre Herzen in die Tiefe gedrungen, sie hätten die Kraft gefunden, den Aufgaben der Zeit zu genügen.““

(Quelle: Adalbert Graf von Keyserlingk, „Koberwitz 1924, Geburtsstunde einer neuen Landwirtschaft“, Hilfswerk Elisabeth 1974, S. 177 ff.).

Pitris

Die Pitris oder Väter sind nach indisch-theosophischer Auffassung die Vorläufer des Menschen während der alten Mond- und Sonnenentwicklung. Sie werden entsprechend genauer als Lunarpitris bzw. Solarpitris charakterisiert. H.P. Blavatsky führt zu den Pitris unter anderem aus: "Die Pitris, das habe ich gezeigt kommen von der lunaren Kette. Sie gebären die Menschheit, denn nachdem sie selbst zu den ersten Menschen geworden waren, brachten sie weitere Menschen dadurch zu Welt, daß sie ihren Schatten, ihr astrales Selbst aus sich heraus entwickelten." (H.P. Blavatsky, Die Geheimlehre, S. 437). Weiter werden Pitris bei ihr so definiert: "Väter; Wesen, die über dem Bereich des Menschen stehen und in zwei Hauptarten unterteilt werden: die lunaren und die solaren Pitris." (H. P. Blavatsky, Die Geheimlehre, S. 753). Allerdings gibt H.P. Blavatsky zu, daß "die Lehre planetarischer und terristrischer Pitris im alten Indien ebenso wie heute nur im letzten Augenblicke der Initiation ganz enthüllt" (H.P. Blavatsky, Isis Entschleiert, Band II, S. 114) wird, "und nur den Adepten höherer Grade" (H.P. Blavatsky, Isis entschleiert, Band II, S. 114). Auch Rudolf Steiner spricht von den Pitris und referiert diese Sichtweise zustimmend in GA 93 a, „Grundelemente der Esoterik“, Vortrag vom 1.10.1905. Er sagte dort ausdrücklich: "Wenn der Mensch durch alles hindurchgegangen ist, dann ist er imstande ein Pitri zu werden. Die nächste, noch höhere Stufe, die man nur noch nennen kann, sind die eigentlichen Götter. So haben wir also sieben Stufen von Wesenheiten: Erstens die Götter, zweitens Pitris, drittens Nirmanakayas, viertens Bodhisattvas, fünftens reine Menschen, sechstens Menschen, siebentens Elementarwesen. Das ist die Reihenfolge von der Helena Petrovna Blavatsky spricht." (GA 93a, S. 55). Es gibt demzufolge, also sowohl solare, lunare, als auch irdische Pitris. Als irdische Pitris werden zuweilen auch Vater Christian Rosenkreuz und Rudolf Steiner, der Begründer der Anthroposophie, angesehen.

Literatur:

- H.P. Blavatsky: Isis entschleiert, Band II;
- H.P. Blavatsky: Die Geheimlehre, Adyar Studienausgabe;
- Rudolf Steiner: Grundelemente der Esoterik (GA 93a);
- Michael Heinen-Anders: Zu Klaus J. Brackers "Überlegungen zu Spekulationen über die Individualität Rudolf Steiners", in NOVALIS 2/1999, S. 57;
- Hermann Keimeyer: Wie findet man die Meister in höheren Welten?, 2 Bände, Überlingen 2004/2005

Ist Hermann Keimeyer ein Medium?

In verschiedenen Diskussionsforen wurde die Befürchtung geäußert, Hermann Keimeyers Einsprechungen von Meister Jesus (Rudolf Steiner) und Christian Rosenkreuz usw. betreffend seien nicht mit klarem Bewusstsein erfolgt, sondern in einem Trance-Bewußtsein unter der Ausschaltung des Ich. Was Hermann Keimeyer anbelangt, muss ich diese Befürchtung dahingehend korrigieren, dass Hermann Keimeyer seine Botschaften aus höheren Welten stets bei klarem Bewusstsein empfängt. Als Medium kann Hermann Keimeyer nur in jenem weiteren Sinne bezeichnet werden, so wie es Rudolf Steiner in seinem Zyklus „Das Initiaten-Bewußtsein“ (GA 243, Vortrag vom 29.08.1924) ausdrückt: „Nun können wir mit den Vorstellungen die wir auf diese Weise gewonnen haben, charakterisieren, was eigentlich ein medialer Mensch ist. Wir müssen natürlich unterscheiden zwischen einem medialen Menschen im allerweitesten Sinne und zwischen dem, was man im eigentlichen Sinne des Wortes ein Medium nennt. Denn im Grunde genommen, meine verehrten Anwesenden, sind wir alle Medien, wenn man den Ausdruck Medium im weitesten Sinne nimmt.“ Nur in diesem weiteren Sinne wäre Hermann Keimeyer als Medium zu bezeichnen, im engeren Sinne ist er das nicht, denn bei seinen Einsprechungen aus der höheren geistigen Welt findet bei ihm keine Abdämpfung seines Bewusstseins statt. Seine Fähigkeit Einsprechungen aus den höheren geistigen Welten zu erhalten, hat Hermann Keimeyer auf dem anthroposophischen Schulungsweg erlangt. Dieser ist in keiner Weise geeignet als Trance-Bewußtsein oder dergleichen bezeichnet zu werden, sondern er beruht rein auf denkerischer und meditativer Tätigkeit des zu Schulenden. Insofern ist Hermann Keimeyer nicht mit einem spiritistischen Medium zu verwechseln, denn er empfängt die Einsprechungen aus den höheren geistigen Welten bei klarem und wachem Ich-Bewußtsein (was bei spiritistischen Medien nicht der Fall ist).

Zur Individualität Rudolf Steiners

Neben den Bedenken, die Elisabeth Vreede bereits vorgebracht hat, gibt es m. E. einen weiteren Grund nicht von Rudolf Steiner als dem Bodhisattva zu sprechen.

1. Rudolf Steiner und Christian Rosenkreutz stehen spirituell auf der gleichen Stufe [1](vgl. Jelle an der Meulen „Und so weiter“; Bernard Lievegoed „Über die Rettung der Seele“)[2]. 2. Christian Rosenkreutz schickt den (Gautama) Buddha zur Erfüllung einer Mission in die geistige Mars-Region (Vgl. GA 130, „Das esoterische Christentum und die geistige Führung der Menschheit“, Vortrag vom 18.12.1912). (Gautama) Buddha wird in diesem Zyklus auch als Schüler von Christian Rosenkreutz bezeichnet. Er steht also spirituell eine Stufe über dem Buddha. 3. Der Maitreya Bodhisattva soll eines Tages zum Maitreya Buddha aufsteigen. Er befindet sich also noch nicht auf der Buddha-Stufe. 4. In der theosophischen Literatur (Vgl. Blavatsky, „Isis entschleiert“ und „Die Geheimlehre“) wird die Stufenfolge 1. Pitris (=Väter), dann 2. Nirmanakayas (=Buddhas), dann 3. Bodhisattvas vorgeschlagen. Rudolf Steiner referiert diese Sichtweise zustimmend in GA 93 a, „Grundelemente der Esoterik“, Vortrag vom 1.10.1905. Nach theosophischer Nomenklatur wäre Rudolf Steiner daher der Pitri-Stufe zuzurechnen. Die Aussage von Daskalos (Vgl. Günther Zwahlen: Daskalos - Ein Nachruf, In: Das Goetheanum vom 3.12.1995) hätte in der Tat seine Berechtigung: „Er ist ein sehr hohes Wesen, eines der höchsten Wesen überhaupt.“[3]

=====

[1] Als Imagination gibt Rudolf Steiner an „man solle sich auf den Altar zuschreitend denken, selbst in weißem Gewande, vor dem Altar links Christian Rosenkreutz mit der blauen Stola stehend, rechts Rudolf Steiner mit der roten Stola. Diesen Altar muss man sich in der geistigen Welt denken. Ein anderes Mal sagte Rudolf Steiner, in der geistigen Welt stehen beide nebeneinander, mit diesen Stolen bekleidet“ (Margarete u. Erich Kirchner-Bockholt: Die Menschheitsaufgabe Rudolf Steiners und Ita Wegmann, Dornach 1981, S. 98).

[2] Hinweise auf die Einweihung Rudolf Steiners durch Christian Rosenkreutz finden sich in folgenden Werken: Herbert Wimbauer: Über die Meister des Westens und die spirituelle Ökonomie, S. 29/30 (St. Ulrich / D-Bollschweil, 1984); Sergej Prokofieff: Rudolf Steiner und die Grundlegung der neuen Mysterien, S. 61 (Stuttgart, 1982).

[3] Dafür verbürgt sich auch Hermann Keimeyer: Rudolf Steiners Martyrium und Auferstehung, S. 25. Rudolf Steiner wirkt dem Autor zufolge „zwei Stufen über dem Bodhisattva“ (Selbstverlag, D-88696 Owingen 1994). -

In dem Flensburger Heft Nr. 79: „Was die Naturgeister uns sagen“, wurde den Lesern Gelegenheit gegeben die Naturgeister direkt über Frau Verena Stael von Holstein zu befragen. Als übergeordnete Erzengelwesenheit konnte auch „Der Grosse“ befragt werden. Ich stellte damals u.a. die Frage: „Ist Rudolf Steiner ein Pitri (Vater), ein Nirmanakaya (Buddha) oder ein Bodhisattva? Oder welcher

andere Meister-Rang kommt ihm zu?“ „Der Grosse“ antwortete wie folgt: „Er war ein Vater, aus freiem Willen.“ -----

II. Zwei Buchbesprechungen

Die Prophezeiungen des ‚Johannes von Jerusalem‘

In der Reihe „Prophezeiungen für das neue Jahrtausend“ des Autors Manfred Böckl (SüdOst-Verlag) erschien 1998 ein Buch mit dem Titel „Johannes von Jerusalem“.

Dieses Buch halte ich aus mehreren Gründen für bemerkenswert.

1. Johannes von Jerusalem war einer der ersten Templer und verfügte offensichtlich über hellseherische Fähigkeiten.
2. Das Originalmanuskript der Zukunftsprophetie existierte nur in sieben Exemplaren. Ein Exemplar tauchte ausgerechnet in den 90er Jahren wieder auf. Sehr wahrscheinlich handelt es sich nicht um eine Fälschung.
3. Die Zukunftsprophetie befasst sich ausschließlich mit dem dritten Jahrtausend und stimmt in der Tendenz mit Aussagen Rudolf Steiners in GA 286, Vortrag vom 7. März 1914 (mit dem Titel: Die Entwicklung der Baukunst im Zusammenhang mit den **Jahrtausendwenden**) überein. So spricht Rudolf Steiner darüber in folgender Weise: „Furchtbare Zeiten aber stehen der Menschheit in Europa bevor.(...) Menschen werden sich Christen nennen, die von dem wahren Christentum keine Spur mehr in sich haben werden; und sie werden wüten gegen diejenigen, die sich nicht nur allein halten an das, was der Christus einmal nach der Überlieferung der Evangelien gesagt hat, sondern für welche gilt das Wort: „Ich bin bei Euch alle Tage bis an das Ende der Erdenzeiten“ (...) Gegen diese wird man wüten. **Verwirrung und Verwüstung wird herrschen, wenn das Jahr 2000 herannaht.** (...) Aber wenn das Jahr 2086 kommt, wird man überall in Europa aufsteigen sehen Bauten, die geistigen Zielen gewidmet sind“ (GA 286, Taschenbuchausgabe, S. 210). In der Zukunftsprophetie des Johannes von Jerusalem spielen zwei Zeitpunkte eine große Rolle: einmal die Zeit unmittelbar nach der Jahrtausendwende und dann die Zeit gegen Ende des dritten Jahrtausends. Warum hat der Seher diese Zeitpunkte gewählt? Manfred Böckl antwortet darauf wie folgt: „Weil zwischen Beginn und Ausklang des dritten Jahrtausends (noch) alles offen ist und die Menschheit selbst entscheiden muß, wie diese Jahrhunderte aussehen werden.“ Es deutet also vieles auf einen großen Geisteskampf unmittelbar nach der Jahrtausendwende (bis mindestens in das Jahr 2086 hinein) hin. Nach Lievegoed wird „der Tiefpunkt des Kampfes zwischen 2020 und 2040 liegen“ (Bernard Lievegoed, Über die Rettung der Seele, S. 127).
4. In Hinsicht auf die Gentechnik, die sogenannte „Globalisierung“ und die Weiterentwicklung der Internet- und Cyberspacetechnologien stehen wir schon mitten darin. Auch die BSE-Krise, AIDS und andere Seuchen deuten in Richtung der Prophetien des Johannes von Jerusalem. Es geht jetzt m.E. darum die davon hauptsächlich betroffene Generation auf diesen Geisteskampf vorzubereiten.

Neuaufgabe der Schriften Hermann Keimeyers

In erweiterter und aktualisierter Fassung wurden kürzlich neu aufgelegt die Schriften

„Wie findet man die Meister in höheren Welten?“ und „Rudolf Steiners Martyrium und Auferstehung“ von Hermann Keimeyer, auf welche das Pauluswort „Prüfet alles und behaltet das Beste“ (1.Thess.: 5,21) vollkommen zutrifft.

Alles was Hermann Keimeyer mit Mitteln der hellseherischen Forschung akribisch ermittelt,

beschreibt und dem kritischen Urteil seiner Mitwelt überantwortet, ist es wert mit dem wachen, kritischen Blick und dem logischen Verstande vorurteilsfrei geprüft und beurteilt zu werden.

So manches Rätsel aus Vergangenheit, Gegenwart und auch der Zukunft der anthroposophischen Bewegung findet durch Keimeyers

Forschungsergebnisse eine sinnvolle und nachvollziehbare Aufhellung.

Insgesamt eine sehr wertvolle und jedem anthroposophisch Forschenden sehr zu empfehlende

Arbeit, die zugleich als Begleitung und Fortführung auf dem individuellen Schulungs- und Erkenntniswege dienen darf.

Die Bände sind erhältlich über: DCS GmbH, St.-Johann-Str. 16, D-88662 Überlingen, Tel.

0049 7551 1300, Fax: 0049 7551 1380, E-mail: Info@dcs-ueberlingen.com

ISBN 3-9806206-4-6, Preis für das Gesamtwerk (in zwei Bänden) 112 EURO.

III. Wissenschaftliche Arbeiten

Kapitalneutralisierung als Dreigliederungsaufgabe – Eine interdisziplinäre betriebswirtschaftliche Studie

Inhaltsverzeichnis:

- 0. Einleitung
- 1. Dreigliederung als Leitlinie
 - 1.1. Die Ideen der französischen Revolution
 - 1.2. Die Methode Goethes als Wegweiser
 - 1.3. Anknüpfungspunkte der Gegenwart
- 2. Unternehmenskapital und Kapitalneutralisierung
 - 2.1. Kapitalbegriff und Methode
 - 2.2. Die drei Bedeutungen des Kapitals
 - 2.2.1. Realkapital
 - 2.2.2. Fähigkeitskapital und Unternehmensorganisation
 - 2.2.3. Eigentum am Kapital
 - 2.3. Kapitalneutralisierung als Dreigliederungsaufgabe
 - 2.3.1. Die Theorie der Praxis
 - 2.3.2. Die Praxis der Theorie
 - 2.3.2.1. Das Unternehmen Scott Bader Commonwealth
 - 2.3.2.2. Der Unternehmensverband der Aktion Dritter Weg
 - 2.3.2.3. Weitere Unternehmen auf der Suche nach neuen Eigentumsformen
 - 2.3.3. Dreigliederungsaspekte

Literaturverzeichnis

0. Einleitung

Im Rahmen einer notwendigen Rekonstruktion¹ der Betriebswirtschaftslehre², auch angesichts der herrschenden Finanzkrise, welche die Frage nach der Bedeutung und Herkunft des Kapitals³ erneut vehement aufwirft, wird hiermit eine interdisziplinäre⁴ wissenschaftliche Arbeit aus dem Jahre 1985 – erneut der interessierten Fachöffentlichkeit zugänglich gemacht. Der Text wurde dabei – soweit sinnvoll und vertretbar – aktuell ergänzt und erweitert.

Mit der Neutralisierung des Kapitals soll im Grunde das gesellschaftlich vorherrschende Nutzungsmuster des Kapitals entkräftet werden; den individuellen Genusserwartungen des Kapitaleigentümers soll ein Schnippchen geschlagen werden. Die Folge: „Das Kapital gehört sozusagen sich selbst.“⁵ Allerdings gelingt eine solche Reform auch nur dann, wenn eine Idee aus einem Guss dahintersteht. Solch eine Idee stellt eindeutig die ‚Dreigliederung des sozialen Organismus‘⁶ dar.

¹ Jürgen Habermas: Zur Rekonstruktion des Historischen Materialismus, Frankfurt/M. 1976

² Ekkehard Kappler: Die Wiedergewinnung der Möglichkeit – Rekonstruktion als wissenschaftlicher Beitrag zur Überwindung von Stagnation. In: Pack / Börner (Hg.): Betriebswirtschaftliche Entscheidungen bei Stagnation, Wiesbaden 1984, S. 303 - 314

³ Sönke Hundt: Zur Theoriegeschichte der Betriebswirtschaftslehre, Köln 1977; Zeitschrift DIE DREI 2/2007: Die Zählung des Geldes – Aufgaben einer modernen Kapitalwirtschaft; Sozialwissenschaftliches Forum, Band 5: Eigentum – Die Frage nach der Sozialbindung des Eigentums an Boden und Unternehmen, Stuttgart 2000

⁴ Eine Eigentümlichkeit der Betriebswirtschaftslehre ist ja, dass sie sich nicht rein ökonomisch-theoretisch begreifen lässt, wie etwa die Volkswirtschaftslehre. Daher ist die Theoriebildung in der Betriebswirtschaftslehre interdisziplinär angelegt. „Wir wissen ja, dass in der sozialen Struktur die ökonomischen Gesetze leben, und dass diese ökonomischen Gesetze beherrscht werden müssen. Von demjenigen, der als Gesetzgeber oder als Staatsmann tätig ist oder auf irgend einem Gebiete als Leiter irgendeines Unternehmens, das sich eben in die soziale Struktur des Gesamtlebens hineinstellt, von ihnen allen muss dasjenige gestaltet werden, was in ökonomischer Gesetzmäßigkeit sich auslebt.“ (Rudolf Steiner: Die Ergänzung heutiger Wissenschaften durch Anthroposophie, GA 73, TB-Ausgabe, Dornach b. Basel 1988, S. 196

⁵ A. Höland: Eine Bewegung sucht ihre Form, in: Kritische Justiz, 1/1985, S. 8. „Kurz gesagt, der Unternehmer ist ‚Verantwortungseigentümer‘ der Produktionsmittel, während er das Unternehmen leitet; danach geht dieses ‚Eigentum‘ an seinen Nachfolger über.“ Wilhelm Schmudt: Der soziale Organismus und sein Krankheitszustand, in: Derselbe: Zwei Grundprobleme des 20. Jahrhunderts, Argental – Wangen 1988, S. 55. „Die Erfolge der Eroberer und der Finanzgenies, der Millionäre und Milliardäre sind bei aller ihrer Macht über die Menschen nichts gegen die Wirkung, die ein einziger großer Gedanke ausübt, wenn seine Zeit gekommen ist. Er springt wie ein Funke in die Welt, verbreitet sich stetig und unwiderstehlich – mit der Kraft eines Elementarereignisses; nichts und niemand kann ihn mehr ungeschehen machen.“ Hans Georg Schweppenhäuser: Das kranke Geld, Frankfurt a. M. 1982, S. 219

⁶ Ein erster Gesamtüberblick kann dem Werk von Dieter Brüll: Der anthroposophische Sozialimpuls, Schaffhausen 1984, entnommen werden.

1. Dreigliederung als Leitlinie

1.1. Die Ideen der französischen Revolution

Bereits in der Devise der französischen Revolution: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit klingt an, was als Unbewusstes in den Ideen der sozialen Bewegung⁷ lebt: die Dreigliederung des sozialen Organismus⁸. Spätestens seit den 1919 zuerst veröffentlichten Untersuchungen Rudolf Steiners⁹ kann die soziale Dreigliederung als bewusste Erkenntnispraxis gelten¹⁰.

In dieser sind die Freiheit als Ziel des Geisteslebens¹¹, die Gleichheit als Ziel des politischen Rechtslebens und die Brüderlichkeit als Ziel des Wirtschaftslebens als Gestaltungsprinzipien durchgeführt und damit überhaupt auf eine konkrete Grundlage gestellt worden, nämlich:

Selbstverwaltung für das Geistesleben, Demokratie für das politische Rechtsleben und Sozialismus¹² für das Wirtschaftsleben¹³.

1.2. Die Methode Goethes als Wegweiser

Dies bedeutet nicht, der Wirklichkeit eine ausgedachte Utopie überzustülpen, sondern heißt Wesenserkenntnis ohnehin schon vorhandener Wirkungsweisen nach dem Gesetz von Polarität und Steigerung, das Goethe als maßgeblich für die Morphologie¹⁴ erkannte: „...wir machen...auf eine höhere Maxime des Organismus aufmerksam, die wir folgendermaßen aussprechen. Jedes Lebendige ist kein Einzelnes, sondern eine Mehrheit,...Je unvollkommener das Geschöpf ist, desto mehr sind diese Teile einander gleich oder ähnlich und desto mehr gleichen sie dem Ganzen. Je vollkommener das Geschöpf wird, desto unähnlicher werden die Teile einander....Die

⁷ Vgl. Stefan Leber: Selbstverwirklichung, Mündigkeit, Sozialität, Frankfurt a. M. 1982, S. 41

⁸ Ebenda, S. 23 f.

⁹ Rudolf Steiner: Die Kernpunkte der sozialen Frage, GA 23, Dornach b. Basel 1973

¹⁰ Vgl. auch Heinz Kloss: Soziale Dreigliederungsgedanken außerhalb der Anthroposophie, in: R. Giese (Hg.): Sozial handeln – aus der Erkenntnis des sozial Ganzen, Rabel 1980, S. 83 - 89

¹¹ Kultur, Bildung und Wissenschaft

¹² Da die Bedeutung des Wortes ‚Sozialismus‘ durch Ideologisierung verzerrt wurde, benutzten viele Autoren andere Benennungen (vgl. z.B. Stefan Leber: Selbstverwirklichung, Mündigkeit, Sozialität, Frankfurt a. M. 1982, S. 50). Der Sinn, damit planerische und kooperative Elemente des dahinterstehenden assoziativen Wirtschaftssystems (vgl. Hans Georg Schwepenhäuser: Was ist eine Assoziation? In: Soziale Zukunft, 3. Jg., Nr. 10/11/12, S. 133 – 138) auszudrücken bleibt gleichwohl unbenommen. - Anders hingegen Wilfried Heidt: „Erst die privatkapitalistischen Eigentums- und Profitprinzipien – zwei dem modernen ökonomischen Geschehen eigentlich ganz wesenswidrige Elemente – machen aus dem an sich brüderlichen (sozialistischen) Vorgang des arbeitsteiligen Wirtschaftens der neueren Zeit jenes bekannte System des egoistischen Sozialdarwinismus (Kampf aller gegen alle).“ Wilfried Heidt: Der dritte Weg, Achberg 1974, S. 59

¹³ Vgl. Rudolf Steiner: Die Erziehungsfrage als soziale Frage, GA 296, Dornach b. Basel 1960, S. 16

¹⁴ Vgl. Friedrich Hiebel: Goethe. Die Erhöhung des Menschen, Frankfurt a. M. 1982, S. 205; Rudolf Steiner: Nationalökonomisches Seminar, GA 341, Dornach b. Basel 1973, S. 39

Subordination der Teile deutet auf ein vollkommenes Geschöpf.“¹⁵ Steiner bezieht diese Vorstellung unmittelbar auf den sozialen Organismus, indem er sagt: „Die Auseinanderspaltung ist eigentlich immer da; es handelt sich nur darum, dass man findet wie die drei Glieder zusammen gebracht werden können, so dass sie nun tatsächlich im sozialen Organismus mit einer solchen inneren Vernunft wirken, wie, sagen wir, das Nerven-Sinnes-System, das Herz-Lungen-System und das Stoffwechselsystem im menschlichen Organismus wirken“.¹⁶

1.3. Anknüpfungspunkte der Gegenwart

Hier und da sind derartige Gedanken (zu Teilbereichen) auch in der Gegenwart vertreten.¹⁷ Es käme darauf an, sich solcher Tendenzen bewusst zu werden und die wegweisenden Gedanken von irreführenden, fehlerhaften Ausgestaltungen zu befreien, um praktische Wirksamkeit entfalten zu können. So fern auch eine praktische Verwirklichung des Dreigliederungsgedankens für die Gesellschaft zur Zeit liegen mag, so nahe liegen die Möglichkeiten auf einzelnen Gebieten wegweisendes durchzuführen, um daran die Richtigkeit der Methode demonstrieren zu können und das in ihr wirkende Fruchtbare wie einen Hinweis auf sozialem Gebiet erscheinen zu lassen.¹⁸

Eines dieser Gebiete ist das der Kapitalneutralisierung. Hier liegen zahlreiche Hinweise von Rudolf Steiner vor¹⁹.

Nach seinem Tode im Jahre 1925 wurde dieses Thema Gegenstand sozialwissenschaftlicher Forschung und Praxis²⁰.

¹⁵ Johann Wolfgang von Goethe: Schriften zur Naturwissenschaft, Stuttgart 1977, S. 48 f.

¹⁶ Rudolf Steiner: Nationalökonomischer Kurs, GA 340, Dornach b. Basel 1979, S. 154. Die im dreigliedrigen menschlichen Organismus unbewusst wirkende innere Vernunft ist Vorbild des gesunden sozialen Organismus. Nur muss diese dort bewusst werden (vgl. Stefan Leber: Selbstverwirklichung, Mündigkeit, Sozialität, Frankfurt am Main 1982, S. 55 ff).

¹⁷ Vgl. Heinz Kloss: Vier westdeutsche Anläufe zur Verwirklichung des Gedankens einer funktionalen Selbstverwaltung, in: BAUSTEINE, 9. Jg., Heft ½, S. 19 – 30; D. J. Weder: Neuer Kurs auf altem Pfad? In: BAUSTEINE, 9. Jahrgang, Heft ½, S. 7 – 12; Christoph Strawe: Dreigliederung kontrovers – Impulse der sozialen Dreigliederung im 20. und 21. Jahrhundert, in: SOZIALIMPULSE, 20. Jg., Heft 1, März 2009, S. 5 - 18

¹⁸ Hier ist gewiss auch ein Hinweis auf Matthäus 7,16 angebracht: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“.

¹⁹ Eine Zusammenstellung findet sich in der Zeitschrift ‚Soziale Zukunft‘ (vgl. Rudolf Steiner: Zur Frage des Eigentums, in: Soziale Zukunft, 3. Jg., Nr. 8/9, S. 104 – 105).

²⁰ Vgl. Folkert Wilken: Praktische Überlegungen zur Neutralisierung des Kapitals, in: Soziale Zukunft, 3. Jg. Nr. 10/11/12, S. 138 – 140; Folkert Wilken: Die Befreiung der Arbeit, Freiburg i. Br. 1965, S. 46 ff; R. Giese: Interessengemeinschaft (IG) Dritter Weg – Unternehmensverband, in: derselbe (Hg.): Sozial handeln aus der Erkenntnis des sozial Ganzen, Rabel 1980, S. 254 – 259; Ramon Brüll: Auf dem Wege zum neutralisierten Kapitaleigentum, in Zeitschrift INFO 3, Nr. 8/1984, S. 19 – 21; Christoph Strawe: Marxismus und Anthroposophie, Stuttgart 1986, S. 225 – 228. Auch außerhalb anthroposophischer Kreise wurde die Kapitalneutralisierung zum Gegenstand des wissenschaftlichen Interesses, vgl.: Matthias Neuling: Rechtsformen für alternative Betriebe, (Dissertation an der Universität Bremen) Hamburg 1985; Joseph Huber: Kapital-Neutralisierung und Demokratisierung der Verfügung, in: derselbe/Jiri Kosta (Hg.): Wirtschaftsdemokratie in der Diskussion, Köln – Frankfurt a. M. 1978, S. 177; Joseph Huber: Technokratie und Menschlichkeit, Achberg

2. Unternehmenskapital und Kapitalneutralisierung

2.1. Kapitalbegriff und Methode

Das Kapital hat drei Bedeutungen: Einmal erscheint es als Realkapital (verdinglichtes Kapital), dann als geistiges Kapital (Fähigkeitskapital) und schließlich als Eigentum²¹ am Kapital.

Diese drei Bedeutungen gilt es zunächst einmal, auch in ihrer Auswirkung auf den Unternehmensablauf, näher zu betrachten. Als methodische Grundlage dient dabei die charakterisierende Methode, die Rudolf Steiner wie folgt begründet: „Soll man ins Praktische eingreifen, so muß man bereit sein, seine Begriffe fortwährend zu modifizieren. Man hat es nicht mit Substanz zu tun, die man plastisch bilden kann, sondern mit lebendigen Menschen. Und das ist das, was die Volkswirtschaftslehre zu einer Wissenschaft besonderer Art macht, weil sie durchdrungen sein muß von der Wirklichkeit.“²² Dies gilt m.E. erst recht für die Betriebswirtschaftslehre.

2.2. Die drei Bedeutungen des Kapitals

2.2.1. Realkapital (verdinglichtes Kapital)

Man stelle sich einmal eine statische Betriebswirtschaft vor. Werkzeuge und sonstige Kapitalien seien schon vorhanden, ebenso ausreichende Hilfsmittel und genügend große repetitive Arbeitskraft (in Japan gibt es übrigens bereits die vollautomatische Automobilfabrik, so dass es hier auf eine spezifisch menschliche Arbeitsleistung nicht länger ankommen muß). Und man stelle sich diese statische Betriebswirtschaft als immerwährend produzierend vor.

Wa wäre das Gespenstische daran? Es wäre das Fehlen, die Abwesenheit jeglicher Entwicklung.²³

Nimmt man jedoch einen realen Produktionsprozeß, so unterliegt dieser bei bloß reproduktiver Tätigkeit starken äußeren Einflüssen der Abnutzung und Alterung und damit der permanenten Entwertung.

Diese wird im Unternehmen in der bilanziellen und kalkulatorischen Abschreibung erfasst.²⁴

1978, S. 139 ff; Ota Sik: Humane Wirtschaftsdemokratie, Hamburg 1979, S. 398 ff; F. H. Blum: Work and Community, London 1968; S. 65 ff.

²¹ Auch das Eigentum am Kapital selbst lässt sich dreigliedrig betrachten, vgl. Heidjer Reetz: Das Kapital und das dreigliedrige Eigentum. Ideen zur sozialen Architektur, in: DIE DREI, Nr. 2/2007, S. 25 – 37. Dieser Aspekt wird hier später behandelt.

²² Rudolf Steiner, Nationalökonomisches Seminar, GA 341, Dornach b. Basel 1973, S. 14

²³ Vgl. Folkert Wilken: Die Befreiung der Arbeit, Freiburg i. Br. 1965, S. 24

²⁴ Vgl. Edmund Heinen: Betriebswirtschaftliche Kostenlehre, Wiesbaden 1978, S. 62; L. Haberstock: Grundzüge der Kosten und Erfolgsrechnung, München 1982, S. 72

Denkt man sich das Absatzgeschehen hinzu, so bestünde dort vermutlich innerhalb kürzester Zeit²⁵ ebenfalls eine fallende Tendenz.²⁶

Auch diese deutet auf ein Fehlendes hin.²⁷

2.2.2. Fähigkeitskapital und Unternehmensorganisation

In der Anordnung der Produktion, in der Faktorkombination²⁸ zeigt sich die Unternehmensleitung. Was aber vermag diese ohne die zahlreichen spezialisierten Fähigkeiten der Mitarbeiter, ohne die der Gesellen und Meister? Nichts!²⁹ So drückt sich in diesen Fähigkeiten das eigentliche, geistige Kapital der Unternehmung aus³⁰. Sowohl die Organisierenden, wie auch die unmittelbar produzierenden Arbeitsleister verfügen mit ihren Begabungen über das eigentliche dynamische Kapital, ohne welches eine betriebliche Entwicklung unmöglich wäre. Wenn also Fähigkeiten gleichermaßen bei Anleitenden, wie bei Ausführenden Medium ihrer Tätigkeit sind, muß auch dann die Hierarchie der Über- und Unterordnung fort dauern? “Wir leben in einer Zeit des Aufbruchs individueller Initiativen, im Zeitalter des ‚mündigen Bürgers‘ und Mitmenschen....Wie im Osten ein Sozialismus mit ‚menschlichem Gesicht‘ gesucht wurde und wird, so wird in der westlichen Gesellschaft nach einer Humanisierung der Arbeitswelt, nach einer Gesellschaftsordnung mit dem Maße des Menschen gesucht. Es ist deutlich die Frage nach einem Führungs- und Organisationskonzept gestellt, das nicht mehr auf die elitären Führungsleistungen einer gesellschaftlichen Minderheit allein abstellt....Wir brauchen vielmehr ein Führungs- und

²⁵ Diese Zeit kann kürzer oder länger sein, vgl. dazu auch den Begriff des Lebenszyklusses eines Produktes, ausgeführt bspw. bei Philip Kotler: Marketing-Management, Stuttgart 1982, S. 299 ff

²⁶ Bei fallender Qualität der Produktion und stagnierenden Verkaufspreisen.

²⁷ Vgl. z.B. auch den Ansatz der Organisationsentwicklung, ausgeführt beispielsweise bei F. Glasl/B. Lievegoed: Dynamische Unternehmensentwicklung, Bern – Stuttgart – Wien 1993, S. 9 ff

²⁸ Vgl. Erich Gutenberg: Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre I, Produktion, Berlin – Heidelberg – New York 1976, S. 299

²⁹ Vgl. Hans Georg Schweppenhäuser: Macht des Eigentums, Stuttgart 1970, S. 28

³⁰ Auch der Künstler Joseph Beuys hat sich mit dieser Frage eingehend befasst: „Ab 1972 wurde das für Joseph Beuys die Schlüsselfrage. Im Zuge dieser Frage stieß er auf den Zentralbegriff des Wirtschaftswesens, der sich ihm völlig neu erschloss: das ‚wahre Kapital der Gesellschaft‘ ist nichts anderes als die ‚menschliche Fähigkeit‘, die ‚Kreativität‘, also genau das, was auch der Zentralbegriff seiner Theorie der Plastik ist. Kapital ist also nicht = Geld, sondern = Kreativität, woraus sich die Formel ergab: ‚Kunst = Kapital‘.“ (Johannes Stüttgen: Ökonomie/Wirtschaftsleben, in: Beuysnobicum: eine kleine Enzyklopädie, hrsg. von Harald Szeemann, Amsterdam – Dresden 1997; S. 279. „Schon in der einfachsten körperlichen Arbeit tritt die ‚Aufmerksamkeit als Substanz des Ich‘ (Georg Kühlewind), die Geschicklichkeit und Begabung des einzelnen Menschen in Aktion. So gesehen ist alle Arbeit Geistesleben, ein radikaler Denkschritt gegenüber der Antike, die auf die materielle Arbeit als etwas Ungeistiges herabsieht! Steiner fasst wie Hegel den Geist vor allem als Arbeiter, setzt damit zugleich auch die körperliche Arbeit in ihren geistigen Rang ein: ‚Jeder Mensch ein Künstler‘ (Joseph Beuys).“ Christoph Strawe: Freiheit: Gestaltungsprinzip des geistig-kulturellen Lebens. Teil 1: Zur Begriffsbestimmung des Geisteslebens, in: SOZIALIMPULSE, 14. Jg., Nr. 3, Sept. 2003, S. 19

Organisationskonzept neuer Art, das auf die individuelle Initiative des einzelnen Menschen, des ‚mündigen Bürgers‘ abstellt und seiner Erwartung auf Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung in der Gesellschaft und mit ihrer Hilfe entspricht.“³¹

Unternehmen müssen im Rahmen dieser Zielsetzung „...individuelle Initiative soweit irgend möglich fordern und zulassen,...Herrschaftsverhältnisse und alle klassifizierenden Unterschiede abbauen,... (und) einen Konsensus in der Einkommensbildung, in der Existenzmittelverteilung entwickeln...“³² Erst dann ist die Gruppe im Unternehmen in der Lage sich wirklich soziale Organe zu bilden.³³

“Dabei muß sorgsam darauf geachtet werden, dass die Initiative des einzelnen nicht entmutigt wird oder erlahmt, daß er sie an die ‚gewählten‘ Organe abtritt...Das Wesen eines modernen Sozialorgans muß es vielmehr sein, für die Initiative des einzelnen die nötige Übersicht, die durch ... Größenwachstum verloren ging, der veränderten Situation angemessen wieder zu schaffen.“³⁴

Eine derartige entwicklungsgerechte Sozialverfassung muß zwangsläufig auf den von Rudolf Steiner angegebenen (metaempirischen) sozialen Gesetzen³⁵ basieren. Deren Entwicklung bleibt aber der freien Einsicht der daran wirkenden Menschen überlassen.³⁶

2.2.3. Eigentum am Kapital

Denkt man sich ein, noch dazu großes, Unternehmen in Gestalt einer Aktiengesellschaft ohne Eigentümer, so kann man dahinter vielleicht nur utopische Fabelei erblicken. Dass solch ein Unternehmen mit einem Grundkapital von (in 1978) 1200 Millionen DM³⁷ sich ohne

³¹ Benediktus Hardorp: Führung ohne Hierarchie? In: Der Wirtschaftsprüfer als Unternehmensberater. Festschrift für Max Horn, Ulm 1974, S. 111

³² Ebendort, S. 111

³³ Vgl. auch: Michael Heinen-Anders/Dieter Reinartz: Selbstverwaltung als Organisationstypus, Manuskript, BUGH Wuppertal 1986

³⁴ Benediktus Hardorp: Elemente einer sozialen Baukunst. Ein Beitrag zum Unternehmensverständnis, in: Stefan Leber (Hg.): Der Mensch in der Gesellschaft, Stuttgart 1977, S. 52

³⁵ Diese Gesetze sind das ‚soziale Grundgesetz‘, wonach das Individuum gegenüber der Gemeinschaft in Zukunft immer stärker in seine Rechte tritt (Vgl. Rudolf Steiner: Gesammelte Aufsätze zur Kultur- und Zeitgeschichte 1887 bis 1901, GA 31, Dornach b. Basel 1966, S. 253 f) und das ‚soziale Hauptgesetz‘: „Das Heil einer Gesamtheit von zusammenarbeitenden Menschen ist um so größer, je weniger der einzelne die Erträgnisse seiner Leistungen für sich beansprucht, das heißt, je mehr er von diesen Erträgnissen an seine Mitarbeiter abgibt und je mehr seine eigenen Bedürfnisse nicht aus seinen eigenen Leistungen, sondern aus den Leistungen der anderen befriedigt werden.“ (Rudolf Steiner: Geisteswissenschaft und soziale Frage, Dornach b. Basel 1982, S. 34).

³⁶ Vgl. Rudolf Steiner: Die Philosophie der Freiheit, TB-Ausgabe, GA 4, Dornach b. Basel 1981, S. 130 f

³⁷ Vgl. R. Doleschal: Zur geschichtlichen Entwicklung des Volkswagenwerks, in: derselbe/R. Dombois (Hg.): Wohin läuft VW? Reinbek b. Hamburg 1982, S. 50. – Am 31. Dezember 2007 belief sich das Grundkapital der Volkswagen AG auf über 1015 Millionen EURO, (Quelle: http://www.volkswagenag.com/vwag/gb2007/content/de/corporate_governance/structure_and_business_activitie_s__part_of_the_management_report_.html).

Eigentümer, über Jahre hinweg, gut am Markt behauptet hat, muss angesichts der weitverbreiteten Auffassung einer natur-notwendigen Steuerung der Wirtschaft durch partikularistische Eigentums- und Gewinninteressen³⁸, verwundern. Und dennoch ist dergleichen über Jahre hinweg, fast unbemerkt von der Öffentlichkeit, geschehen³⁹. Nach dem zweiten Weltkrieg stand das heute weltweit bekannte Volkswagenwerk ohne Eigentümer da. Der Staat bzw. das Land Niedersachsen fungierten lediglich als Treuhänder⁴⁰.

“Jahrelang fand sich in der Bilanz des Werkes ein Posten als Dividende ‚für den, den es angeht‘. Obwohl ein solches Faktum im System des Privatkapitalismus ein wesensfremdes Unikum darstellte, hinderte es in keiner Weise den phänomenalen Aufstieg dieses Werkes.“⁴¹ Erst im Zuge der politisch-wirtschaftlichen Restauration wurde das Werk wieder kapitalistisch maskiert und in Privateigentum überführt.⁴²

Dennoch handelt es sich um ein Lehrbeispiel, das beweist, dass Eigentum in der Rechtssetzungsgestalt des BGB § 903⁴³ keine notwendige Voraussetzung eines nichtzentralistischen (bzw. nicht staatssozialistischen) Wirtschaftssystems ist.

Der Produktionsmitteleigentümer hat das alleinige Verfügungsrecht (von Sonderfällen abgesehen) über das (aktive) Vermögen, besitzt jedoch meist nur eine Minorität am gesamten (passiven) Kapital. Mithin ist er in Wahrheit weniger Besitzer als Schuldner, nicht nur gegenüber den Fremdkapitalhaltern (Gläubigern), sondern mehr noch gegenüber der Gesellschaft, mit ihren materiellen und immateriellen Vorleistungen.⁴⁴

Die umgekehrte Wahrnehmung des Staates als potentiell haftendem in der gegenwärtigen Wirtschaftskrise, ist allerdings selbst bei Mehrheits-

³⁸ Vgl. E. Helmstädter: Wirtschaftstheorie I, München 1979, S. 110 f

³⁹ Vgl. Hans Georg Schweppenhäuser: Macht des Eigentums, Stuttgart 1970, S. 22 ff

⁴⁰ Vgl. R. Doleschal: Zur geschichtlichen Entwicklung des Volkswagenwerks, in: derselbe/R. Dombois (Hg.): Wohin läuft VW? Reinbek b. Hamburg 1982, S. 47 ff

⁴¹ Hans Georg Schweppenhäuser: Macht des Eigentums, Stuttgart 1970, S. 22

⁴² Vgl. R. Doleschal: Zur geschichtlichen Entwicklung des Volkswagenwerks, in: derselbe/R. Dombois (Hg.): Wohin läuft VW? Reinbek b. Hamburg 1982, 47 ff

⁴³ Vgl. auch Christoph Strawe: Sozialbindung des Eigentums. Das Spannungsverhältnis zwischen dem § 903 BGB und dem Artikel 14 des Grundgesetzes. In: Sozialwissenschaftliches Forum: Eigentum – Die Frage nach der Sozialbindung des Eigentums an Boden und Unternehmen, Stuttgart 2000, S. 191 – 207; Dietrich Spitta: Die Problematik des Privateigentums an Unternehmen. Gesichtspunkte und Ansätze zu seiner Umwandlung. In: Sozialwissenschaftliches Forum: Eigentum – Die Frage nach der Sozialbindung des Eigentums an Boden und Unternehmen, Stuttgart 2000, S. 152 - 190

⁴⁴ Vgl. Eugen Löbl: Wirtschaft am Wendepunkt, Köln – Achberg 1975, S. 47 ff; H. Frowein: Eigentumsrecht und Wirtschaftswirklichkeit, in: Soziale Zukunft, 3. Jg., Nr. 8/9, S. 108 f; Karl Ballmer: Eine Konzeption des Kapitalismus, in: BAUSTEINE, 8. Jg., Heft 3 / 4 (1985), S. 76. Vgl. auch die von Schumpeter zuerst aufgeworfene Fragestellung der Realität des Großunternehmens in unserer gegenwärtigen Wirtschaftsordnung: Joseph Schumpeter: Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie, München 1987; Peter Ulrich: Das Großunternehmen als quasi-öffentliche Institution, Stuttgart 1977; Michael Heinen-Anders: Selbsterfüllende und selbsterstreuende Insolvenzprognosen als Ansätze zur Erklärung krisenverschärfenden Verhaltens – Ein wirtschaftspsychologischer Beitrag zur Finanzkrise -, 2. Auflage, Köln 2009, S. 22 - 23

anteilseignern (siehe z.B. Schaeffler AG) durchaus häufig recht kräftig ausgeprägt. Und haftet nicht der Staat, so verliert im Zweifel zunächst der Arbeitnehmer.⁴⁵

Häufig wird das geltende Recht zwar als fragwürdig angesehen, jedoch als Garant der Freiheit missverstanden.⁴⁶ Wie einschränkend das Eigentumsrecht jedoch in Wahrheit ist, wird deutlich, wenn man sich vor Augen führt, dass die Lohn- und Gehaltsabhängigen in aller Regel dem wirtschaftlich stärkeren Unternehmer auch ihr Recht auf selbständige unternehmerische Tätigkeit im ‚freien‘ Arbeitsvertrag abtreten müssen.⁴⁷ Dadurch erhebt sich der Unternehmer neben seiner monopolistischen Kapitalverfügung auch zum Monopolisten über das freie, selbständige Handeln.

Hier zeigt sich deutlich der anti-soziale Charakter des Privateigentums an Produktionsmitteln. Selbst bei voller Anerkennung des emanzipatorischen Charakters unternehmerischen Handelns⁴⁸ darf dieses nicht dazu führen Andere in ihrer Freiheit und in ihren Rechten übermäßig zu beschneiden.⁴⁹ Um nun zu einem gegenwartsnahen sozialgestalteten Eigentumsrecht zu kommen, schlägt Hans Georg Schweppenhäuser eine Differenzierung des Eigentumsrechts vor. Der veraltete römische Eigentumsbegriff muss für die Produktionsmittel seine Geltung verlieren.⁵⁰ Statt dessen soll ein neues Recht differenziert gelten.

⁴⁵ Vgl. auch Stephan Kosch: Elite sucht den Staats-Ausgang, in TAZ – die tageszeitung vom 9./10.05.2009, S. 7 und: „Schaeffler streicht 5000 Jobs“, ebenda, S. 7

⁴⁶ Vgl. W. Kaden: Die nichtsnutzigen Erben, in: DER SPIEGEL, 39. Jg., Nr. 20 (1985), S. 90. Das geltende Erbrecht hat schon viele Familienunternehmen in den Ruin geführt. Als Lösung bietet sich hier die Kapitalverwaltung durch ein oder mehrere Organe des freien Geisteslebens an: Vgl. dazu z.B. Thomas Brunner: Kapitalverwaltung durch das Geistesleben. Über die soziale Relevanz der Wissenschaft vom Geist, in DIE DREI Heft Nr. 2, 77. Jg., Februar 2007, S. 38 – 48. Als Organe des freien Geisteslebens können durchaus auch gemeinnützige Stiftungen oder gemeinnützige Bankeinrichtungen (so z.B. die Gemeinnützige Treuhandstelle der GLS Gemeinschaftsbank in Bochum) gelten.

⁴⁷ F. Grill: Das vertragliche Wettbewerbsverbot des Arbeitnehmers, Heidelberg 1983

⁴⁸ Vgl. z.B.: Heinz Bude: Der Unternehmer als Revolutionär der Wirtschaft. In: MERKUR, 51. Jg., Nr. 582/583, Heft 9/10 (1997), S.866 - 876

⁴⁹ Vgl. Benediktus Hardorp: Elemente einer sozialen Baukunst. Ein Beitrag zum Unternehmensverständnis, in: Stefan Leber (Hg.): Der Mensch in der Gesellschaft, Stuttgart 1977, S. 46

⁵⁰ Neuerungen des Eigentumsrechts standen auch am Ausgangspunkt der später erfolgreichen Partei ‚Die Grünen‘: „Damit der Mensch nicht vollends zum Objekt einer vollautomatischen Welt wird, müssen wir seine Enteignung durch die private oder staatliche Kapitalordnung rückgängig machen und auf die heutigen Verhältnisse bezogen das weiterentwickeln, was in den germanischen Rechtsvorstellungen – im Unterschied zu den römischen, die sich historisch durchgesetzt haben – veranlagt war. Wir nennen diese Alternative das ‚neutralisierte Kapital‘: Alle zum gesellschaftlichen Arbeitsfeld, also zur organisierten Arbeitswelt gehörenden Kapitalmittel, Grund und Boden und Produktionsstätten sind nicht eigentumsfähig. Sie müssen frei zirkulieren, das heißt treuhänderisch denen zur Verfügung stehen, die die Fähigkeiten haben, sie sachgemäß einzusetzen. Nur diese Form des treuhänderischen ‚Eigentums‘ macht die soziale Verpflichtung, von der das Grundgesetz im Artikel 14 spricht, realisierbar und befreit dieses Postulat von der Willkür privater Moral.“ (Der grüne Kurs: Wahlplattform des ‚Achberger Kreises‘ zur Bundestagswahl 80. In: Wilfried Heidt (Hg.): Abschied vom Wachstumswahn, Achberg 1980, S. 198 – 199. – Interessant ist, das neuerdings – unter dem Eindruck der gewaltigen gegenwärtigen Wirtschafts- und Finanzkrise – auch wieder von der Alternative des ‚Treuhandeigentums‘ gesprochen wird (Vgl. Ramon Brüll: Treuhandwirtschaft und unveräußerliches Kapital – Ein Vorschlag zur Bankenkrise. In: Zeitschrift INFO 3, Nr. 11 November 2008, S. 86).

Dabei wäre an die erste Stelle die freie Verfügung des tätigen Kollektivs über die materiellen Produktionsmittel, im Sinne der Produktionsidee: „produzieren zu können“, zu setzen. In der Praxis bedeutete dies: Untrennbarkeit von den Produktionsmitteln.⁵¹

An zweiter Stelle stünde die rechtliche Regelung über die Weitergabe und Übertragung des Betriebsvermögens, bei Ausscheiden der bisher Verfügungsberechtigten an ideelle Erben. Dies bedeutete praktisch das Ausschließen eines automatischen Erbganges an Blutsverwandte.⁵²

An dritter Stelle schließlich käme ein Anspruch der Gesamtgesellschaft auf regelmäßige soziale Gegenleistungen in Frage.

In der Praxis etwa in Gestalt eines Interventionsrechtes bei willkürlicher Produktionsstilllegung.⁵³

Obwohl Schweppenhäusers Überlegungen sich nicht direkt damit befassen, weisen sie auf einen wesentlichen Inhalt der Kapitalneutralisierung hin.

2.3. Kapitalneutralisierung als Dreigliederungsaufgabe

2.3.1. Die Theorie der Praxis

Nimmt man die drei morphologisch gewandelten Kapitalbedeutungen zusammen, so hat man die geistigen Grundlagen einer Unternehmensentwicklung im Geiste der Kapitalneutralisierung vor sich: Das Kapital als durch den Geist ergriffenes, die Fähigkeiten als durch gegenseitige Entwicklungshilfe gewonnenes und das Eigentum als anerkannte soziale Verpflichtung.⁵⁴

“Eine jede Betriebsreform hat davon auszugehen, dass erkannt wird, dass ... eine jede Unternehmung auf drei Grundlagen ruht und einer Vereinigung derselben im Zusammenwirken zustrebt.“⁵⁵

Die Alternative vor die Unternehmungen heute gestellt sind heißt entweder hierarchische Weisungsstruktur oder organische Kooperation.⁵⁶ Während die klassischen hierarchisch regierten

⁵¹ Vgl. Hans Georg Schweppenhäuser: Macht des Eigentums, Stuttgart 1970, S. 57; Derselbe: Das Eigentum an den Produktionsmitteln, Berlin 1963, S. 32

⁵² Vgl. Hans Georg Schweppenhäuser: Macht des Eigentums, Stuttgart 1970, S. 58; Derselbe: Das Eigentum an den Produktionsmitteln, Berlin 1963, S. 32 f

⁵³ Vgl. Hans Georg Schweppenhäuser: Macht des Eigentums, Stuttgart 1970, S. 58 f; Derselbe: Das Eigentum an den Produktionsmitteln, Berlin 1963, S. 33 f. Als willkürlich in diesem Sinne ist gewiß die Schließung des Nokia-Werks Bochum am 30.06.2008 – trotz einem Betriebsergebnisgewinn für 2007 in Höhe von 134 Millionen EURO (pro Mitarbeiter 90.000 EURO) – anzusehen. Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Nokia-Werk_Bochum

⁵⁴ Vgl. Wilfried Heidt: Die Position des ‚Achberger Kreises‘ in den Grünen, in R. Giese (Hg.): Sozial handeln aus der Erkenntnis des sozial Ganzen, Rabel, S. 245; Folkert Wilken: Die Befreiung der Arbeit, Freiburg i. Br. 1965, S. 24; Benediktus Hardorp: Führung ohne Hierarchie? In: Der Wirtschaftsprüfer als Unternehmensberater. Festschrift für Max Horn, Ulm 1974, S. 126

⁵⁵ Folkert Wilken: Das Kapital, Schaffhausen 1976, S. 206

⁵⁶ Vgl. Benediktus Hardorp: Führung ohne Hierarchie? In: Der Wirtschaftsprüfer als Unternehmensberater. Festschrift für Max Horn, Ulm 1974, S. 125 f; Folkert Wilken: Das Kapital, Schaffhausen 1976, S. 208

Unternehmen meist von Patriarchen alter Schule geführt werden, deren persönliche Kraft in der Regel zu einer bewußtseinsmäßigen Objektivierung nicht ausreicht, müssen neue Initiativen entsprechend ihrer selbstgewählten Aufgabenstellung den „...menschlichen, Entwicklung fordernden Zugang zum Unternehmertum öffnen.“⁵⁷ Dazu gehört aber als Grunderfordernis die kooperative Unternehmensführung⁵⁸ und eine Demokratisierung der Verfügung⁵⁹ über die Unternehmenserträge.⁶⁰ Dauerhaft lässt sich eine derartige Unternehmenspraxis aber nur in einer entsprechenden Unternehmensordnung fixieren, denn schnell sind rückwärts gewandte („reaktionäre“) Kräfte am Werk, die das einmal vollbrachte zerstören müssten, wäre nicht ein Widerstand bietendes Rückgrad in Form einer dauerhaften Unternehmensordnung geschaffen worden.⁶¹ Diese kann im Rahmen einer Unternehmenssatzung, eines Genossenschaftsvertrages oder als Rechtsinstitut⁶² die Neutralität des Kapitals bindend festschreiben. Neutralität des Kapitals bedeutet Neutralität gegenüber machtpolitischer Verfügungsgewalt. Niemand soll mit Hilfe des Kapitals Macht ausüben können, weder ein Eigentümer-Unternehmer, noch ein

⁵⁷ Benediktus Hardorp: Führung ohne Hierarchie? In: Der Wirtschaftsprüfer als Unternehmensberater. Festschrift für Max Horn, Ulm 1974, S. 126

⁵⁸ Hinsichtlich der maximalen Größe kooperativ geführter Unternehmen herrschen sehr unterschiedliche Einschätzungen vor. Während zuweilen- ausgehend von den beschränkten Möglichkeiten der Vis-a-Vis-Kommunikation – nach den Regeln der Koinatorik, eine Mitarbeiterzahl nicht wesentlich über 12 angegeben wird (vgl. Benediktus Hardorp: Elemente einer sozialen Baukunst. Ein Beitrag zum Unternehmensverständnis, in: Stefan Leber (Hg.): Der Mensch in der Gesellschaft, Stuttgart 1977, S. 52 und Yona Friedman: Machbare Utopien: Absage an geläufige Zukunftsmodelle, Frankfurt a. M. 1983, S. 38), hält Joseph Huber unter bestimmten Voraussetzungen (z.B. ein mehrstufiges Delegiertenmodell) selbstverwaltete Unternehmen mit bis zu 1500 (!) Mitarbeitern für realisierbar (vgl. Joseph Huber: Das Unternehmen. Modell einer selbstverwalteten Wirtschaft, in: Kursbuch 53 (1978), S. 145 – 171). Angesichts der bereits etablierten neuen Kommunikationsmodelle über Internet, Intranet und E-Mail-Verkehr, halte ich Hubers Einschätzung nicht mehr für ganz abwegig. Zuweilen wird behauptet, dass „eine wirksame gegenseitige Abstimmung der Arbeit der einzelnen Organisationsteilnehmer eines zielgerichteten Sozialsystems ... ohne eine Über- und Unterordnung nicht möglich“ sei. „Die Positionen der Organisationsteilnehmer sind nicht gleich.“ Edmund Heinen: Einführung in die Betriebswirtschaftslehre, Wiesbaden 1968, S. 56. Zumindest Eberhard Dülfer: Betriebswirtschaftslehre der Kooperative, Göttingen 1984, vertritt hierzu eine modifiziert andere Position.

⁵⁹ „Eine Kapitalneutralisierung bedingt eine Demokratisierung der Verfügung im Unternehmen nicht automatisch. Auch Krupps ehemaliger Familienbesitz ist z.B. in eine Stiftung umgewandelt worden... Es kommt daher an auf die Verbindung von Neutralisierung und Demokratisierung.“ Joseph Huber: Kapital-Neutralisierung und Demokratisierung der Verfügung, in: derselbe/Jiri Kosta (Hg.): Wirtschaftsdemokratie in der Diskussion, Köln – Frankfurt a. M. 1978, S. 186

⁶⁰ Vgl. Benediktus Hardorp: Elemente einer sozialen Baukunst. Ein Beitrag zum Unternehmensverständnis, in: Stefan Leber (Hg.): Der Mensch in der Gesellschaft, Stuttgart 1977, S. 48; R. Giese: Interessengemeinschaft (IG) Dritter Weg – Unternehmensverband, in: derselbe (Hg.): Sozial handeln aus der Erkenntnis des sozial Ganzen, Rabel 1980, S. 255

⁶¹ Vgl. Folkert Wilken: Das Kapital, Schaffhausen 1976, S. 237; Peter Schilinski: Dreigliederung und Lebenserfahrung, in: R. Giese (Hg.): Sozial handeln aus der Erkenntnis des sozial Ganzen, Rabel 1980, S. 99; Benediktus Hardorp: Elemente einer sozialen Baukunst. Ein Beitrag zum Unternehmensverständnis, in: Stefan Leber (Hg.): Der Mensch in der Gesellschaft, Stuttgart 1977, S. 52 f

⁶² In England gelang es dem Initiator des Scott Bader Commonwealth, ein Gesetz in das Parlament einzubringen, das den spezifischen Erfordernissen dieses Unternehmens gerecht wird und auch verabschiedet wurde. „Dieses Gesetz, das den Namen ‚Industrial common ownership bill‘ trägt, bezieht sich auf Unternehmen ohne Aktienkapital, welches den in ihnen arbeitenden Menschen gehört.“ Folkert Wilken: Das Kapital, Schaffhausen 1976, S. 237

Arbeitnehmer-Eigentümer. Das Kapital wird ganz Funktion, es wird zum funktionellen Eigentum; es wird unwandelbar in konsumptives Eigentum und damit dem machtmäßigen Handeln entzogen.⁶³

2.3.2. Die Praxis der Theorie

“Neutralisiertes Kapitaleigentum in diesem Sinne gibt es hierzulande nicht – schon deshalb nicht, weil es, seit das römische Recht eingeführt wurde, so gut wie nichts mehr geben kann, das nicht formal jemandem gehört ... Jeder Versuch, schon heute entsprechende Formen zu praktizieren, muss also von vorneherein eine Kompromisslösung sein.“⁶⁴ Derartige Kompromisse können dem Ideal näher und ferner sein, je nach der Intensität der darin wirkenden sozialen Gestaltung. Der Versuch etwas in dieser Richtung zu unternehmen, ist dem Unterlassen schon aus dem eingangs erwähnten Motiv des Richtungsweisenden jederzeit vorzuziehen. Gewiss ist das Gelingen solcher Unternehmungen aber auch eine Frage der Bewusstheit gegenüber der Realität sozialer Prozesse.⁶⁵ Zumindest in zwei Ansätzen scheint diese Bewusstheit so zu sein, dass das soziale Ergebnis beispielhaft ist.⁶⁶

2.3.2.1. Das Unternehmen Scott Bader Commonwealth

In der englischen Kunststoffproduktion gibt es ein herausragend

⁶³ Vgl. Folkert Wilken: Die Befreiung der Arbeit, Freiburg i. Br. 1965, S.42; Wilfried Heidt: Die Position des ‚Achberger Kreises‘ in den Grünen, in R. Giese (Hg.): Sozial handeln aus der Erkenntnis des sozial Ganzen, Rabel, S. 245; Wilhelm Schmudt: Der soziale Organismus und sein Krankheitszustand, in: Derselbe: Zwei Grundprobleme des 20. Jahrhunderts, Argental – Wangen 1988, S. 55

⁶⁴ Ramon Brüll: Auf dem Wege zum neutralisierten Kapital-Eigentum, in: Zeitschrift INFO 3, Nr. 8 (1984), S. 20. – „Das deutsche Gesellschaftsrecht bietet keine Rechtsform an, die erlaubt, die Selbstverwaltung auf Dauer rechtsverbindlich in den Unternehmensverfassungen (Satzungen) zu verankern. ... Das Gesellschaftsrecht kennt auch ... keine Eigentumsform, die auf neutralisiertem Eigentum aufbaut, vielmehr wird in den verschiedenen Normen zu den einzelnen Rechtsformen konsequent von den privaten Verfügungsrechten über das Produktionsvermögen ausgegangen.“ Marlene Kück: Alternative Ökonomie in der Bundesrepublik. Entstehungsanlässe, wirtschaftliche Bedeutung und Probleme, in: Aus Politik und Zeitgeschichte B 32 (1985), S. 35.

Dennoch konstatiert der Jurist Matthias Neuling: „Für die heutige Praxis der alternativen Betriebe gilt allerdings, dass die Möglichkeiten der Kapitalneutralisierung nicht völlig ausgeschöpft worden sind.“ Matthias Neuling: Auf fremden Pfaden – Ein Leitfaden der Rechtsformen für selbstverwaltete Betriebe und Projekte, Berlin 1985, S. 20 f. – Je nach individueller Ausgangslage wird allerdings einmal die Genossenschaft (vgl. Burghard Flieger: Regelungsbedarf bei veränderten Eigentumsformen. Neue Betriebe auf der Suche nach alternativen Strukturen brauchen Unterstützung. In: BAUSTEINE, 15. Jg., Heft 2 (1991), S. 74 – 76), ein anderes Mal die Stiftung (Vgl. Helmut Hagenauer/Karl Kossmann: Das Modell der WALA-Stiftung. In: Sozialwissenschaftliches Forum: Eigentum – Die Frage nach der Sozialbindung des Eigentums an Boden und Unternehmen, Stuttgart 2000, S. 223 ff) und wieder ein anderes Mal die GmbH (Vgl. Matthias Neuling: Rechtsformen, Berlin 1998, S. 123 ff) als die ideale Rechtsform für Betriebe mit der Absicht zur Kapitalneutralisierung benannt, so dass ersichtlich ist, dass die Vorstellungen auf diesem Felde weit auseinandergehen.

⁶⁵ Zu den ethischen Voraussetzungen solcher Entscheidungen vgl. auch Erich Fromm: Haben oder Sein, München 1976

⁶⁶ Die folgenden Darstellungen entsprechen im wesentlichen dem Stande von 1986.

fortschrittliches Unternehmen, es heißt Scott Bader Commonwealth und wurde 1976 in einer englischen Parlamentsdebatte als ‚in seiner Art führendes Unternehmen‘ bezeichnet.⁶⁷ Dies wird verständlich, wenn man sich den Werdegang des Unternehmensgründers Ernest Bader vor Augen hält. Dieser wanderte vor dem ersten Weltkrieg von der Schweiz nach England aus und fing dort an zu arbeiten. „Er stellte sich vor, dass er sein ganzes Leben für andere würde arbeiten müssen, und empfand das System als grauenhaft. Wie sich zeigte, kam es nicht dazu. Er wurde Unternehmer und leitete eine Firma. 1951 kam ihm plötzlich zu Bewusstsein, dass er all seinen Beschäftigten das antat, worunter er früher selbst so gelitten hatte ... Also nahm er Kontakt mit verschiedenen Menschen auf ... und sagte, er wolle das ganze auf eine Grundlage stellen, die er als Quäker und Pazifist bejahen könne“⁶⁸ Einer der Menschen, die er um Rat fragte war Folkert Wilken, seinerzeit Professor für Nationalökonomie in Freiburg im Breisgau.⁶⁹ Er begann schließlich damit, das Gesamtkapital in zwei Schritten auf das Gemeinwesen (‚commonwealth‘) zu übertragen. Mitglieder des Gemeinwesens wurden alle Mitarbeiter des Unternehmens, ohne jedoch das Eigentum auf die einzelnen Köpfe zu verteilen.⁷⁰ Auch bei Auflösung des Commonwealth würde das Kapital nicht auf einzelne Personen aufgeteilt, sondern ohne Rest an caritative Institutionen fließen. Laut Satzung des Unternehmens darf der gewählte Verwaltungsrat des Commonwealth maximal 40 % des Gewinns für konsumptive Zwecke entnehmen. Davon muss noch einmal die Hälfte für wohltätige Zwecke außerhalb der Unternehmung vergeben werden, so dass maximal 20 % zur Ausschüttung an die Mitarbeiter kommen. Die restlichen 60 % werden für Steuern und zur Selbstfinanzierung einbehalten.⁷¹ Die Einkommensordnung sieht vor, dass alle Gehälter nicht über ein Verhältnis von 1:7 hinausgehen dürfen. Diese Regelung wird innerhalb des Unternehmens allseits akzeptiert.⁷² Auch im Sinne

⁶⁷ Vgl. Folkert Wilken: Das Kapital, Schaffhausen 1976, S. 237. In England gelang es dem Initiator des Scott Bader Commonwealth, ein Gesetz in das Parlament einzubringen, das den spezifischen Erfordernissen dieses Unternehmens gerecht wird und auch verabschiedet wurde. „Dieses Gesetz, das den Namen ‚Industrial common ownership bill‘ trägt, bezieht sich auf Unternehmen ohne Aktienkapital, welches den in ihnen arbeitenden Menschen gehört.“ Folkert Wilken: Das Kapital, Schaffhausen 1976, S. 237

⁶⁸ Vgl. E. F. Schumacher : Das Ende unserer Epoche, Reinbek b. Hamburg 1980, S. 105 f

⁶⁹ Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Folkert_Wilken

⁷⁰ Vgl. Folkert Wilken: Das Kapital, Schaffhausen 1976, S. 231f und E. F. Schumacher: Die Rückkehr zum menschlichen Maß, Reinbek b. Hamburg 1980, S. 248ff

⁷¹ Vgl. E. F. Schumacher : Das Ende unserer Epoche, Reinbek b. Hamburg 1980, S. 109 und E. F. Schumacher: Die Rückkehr zum menschlichen Maß, Reinbek b. Hamburg 1980, S. 249

⁷² Vgl. E. F. Schumacher : Das Ende unserer Epoche, Reinbek b. Hamburg 1980, S. 108f und Folkert Wilken: Das Kapital, Schaffhausen 1976, S. 236. Bei der Gehaltsverteilung in europäischen Unternehmen sind bereits

einer kooperativen Organisationsform ist Scott Bader offensichtlich ein Erfolg geglückt. „In den rund zwanzig Jahren seines Bestehens ist das Gemeinwesen durch verschiedene verfassunggebende Phasen gegangen, und wir glauben, dass es mit der neuen Verfassung von 1971 ‚Organe‘ entwickelt hat, die es ihm gestatten, ein Kunststück fertigzubringen, das kaum weniger unmöglich erscheint, als das der Quadratur des Kreises, nämlich wirkliche Demokratie mit leistungsfähiger Unternehmensführung zu verbinden.“⁷³ Die Entwicklung des Unternehmens wird sehr bewusst als ein nie abgeschlossener Lernprozess gesehen, der alle daran Teilhabenden gleichermaßen erfasst und aufleben lässt.⁷⁴ Der bis zu seinem Tode als Berater des Unternehmens persönlich beteiligte E. F. Schumacher kommt zu dem Ergebnis: „Scott Bader ist mehr als ein Experiment, es ist eine Weltanschauung.“⁷⁵

2.3.2.2. Der Unternehmensverband der Aktion Dritter Weg⁷⁶

Der Unternehmensverband der Aktion Dritter Weg fasst eine Reihe von Dienstleistungsunternehmen zusammen. Darunter sind so unterschiedliche Betriebe, wie die CCS Computer Systeme GmbH, Hamburg und die NATURATA Naturwarenhandelsgesellschaft mbH, Göppingen oder auch der Achberger Verlag GmbH, Achberg. Eine graphische Abbildung, die hier aber aus technischen Gründen nicht wiedergegeben werden soll, macht die Vielfalt der Unternehmen und Organschaften im Unternehmensverband der Aktion Dritter Weg deutlich.⁷⁷

Es sind insgesamt neunzehn kleinere Betriebe mit zusammen ca. 75 Arbeitsplätzen⁷⁸, „dazu kommen noch etwa 40 Mitarbeiter, die regelmäßig, aber natürlich mit geringerer Arbeitszeit in den gemeinnützigen Institutionen ehrenamtlich tätig sind. Der Umsatz des Verbandes wird bei ungefähr 8,5 Mio. DM im Jahr 1985 liegen.“⁷⁹

Die beteiligten Betriebe haben ihr Stammkapital in einen

Relationen von 1:400 Realität, vgl. ‚Managerlöhne‘. Interview mit Prof. Dr. Peter Ulrich, in: ZV info – Zeitschrift des Zentralverbands Staats- und Gemeindepersonal Schweiz, Nr. 4, 13. April 2005, S. 3

⁷³ E. F. Schumacher: Die Rückkehr zum menschlichen Maß, Reinbek bei Hamburg 1980, S. 252

⁷⁴ Vgl. E. F. Schumacher: Die Rückkehr zum menschlichen Maß, Reinbek bei Hamburg 1980, S. 252

⁷⁵ E. F. Schumacher : Das Ende unserer Epoche, Reinbek b. Hamburg 1980, S. 110

⁷⁶ Die folgende Darstellung entspricht im wesentlichen dem Stande von 1986.

⁷⁷ Vgl. Aktion Dritter Weg – Ein Modellversuch. Ein Bericht von Rudolf Saacke. In: Max V. Limbacher: Projekt Anthroposophie, Reinbek bei Hamburg 1986, S. 102

⁷⁸ Vgl. Aktion Dritter Weg – Ein Modellversuch. Ein Bericht von Rudolf Saacke. In: Max V. Limbacher: Projekt Anthroposophie, Reinbek bei Hamburg 1986, S. 101

⁷⁹ Aktion Dritter Weg – Ein Modellversuch. Ein Bericht von Rudolf Saacke. In: Max V. Limbacher: Projekt Anthroposophie, Reinbek bei Hamburg 1986, S. 101

gemeinnützigen Stiftungsverein überführt, die ‚Stiftung der Interessengemeinschaft Dritter Weg e.V. – ‚Kapital und Produktionsmittel sind somit neutralisiert worden.‘⁸⁰

Assoziationsverträge regeln das Verhältnis zwischen Stiftung und Mitgliedsbetrieben so, dass ‚...eine Beeinflussung der unternehmerischen Entscheidungen im Einzelbetrieb ausgeschlossen wird.‘⁸¹

Unter den im Rahmen einer Organschaft oder direkt mit der Stiftung verbundenen Unternehmen wird ein – rechtlich unantastbarer – Gewinn- und Verlustausgleich vor Steuern durchgeführt, während schließlich über eine gemeinsame Etatkonferenz aller beteiligten Unternehmen und Organschaften ein Gewinn- und Verlustausgleich (nach Steuern) für alle beteiligten Unternehmen erfolgt.⁸² ‚Die Verwendung der danach noch vorhandenen Gesamtmittel für neue Projekte und/oder Investitionen wird ebenfalls gemeinsam beraten und beschlossen.‘⁸³

Die Einkommensordnung der Aktion Dritter Weg richtet sich nach dem Prinzip der Entkoppelung von Arbeit und Einkommen.⁸⁴ Dies entspricht einem Bedarfslohnprinzip.⁸⁵ Da jedoch nur aus dem entnommen werden kann, was der Etat unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten konsumtiv hergibt, beschließt die Hauptversammlung des Verbandes eine für alle angeschlossenen Mitglieder geltende Einkommensobergrenze.⁸⁶

Auch die Mitarbeiterselbstverwaltung der Aktion Dritter Weg ist für alle ihre angeschlossenen Unternehmen verbindlich. Im Rahmen einer ‚Kollegialordnung‘ sind strukturierte Selbstverwaltungsorgane für eine demokratische Gleichberechtigung aller Mitarbeiter geschaffen worden.

⁸⁰ o.Verf.: ‚Wir stellen vor: die Aktion Dritter Weg‘, in: CONTRASTE, Nr. 7 (1985), S. 3

⁸¹ o.Verf.: ‚Wir stellen vor: die Aktion Dritter Weg‘, in: CONTRASTE, Nr. 7 (1985), S. 3

⁸² Vgl. o.Verf.: ‚Wir stellen vor: die Aktion Dritter Weg‘, in: CONTRASTE, Nr. 7 (1985), S. 3

⁸³ o.Verf.: ‚Wir stellen vor: die Aktion Dritter Weg‘, in: CONTRASTE, Nr. 7 (1985), S. 3

⁸⁴ Vgl. Aktion Dritter Weg – Ein Modellversuch. Ein Bericht von Rudolf Saacke. In: Max V. Limbacher: Projekt Anthroposophie, Reinbek bei Hamburg 1986, S.97 – 103; R. Giese: Interessengemeinschaft (IG) Dritter Weg – Unternehmensverband, in: derselbe (Hg.): Sozial handeln aus der Erkenntnis des sozial Ganzen, Rabel 1980, S. 254; o.Verf.: ‚Wir stellen vor: die Aktion Dritter Weg‘, in: CONTRASTE, Nr. 7 (1985), S. 3; Joseph Huber: Astral-Marx. Über Anthroposophie, einen gewissen Marxismus und andere Alternativen, in: Kursbuch 55 (1979), S. 154. ‚Worauf es ankommt, das ist, dass für die Mitmenschen arbeiten und ein gewisses Einkommen zu erzielen zwei voneinander ganz getrennte Dinge seien.‘ Rudolf Steiner: Geisteswissenschaft und soziale Frage, Dornach b. Basel 1982, S. 35

⁸⁵ Vgl. o.Verf.: ‚Wir stellen vor: die Aktion Dritter Weg‘, in: CONTRASTE, Nr. 7 (1985), S. 3

⁸⁶ Vgl. o.Verf.: ‚Wir stellen vor: die Aktion Dritter Weg‘, in: CONTRASTE, Nr. 7 (1985), S. 3; R. Giese: Interessengemeinschaft (IG) Dritter Weg – Unternehmensverband, in: derselbe (Hg.): Sozial handeln aus der Erkenntnis des sozial Ganzen, Rabel 1980, S. 254; Joseph Huber: Astral-Marx. Über Anthroposophie, einen gewissen Marxismus und andere Alternativen, in: Kursbuch 55 (1979), S. 154

“Es ist Sache der Mitarbeiterselbstverwaltung, die dem jeweiligen Unternehmen gemäße Struktur herauszubilden.“⁸⁷

Nach dem schon gesagten verwundert es wohl nicht, dass der Initiator des Unternehmensverbandes, Rudolf Saacke, die Idee und Struktur des Unternehmensverbandes auf Rudolf Steiner zurückführt.⁸⁸

Wie sich der erst seit 1979 bestehende Unternehmensverband weiterentwickelt bleibt abzuwarten. Die sichtbaren Anfänge geben Anlass optimistisch zu sein.

2.3.2.3. Weitere Unternehmen auf der Suche nach neuen Eigentumsformen

Es gibt noch eine Reihe weiterer Unternehmen auf der Suche nach neuen Eigentumsformen, darunter solche, die sich mehr oder minder der Idee der Kapitalneutralisierung angenähert haben. Darunter finden sich auch so bekannte Unternehmen, wie die beiden Naturkosmetik- und Komplementärmedizinerhersteller WALA und WELEDA.

Über diese Unternehmen soll hier aber nicht im Detail berichtet werden, da dies den vorgegebenen Rahmen dieser Studie übersteigen würde.⁸⁹

2.3.3. Dreigliederungsaspekte

“Rudolf Steiner hat zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts die Vision einer assoziativen Wirtschaft gebracht. Zur Verwirklichung dieser Vision brauchen wir grundlegend neue Strukturen und Institutionen. Die Wirtschaft wird selbst aktiv werden, solche Formen zu finden und zu erproben. Dazu müssen auch im geistig-kulturellen Leben unserer Gesellschaft wie im politischen Bereich neue Wege beschritten werden.

Es ist ... klar, dass dies ein langer, mühevoller und konfliktreicher Weg ist. Aber viele Zeichen der Zeit weisen darauf, dass die Entwicklung in diese Richtung voranschreitet. Über die ganze Welt sehen wir

⁸⁷ R. Giese: Interessengemeinschaft (IG) Dritter Weg – Unternehmensverband, in: derselbe (Hg.): Sozial handeln aus der Erkenntnis des sozial Ganzen, Rabel 1980, S. 259

⁸⁸ Interview mit Rudolf Saacke, in: CONTRASTE 7 (1985), S. 4 - 5

⁸⁹ Vgl. aber zu diesen Unternehmen die ausführlichen Schilderungen bei Dietrich Spitta: die Problematik des Privateigentums an Unternehmen. Gesichtspunkte und Ansätze zu seiner Umwandlung. In: Sozialwissenschaftliches Forum: Eigentum – die Frage nach der Sozialbindung des Eigentums an Boden und Unternehmen, Stuttgart 2000, S. 172 – 175 sowie Helmut Hagemann/Karl Kossmann: Das Modell der WALA-Stiftung. In: Sozialwissenschaftliches Forum: Eigentum – die Frage nach der Sozialbindung des Eigentums an Boden und Unternehmen, Stuttgart 2000, S.220 - 233

Emanzipationsbewegungen, die durch das Auf und Ab der Geschehnisse auf Dauer doch zum Abschütteln von Bevormundung, Gängelung und Ausbeutung führen. Es ist dies ein Weg, der zur Freiheit in Verantwortung führt.“⁹⁰

Die Dreigliederungsidee hat ihre Gültigkeit auf nahezu allen Ebenen des gesellschaftlichen Zusammenlebens.⁹¹ Eine Dreigliederungsgestaltung muss jedoch zwangsläufig da vom Ideal differieren, wo ihr Aufgabenfeld bereits stark von normativen Verhältnissen geprägt ist. Die Gestaltung des Unternehmensrechts ist ein solches Feld. Daher muss jeder reale Ansatz hier damit rechnen auf starken Widerstand ‚im alten beharrender Kräfte‘ zu stoßen. Diese Spannung aber muss ausgehalten werden.

Die gesellschaftlichen Zerrüttungserscheinungen⁹² deuten auf die Notwendigkeit eines Umschwunges hin. Nur wird dieser stets mit den alten Denkgewohnheiten versucht, die auf neuem Boden keinen Stand finden können. Nichts geringeres ist die Aufgabe, als eine Metamorphose des Denkens selbst. Vielleicht erscheint es für manchen weitabliegend, da an die Soziale Dreigliederung zu denken. Doch zahlreiche Vertreter der neueren Soziologie (darunter Habermas, Offe, Luhmann)⁹³ sind bereits dazu übergegangen in ihrer Gesellschaftsanalyse von drei teilautonomen Subsystemen auszugehen, welche die Realität unserer Gesellschaft nachhaltiger prägen, als vielen unserer Zeitgenossen lieb sein kann (man denke beispielsweise an das gegenwärtige Krisenphänomen in der Bankensphäre). Abschließend sei daher noch beispielhaft für viele der Soziologe Daniel Bell zitiert: „Im Gegensatz zu der ganzheitlichen Auffassung von Gesellschaft halte ich es für angemessener ... die zeitgenössische Gesellschaft als ein Phänomen zu begreifen, das aus drei deutlich unterschiedenen Bereichen besteht, deren jeder einem anderen axialen Prinzip gehorcht. Ich unterteile die Gesellschaft zum Zwecke der Analyse in die *techno-ökonomische Struktur*, die *politische Ordnung* und die *Kultur*. Diese Bereiche sind nicht kongruent; sie weisen verschiedene Rhythmen des Wandels auf und unterliegen verschiedenen, sich jeweils anders legitimierenden

⁹⁰ Friedrich Glasl: Das Unternehmen der Zukunft, Stuttgart 1994, S. 97 - 98

⁹¹ Ramon Brüll: die Dreigliederung unterschiedlich verstanden, in: R. Giese (Hg.): Sozial handeln aus der Erkenntnis des sozial Ganzen, Rabel 1980, S. 16f

⁹² „Die Bankenkrise zwingt den Staat zu drastischen Eingriffen in die Wirtschaft. Um die Kernschmelze der Finanzmärkte zu verhindern, schrecken die europäischen Regierungen auch vor einer Teilverstaatlichung der Kreditinstitute nicht zurück. Am Ende der aktuellen Krise wird die Wirtschaft eine andere sein – mit mehr Staat und weniger Markt.“ In: DER SPIEGEL Nr. 42 vom 13.10.08, S. 6 (Themenschwerpunkt: Wer stoppt den freien Fall des freien Marktes?). Vgl. auch Frans Carlgren: Wenn die Staaten unregierbar werden. Gefahren und Chancen, Stuttgart 1997

⁹³ Vgl. Walter Kugler: Rudolf Steiner und die Anthroposophie, Köln 1978, S. 158

Normen und sogar gegensätzlichen Verhaltensweisen. Die Unstimmigkeiten zwischen diesen Bereichen sind für die mannigfaltigen Widersprüche innerhalb der Gesellschaft verantwortlich.“⁹⁴

⁹⁴ Zitiert nach: Walter Kugler: Rudolf Steiner und die Anthroposophie, Köln 1978, S. 158

Literaturverzeichnis:

- Aktion Dritter Weg – Ein Modellversuch. Ein Bericht von Rudolf Saacke. In: Max V. Limbacher: Projekt Anthroposophie, Reinbek bei Hamburg 1986, S. 97 - 106
- Ballmer, K.: Eine Konzeption des Kapitalismus, in: BAUSTEINE – Zeitschrift für theoretische Ökonomie und soziale Frage, 8. Jg., Heft 3 / 4, (1985), S. 70 – 76
- Blum, F.H.: Work and Community, London 1968
- Brüll, D.: Der anthroposophische Sozialimpuls, Schaffhausen 1984
- Brüll, R.: Die Dreigliederung unterschiedlich verstanden, in: R. Giese (Hg.): Sozial Handeln aus der Erkenntnis des sozial Ganzen, Rabel 1980, S. 13 – 17
- Brüll, R.: Auf dem Wege zum neutralisierten Kapitaleigentum, in: Zeitschrift INFO 3, Nr. 8 / 1984, S. 19 – 21
- Brüll, R.: Treuhandwirtschaft und unveräußerliches Kapital – Ein Vorschlag zur Bankenkrise. In: Zeitschrift INFO 3, Nr. 11 November 2008, S. 81 - 86
- Brunner, T.: Kapitalverwaltung durch das Geistesleben. Über die soziale Relevanz der Wissenschaft vom Geist, in DIE DREI Heft Nr. 2, 77. Jg., Februar 2007, S. 38 – 48
- Bude, H.: Der Unternehmer als Revolutionär der Wirtschaft. In: MERKUR, 51. Jg., Nr. 582/583, Heft 9/10 (1997), S.866 – 876
- Carlgren, F.: Wenn die Staaten unregierbar werden. Gefahren und Chancen, Stuttgart 1997
- DER SPIEGEL Nr. 42 vom 13.10.08, S. 6 (Themenschwerpunkt: Wer stoppt den freien Fall des freien Marktes?)
- Doleschal, R.: Zur geschichtlichen Entwicklung des Volkswagenwerks, in: derselbe / R. Dombois (Hg.): Wohin läuft VW? Reinbek b. Hamburg 1982
- Flieger, B.: Regelungsbedarf bei veränderten Eigentumsformen. Neue Betriebe auf der Suche nach alternativen Strukturen brauchen Unterstützung. In: BAUSTEINE – Zeitschrift für theoretische Ökonomie und soziale Frage, 15. Jg., Heft 2 (1991), S. 74 – 76

- Dülfer, E.: Betriebswirtschaftslehre der Kooperative, Göttingen 1984
- Friedman, Y.: Machbare Utopien: Absage an geläufige Zukunftsmodelle, Frankfurt a. M. 1983
- Fromm, E.: Haben oder Sein, München 1976
- Frowein, H.: Eigentumsrecht und Wirtschaftswirklichkeit, in: Soziale Zukunft, 3. Jg., Nr. 8 / 9, (1958), S. 106 – 111
- Giese, R.: Interessengemeinschaft (IG) Dritter Weg – Unternehmensverband, in: derselbe (Hg.): Sozial Handeln aus der Erkenntnis des sozial Ganzen, Rabel 1980, S. 254 – 259
- Glasl, F./Lievegoed, B.: Dynamische Unternehmensentwicklung, Bern – Stuttgart – Wien 1993
- Glasl, F.: Das Unternehmen der Zukunft, Stuttgart 1994
- Goethe, J.W.: Schriften zur Naturwissenschaft, Stuttgart 1977
- Grüll, F.: Das vertragliche Wettbewerbsverbot des Arbeitnehmers, Heidelberg 1983
- Gutenberg, E.: Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre I, Berlin – Heidelberg – New York 1982
- Haberstock, L.: Grundzüge der Kosten- und Erfolgsrechnung, München 1982
- Habermas, J.: Zur Rekonstruktion des Historischen Materialismus, Frankfurt/M. 1976
- Hagemann, H./Kossmann, K.: Das Modell der WALA-Stiftung. In: Sozialwissenschaftliches Forum: Eigentum – die Frage nach der Sozialbindung des Eigentums an Boden und Unternehmen, Stuttgart 2000, S.220 - 233
- Hardorp, B.: Führung ohne Hierarchie? In: Der Wirtschaftsprüfer als Unternehmensberater. Festschrift für Max Horn, Ulm 1974, S. 108 – 127
- Hardorp, B.: Elemente einer sozialen Baukunst. Ein Beitrag zum Unternehmensverständnis, in: S. Leber (Hg.): Der Mensch in der Gesellschaft 1977, S. 42 – 64
- Heidt, W.: Der dritte Weg, Achberg 1974

Heidt, W.: Die Position des ‚Achberger Kreises‘ in den Grünen, in: R. Giese (Hg.): Sozial Handeln aus der Erkenntnis des sozial Ganzen, Rabel 1980, S. 238 – 247

Heinen, E.: Einführung in die Betriebswirtschaftslehre, Wiesbaden 1968

Heinen, E.: Betriebswirtschaftliche Kostenlehre, Wiesbaden 1978

Heinen-Anders, M./Reinartz, D.: Selbstverwaltung als Organisationstypus, Manuskript, BUGH Wuppertal 1986

Heinen-Anders, M.: Selbsterfüllende und selbstzerstreuende Insolvenzprognosen als Ansätze zur Erklärung krisenverschärfenden Verhaltens – Ein wirtschaftspsychologischer Beitrag zur Finanzkrise -, 2. Auflage, Köln 2009

Helmstädter, E.: Wirtschaftstheorie I, München 1979

Hiebel, F.: Goethe. Die Erhöhung des Menschen, Frankfurt a. M. 1982

Höland, A.: Eine Bewegung sucht ihre Form, in: Kritische Justiz, 1/1985, S. 8

Huber, J.: Kapital-Neutralisierung und Demokratisierung der Verfügung, in: derselbe / J. Kosta (Hg.): Wirtschaftsdemokratie in der Diskussion, Köln – Frankfurt a.M. 1978

Huber, J. Technokratie und Menschlichkeit, Achberg 1978

Huber, J.: Astral-Marx. Über Anthroposophie, einen gewissen Marxismus und andere Alternatiefen, in Kursbuch 55, (1979), S. 139 – 161

Huber, J.: Das Unternehmen. Modell einer selbstverwalteten Wirtschaft, in: Kursbuch 53 (1978), S. 145 – 171

Hundt, S.: Zur Theoriegeschichte der Betriebswirtschaftslehre, Köln 1977

Interview mit Rudolf Saacke, in: CONTRASTE – Zeitung für Selbstverwaltung, 7 (1985), S. 4 – 5

Kaden, W.: Die nichtsnutzigen Erben, in: DER SPIEGEL, 39. Jg., Nr. 20 (1985), S. 90

Kappler, E.: Die Wiedergewinnung der Möglichkeit – Rekonstruktion als

wissenschaftlicher Beitrag zur Überwindung von Stagnation. In: Pack / Börner (Hg.): Betriebswirtschaftliche Entscheidungen bei Stagnation, Wiesbaden 1984, S. 303 - 314

Kloss, H.: Soziale Dreigliederungsgedanken außerhalb der Anthroposophie, in: R. Giese (Hg.): Sozial Handeln aus der Erkenntnis des sozial Ganzen, Rabel 1980, S. 83 - 89

Kloss, H.: Vier westdeutsche Anläufe zur Verwirklichung des Gedankens einer funktionalen Selbstverwaltung, in: BAUSTEINE – Zeitschrift für theoretische Ökonomie und soziale Frage, 9. Jg., (1985) Heft 1 / 2, S. 19 – 30

Kosch, S.: Elite sucht den Staats-Ausgang, in TAZ – die tageszeitung vom 9./10.05.2009, S. 7

Kotler, P.: Marketing-Management, Stuttgart 1982

Kück, M.: Alternative Ökonomie in der Bundesrepublik. Entstehungsanlässe, wirtschaftliche Bedeutung und Probleme, in: Aus Politik und Zeitgeschichte B 32 (1985), S. 26 – 38

Kugler, W.: Rudolf Steiner und die Anthroposophie, Köln 1978

Leber, S.: Selbstverwirklichung, Mündigkeit, Sozialität, Frankfurt a. M. 1982

Löbl, E.: Wirtschaft am Wendepunkt Köln – Achberg 1975

„Managerlöhne“. Interview mit Prof. Dr. Peter Ulrich, in: ZV info – Zeitschrift des Zentralverbands Staats- und Gemeindepersonal Schweiz, Nr. 4, 13. April 2005, S. 1 - 5

Neuling, M.: Rechtsformen für alternative Betriebe, (Dissertation an der Universität Bremen) Hamburg 1984

Neuling, M.: Auf fremden Pfaden – Ein Leitfaden der Rechtsformen für selbstverwaltete Betriebe und Projekte, Berlin 1985

Neuling, M.: Rechtsformen, Berlin 1998

Reetz, H.: Das Kapital und das dreigliedrige Eigentum. Ideen zur sozialen Architektur, in: DIE DREI, Nr. 2/2007, S. 25 – 37

Schilinski, P.: Dreigliederung und Lebenserfahrung, in: R. Giese (Hg.): Sozial

- handeln aus der Erkenntnis des sozial Ganzen, Rabel 1980, S. 96 – 103
- Schumacher, E.F.: Das Ende unserer Epoche, Reinbek b. Hamburg 1980
- Schumacher, E.F.: Die Rückkehr zum menschlichen Maß, Reinbek b. Hamburg 1980
- Schmundt, W.: Der soziale Organismus und sein Krankheitszustand, in:
Derselbe: Zwei Grundprobleme des 20. Jahrhunderts, Argental – Wangen 1988,
S. 49 – 61
- Schumpeter, J.: Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie, München 1987
- Schweppenhäuser, H.G.: Das kranke Geld, Frankfurt a. M. 1982
- Schweppenhäuser, H.G.: Was ist eine Assoziation? In: Soziale Zukunft, 3. Jg.,
(1958), Nr. 10 / 11 / 12, S. 133 – 138
- Schweppenhäuser, H.G.: Das Eigentum an den Produktionsmitteln, Berlin 1963
- Schweppenhäuser, H.G.: Macht des Eigentums, Stuttgart 1970
- Sik, O.: Humane Wirtschaftsdemokratie, Hamburg 1979
- Sozialwissenschaftliches Forum, Band 5: Eigentum – Die Frage nach der
Sozialbindung des Eigentums an Boden und Unternehmen, Stuttgart 2000
- Spitta, D.: Die Problematik des Privateigentums an Unternehmen.
Gesichtspunkte und Ansätze zu seiner Umwandlung. In.
Sozialwissenschaftliches Forum: Eigentum – Die Frage nach der Sozialbindung
des Eigentums an Boden und Unternehmen, Stuttgart 2000, S. 152 - 190
- Steiner, R.: Die Ergänzung heutiger Wissenschaften durch Anthroposophie, GA
73, TB-Ausgabe, Dornach b. Basel 1988
- Steiner, R.: Die Erziehungsfrage als soziale Frage, GA 296, Dornach b. Basel
1960
- Steiner, R.: Gesammelte Aufsätze zur Kultur- und Zeitgeschichte 1887 bis 1901,
GA 31, Dornach b. Basel 1966
- Steiner, R.: Die Kernpunkte der sozialen Frage, GA 23, TB-Ausgabe, Dornach
b. Basel 1973

Steiner, R.: Nationalökonomisches Seminar, GA 341, Dornach b. Basel 1973

Steiner, R.: Nationalökonomischer Kurs, GA 340, Dornach b. Basel 1979

Steiner, R.: Die Philosophie der Freiheit, GA 4, TB-Ausgabe, Dornach b. Basel 1981

Steiner, R.: Geisteswissenschaft und soziale Frage. Drei Aufsätze, Dornach b. Basel 1982

Steiner, R.: Zur Frage des Eigentums, in: Soziale Zukunft, 3. Jg., (1958), Nr. 8 / 9, S. 104 – 105

Strawe, C.: Dreigliederung kontrovers – Impulse der sozialen Dreigliederung im 20. und 21. Jahrhundert, in: SOZIALIMPULSE – Rundbrief Dreigliederung des sozialen Organismus, 20. Jg., Heft 1, März 2009, S. 5 – 18

Strawe, C.: Marxismus und Anthroposophie, Stuttgart 1986

Strawe, C.: Freiheit: Gestaltungsprinzip des geistig-kulturellen Lebens. Teil 1: Zur Begriffsbestimmung des Geisteslebens, in: SOZIALIMPULSE – Rundbrief Dreigliederung des sozialen Organismus, 14. Jg., Nr. 3, Sept. 2003, S. 14 – 22

Strawe, C.: Sozialbindung des Eigentums. Das Spannungsverhältnis zwischen dem § 903 BGB und dem Artikel 14 des Grundgesetzes. In: Sozialwissenschaftliches Forum: Eigentum – Die Frage nach der Sozialbindung des Eigentums an Boden und Unternehmen, Stuttgart 2000, S. 191 – 207

Stüttgen, J.: Ökonomie/Wirtschaftsleben, in: Beuysnobiscum: eine kleine Enzyklopädie, hrsg. von Harald Szeemann, Amsterdam – Dresden 1997, S. 269 - 281

Ulrich, P.: Das Großunternehmen als quasi-öffentliche Institution, Stuttgart 1977

o.Verf.: ‚Wir stellen vor: die Aktion Dritter Weg‘, in: CONTRASTE – Zeitung für Selbstverwaltung 7 / 1985, S. 3

o.Verf.: ‚Schaeffler streicht 5000 Jobs‘, in: TAZ – die tageszeitung vom 9./10.05.2009, S. 7

o.Verf.: Der grüne Kurs: Wahlplattform des ‚Achberger Kreises‘ zur

Bundestagswahl 80. In: Wilfried Heidt (Hg.): Abschied vom Wachstumswahn, Achberg 1980, S. 171 - 204

Weder, D.J.: Neuer Kurs auf altem Pfad? In: BAUSTEINE – Zeitschrift für theoretische Ökonomie und soziale Frage, 9. Jg., (1985), Heft 1 / 2, S. 7 – 12

Wilken, F.: Praktische Überlegungen zur Neutralisierung des Kapitals, in: Soziale Zukunft, 3. Jg., (1958), Nr. 10 / 11 / 12, S. 138 – 140

Wilken, F.: Die Befreiung der Arbeit, Freiburg i. Br. 1965

Wilken, F.: Das Kapital, Schaffhausen 1976

Zeitschrift DIE DREI 2/2007: Die Zählung des Geldes – Aufgaben einer modernen Kapitalwirtschaft

Dem Teufel auf der Spur ... Ein Versuch einer Zusammenschau der Außenseite des ‚Bösen‘

Inhaltsverzeichnis

0. Einleitung

1. Gibt es das Böse?

- 1.1. Ist ohne das Böse menschliche (Wahl-)Freiheit denkbar?
- 1.2. Sind unsere Medien zu negativ?
- 1.3. Die Existenz des Bösen als Hypothese

2. Das Böse im Alltag

- 2.1. Von der Strukturellen Gewalt (Galtung) zum „Mobbing“ (Leymann)
- 2.2. Arbeitslosigkeit
- 2.3. Das Geldproblem
- 2.4. Das Eigentumsproblem
- 2.5. Das Umweltproblem
- 2.6. Das Demokratieproblem
- 2.7. Kriege in aller Welt
 - 2.7.1. Das Schicksal der Erde
 - 2.7.2. Bombenmeditation (Peter Sloterdijk)
- 2.8. Geheimbünde und „verschworene Gemeinschaften“

3. Das Böse – eine Realität

Anmerkungen

0. Einleitung

Sehr treffend lässt Goethe den Mephistopheles in Faust I (Szene in Auerbachs Keller) sagen: „Den Teufel spürt das Völkchen nie, und wenn er sie beim Kragen hätte.“ⁱⁱⁱ Gewöhnlich glaubt der heutige Durchschnittsmensch weder an Gott, noch an den Teufel in Person. Und wenn, dann eher an den letzteren. Selbst Menschen, die gläubig sind, halten das personifizierte Böse in aller Regel für eine Erfindung zu pädagogischen Zwecken. Die Zahl der Wissenden ist wirklich klein – Sehr klein, um genau zu sein. Auch viele Priester glauben nicht mehr wirklich an irgendeine Realpräsenz des Bösen – allenfalls an irgend eine nebulöse Abstraktion davon. Selbst die Mehrzahl der Philosophen sind über den Begriff des Bösen ebenso ratlos, wie über den Begriff der Sittlichkeit. Kants kategorischer Imperativ klingt zwar nützlich – aber wer hält sich schon daran?

Wenn die Gläubigen in ernststen Lebenskrisen nicht die Priester fragen können und die Ungläubigen nicht die Philosophen, wen fragen sie dann?

Am besten sich selbst meine ich, daher soll dieses Buch auch ein Reiseführer in das entlegene und doch so nahe Reich des Bösen darstellen, denn letztlich findet man alles in sich selbst: Es gibt keines Menschen Tat, die ein anderer unter exakt den gleichen Umständen, nicht ebenso verüben könnte – es sei denn es handele sich um einen Weisen. Taten sind Früchte, Worte nur Blätter (Griechisches Sprichwort) – oder um es in der Sprache des Neuen Testaments zu sagen:

„An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“ (Matth. 7,16).

1. Gibt es das Böse?

Oft wird die Existenz des Bösen als real existierende objektive Macht auf unserem Planeten in Frage gestellt und psychoanalytisch oder neomarxistisch hinwegklärtⁱⁱⁱ.

Auch von Autoren, die dem Bösen eine objektive Existenz zusprechen, wird zuweilen davor gewarnt, bei dem Bösen allzu genau hinzuschauen, da es uns dann leicht wie dem sprichwörtlichen ‚Kaninchen vor der Schlange‘ ergehen könne^{iv}.

Wir hingegen wollen hier einmal genauer hinschauen und eine Existenz und Daseinsberechtigung des Bösen zunächst einmal hypothetisch voraussetzen, um dann dessen Phänomene und Gestaltungen näher zu beobachten.

1.1. Ist ohne das Böse menschliche (Wahl-)Freiheit denkbar?

Die Furcht vor dem Bösen nimmt traditionell bizarre Züge an. So heißt es im ‚Katechismus der Katholischen Kirche‘, dass für bestimmte Vergehen die Todsünde^v gelte, während für andere Sünden die Entsühnung durch die Beichte möglich sei.

Nehmen wir also einmal an, es sei so, dass eine Todsünde existiere, das jemand daran schuldig geworden sei und sein Weg nun unweigerlich in die ewige Hölle und Verdammnis führe müsse .

Nehmen wir an dies sei ein Mörder, der nun im Gefängnis sitzt.

Die Göttliche Gnade ist für ihn verwirkt, sie ist ihm mithin nicht mehr erreichbar.

Mit welcher Perspektive soll dieser Mensch aber seiner Entlassung entgegenschreiten. Soll er sich sagen es nutzt ohnehin nichts, also will ich mich auch nicht bessern und weitermorden, sobald mir wieder Gelegenheit dazu gegeben wird.

Dieser Ansatz ist auch aus der Gefängnisseelsorge heraus völlig verfehlt: Todsünden darf es nicht geben, so lange der Mensch noch lern- und besserungsfähig ist.

Die Erklärung einer Tat als Todsünde stellt eine deterministische Prognose dar.

Eine deterministische Prognose ist nichts weiter, als ein Glauben an die zukünftige Wirklichkeitsangemessenheit der jeweils vorangestellten Hypothese.

Durch die streng deterministische Prognose wird aber jeder Freiheit für alle Zukunft der Boden entzogen, es wird ein Konstanzprinzip menschlichen Handelns aufgestellt, welches aber im Ergebnis bedeutete nicht mehr (neu) lernen zu können.

Künftige Lernfähigkeit lässt sich aber für keinen Menschen ausschließen.

„Damit ist auf dem Wege eines argumentum a contrario bewiesen, dass das Konstanzprinzip im Rahmen menschlichen Handelns nicht gelten kann:

Würde es gelten, so bedeutete dies, das man nicht lernen kann – dass man lernen könne, dass man nicht lernen kann, kann man aber nicht behaupten, ohne sich selbst schon widersprochen zu haben.“^{vi}

Würde nicht auch Faust durch unglückliche Umstände zum Schuldigen und wird ihm am Sterbebett, da Faust bereut, nicht dennoch alle Schuld erlassen. Man sieht ganz klar auch Goethes Attacke auf allzu simplizistische kirchliche Moralvorstellungen: „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erretten“^{vii}.

Unterstrichen wird so bei Goethe das alles überragende Freiheitsmoment des

Menschen selbst noch im letzten Augenblick vor dem Tod. Analoge Stellen gibt es auch im Neuen Testament: Lukas 23,43 und Johannes 8,11.

Es wird klar: ohne eine völlige Handlungsfreiheit zu Gut und Böse (siehe auch die Paradiesmythe) bestünde keine echte (Wahl-)Freiheit zwischen gut und böse.

Dies, also ist das Gute des Bösen, dass es menschliche Wahlfreiheit durch sein (Negativ-)Angebot erst ermöglicht.

„Gott lässt die Entfaltung des Bösen (nur) um der menschlichen Freiheit willen zu.“^{viii}

„Der Mensch musste die Möglichkeit haben, böse zu sein, um die Freiheit zu haben, auch gut zu sein. Wenn er gezwungenermaßen das Gute tut, ist es ein automatisches Handeln“^{ix} und keine wirkliche Freiheitstat.

1.2. Sind unsere Medien zu negativ?

Mitunter könnte man der Auffassung sein, dass das Böse in unserer gesellschaftlichen Wirklichkeit nur eine marginale Rolle spiele und dass eigentlich das Negative als Bewusstseinszustand in unserer Welt lediglich ein Abbild übertriebener Darstellungen unserer Medien, insbesondere der Boulevardpresse, aber auch des Fernsehens seien.

In der Tat ist dieser Gedanke nicht völlig abwegig, wird doch unser tägliches Weltbild vor allem durch Presse, Rundfunk und Fernsehen serviert.

Jedermann ist dort ein passiver Konsument und so drückt es Günther Anders auch besonders drastisch aus:

„Massenkonsum findet heute solistisch statt – Jeder Konsument ist ein unbezahlter Heimarbeiter für die Herstellung des Massenmenschen.“^x

Die Medien wirken überdies „in unterschiedlichem Grade – bewusstseinsdämpfend. Das hat wie gezeigt wurde, mit dem Herausfiltern des Geistig-Seelischen und der Einschränkung der Sinnestätigkeit zu tun“.^{xi} Neuerdings laufen aber neue Medien, wie das Internet den traditionellen Medien den Rang ab – dass es mit diesen aber in Hinsicht auf Sensationsmake und Profitgier nicht besser steht als in unseren traditionellen Medien, beweisen die verdienstvollen Werke von Clifford Stoll^{xii} einem Pionier der Internetentwicklung.

„Das Thema ‚Gewalt in den Medien‘ ist in den letzten zwanzig Jahren immer wieder diskutiert worden, und es wurden gesetzliche Maßnahmen ergriffen.“^{xiii}

Dennoch streiten sich die Wissenschaftler nach wie vor um Gewaltwirkungen dargestellter Gewalt auf das Bewusstsein der Medienrezipienten.

Lediglich einige Amokläufe an Schulen konnten direkt auf das Medienverhalten ihrer Täter zurückgeführt werden.

Hans Jonas ein weltbekannter Philosoph, äußerte sich noch kurz vor seinem Tode zu vorgelebten Umgangs- und Darstellungsformen im Fernsehen. „Über den Wert der Sitte überhaupt – gestern wie morgen –, so klagt er, „bräuchten wir eigentlich keine Worte zu verlieren, wenn nicht zwischen dem Gestern und Morgen das Heute mit seiner Auflösung der Sitte läge. Diese ist von den Vulgäraposteln eines entlarvenden Wissens als Einengung der persönlichen Freiheit verschrien, und ihre demonstrative Nichtachtung genießt das Prestige emanzipatorischer, die Aufklärung vollendender Kühnheit.“^{xiv}

1.3. Die Existenz des Bösen als Hypothese

Es war seinerzeit ein großes Wagnis von dem ausgewiesenen Existenzialisten Jean-Paul Sartre mit dem Einakter „Geschlossene Gesellschaft“ (frz. Huis clos)^{xv} förmlich das jenseitige Jammertal, die Hölle nämlich auf die Bühne zu bringen.

Die Aufführungen waren stets sehr erfolgreich.

Es handelt sich um drei Akteure, die voller Animositäten zueinander stehen, zudem alle drei einen ausnehmend schlechten Charakter haben – und die statt mit einem großräumigen Folterkeller, Flammenmeeren und ähnlichen dazu passenden Accessoires, sich hier mit einem kleinen abgeschlossenen Raum begnügen müssen.

Für die Zuschauer ist der Besuch dieses Stücks stets ein gelungener Abend, denn zur Unterhaltung kommt die Erkenntnis: „Die Hölle, das sind die anderen“.

So soll dieses erlebbare Bühnenexperiment, denn hier dazu beitragen, zunächst ganz zwanglos die Hypothese vom real existierenden Bösen zu begründen

2. Das Böse im Alltag

2.1. Von der ‚Strukturellen Gewalt‘ (Galtung) zum ‚Mobbing‘ (Leymann)

Schleichende Gewaltverhältnis im Alltag machen den Menschen das Leben schwer. Ob sie von der Bürokratie gegängelt oder von der Wirtschaft zur ‚Konsumarbeit‘ gezwungen werden, ob sie aufgrund mangelnder Mittel auf eine ungesunde Ernährung angewiesen sind oder ob sie in Trabantensiedlungen im sozialen Abseits existieren müssen – all diese negativen Wirkungen fasst Johan Galtung im Begriff der strukturellen Gewalt zusammen. Eingeschränkte Lebenschancen zählen ebenso dazu, wie die Behinderung emanzipatorischer Bestrebungen im Alltag.^{xvi}

Auch andere vergleichbare soziale Gewaltverhältnisse sind vielen Menschen heute bekannt. Sie wurden von Heinz Leymann unter dem Begriff ‚Mobbing‘ zusammengefasst.^{xvii}

Es handelt sich dabei nicht um normale Konflikte am Arbeits- oder Ausbildungsplatz, sondern um systematische Schikane seitens Vorgesetzter, seitens Kollegen und anderer am betrieblichen Alltag Beteiligter.

Nicht darunter fallen Konflikte im Außenverhältnis – etwa Streitigkeiten mit Lieferanten, Kunden oder Kreditgebern.

„Das Wort ‚Mobbing‘ klingt sehr eingängig und lässt sich einfach und schnell mit ‚Psychoterror am Arbeitsplatz‘ übersetzen. Mittlerweile können die meisten Menschen mit dem Ausdruck etwas anfangen. Hätte man einen schwierigeren dafür genommen, hätte das Thema vielleicht nicht diese Beachtung gefunden.“^{xviii}

Hinter dem Mobbing verbirgt sich wesentlich mehr, als lediglich kleine Sticheleien am Arbeitsplatz.

Angriffe auf die Möglichkeit sich mitzuteilen, zählen ebenso dazu, wie Angriffe auf die sozialen Beziehungen am Arbeitsplatz.

Da durch Mobbing das soziale Ansehen und die Qualität der Berufs- und Lebenssituation beeinträchtigt werden soll, sind derlei Attacken erheblich krankmachend, im weitesten Sinne. Nicht wenige der so attackierten landen auf der Couch des Psychiaters und in gleichfalls nicht wenigen Fällen werden die Opfer eines Mobbingangriffs suizidal.

Nur wenigen Betroffenen gelingt es aus dem Teufelskreis des Mobbing zu entfliehen.^{xix}

Vielfach erfolgt die Flucht in die Dauererkrankung, wobei i.d.R. allerlei psychiatrische Diagnosen zur Anwendung kommen – das soziale Problem des Mobbing wird also so individualisiert. Manchmal hilft ein Wechsel des Arbeitsplatzes – wenn möglich.

Doch nicht selten gerät das Mobbingopfer dann aufgrund eines durch die

erlittenen Traumata erlernten Opferverhaltens erneut in die Zielscheibe von Angriffen ‚unterhalb der Gürtellinie‘.^{xx}

2.2. Arbeitslosigkeit

Die anhaltend hohe Arbeitslosigkeit in Deutschland bleibt ein Faktum, trotz unzähliger statischer Verschiebebahnhöfe, angefangen von den 1-EURO-Jobs und lange noch nicht endend bei unbezahlten Praktikas.

Ganz anders dagegen in der Schweiz. Dort gibt es kaum Arbeitslose und Arbeitslöhne, die überproportional hoch sind. Mit dem Beispiel der Schweiz^{xxi} werden auch all jene Ökonomen widerlegt, die von einer unumgänglichen ‚natürlichen Arbeitslosigkeit‘^{xxii} in Höhe von mindestens 6 % (Jahresgutachten der Wirtschaftsweisen) schwadronieren.

Es geht, wie auch andere Länder zeigen, trotz dortigem Mindestlohn (beispielsweise in GB und Frankreich^{xxiii}), auf dem Arbeitsmarkt insgesamt erheblich sozialverträglicher zu.

Es werden auskömmliche Löhne gezahlt und selbst für Niedrigverdiener ist (aufgrund der Mindestlohngesetzgebung) ein Kurzurlaub in den Sommerferien nicht unerschwinglich.

Dass in Deutschland nach dem Vorbild der USA immer mehr ‚McJobs‘^{xxiv} entstehen, hat seinen Grund darin, dass viele Menschen willens sind, bevor sie alleine von Lohnersatzleistungen à la Hartz IV^{xxv} leben (oder besser: vegetieren) müssen, lieber jeden noch so gering bezahlten Job^{xxvi} annehmen, um so wenigstens ein geringes Zubrot zur Lohnersatzleistung beziehen. Immer mehr Menschen weichen trotz kärglicher Rentenbezüge in den vorzeitigen Ruhestand aus, um den teils schier unerträglichen Schikanen der Hartz IV-Behörden zu entgehen.^{xxvii}

Es ist nach wie vor nicht so, dass die Menschen nicht arbeiten wollen, sondern ihnen wird einfach nicht die Gelegenheit dazu geboten.

Selbst Akademiker schlagen sich oft außerhalb temporärer Beschäftigungsphasen mit Zeiten der Arbeitslosigkeit herum. Die These vom qualifikationsbedingten Prekariat versagt mithin vollends. So ist noch vor verhältnismässig kurzer Zeit eine Ausgabe der Wochenzeitschrift DER SPIEGEL mit dem Aufmacher ‚Dr. Arbeitslos‘ erschienen.

Wer wie so mancher Arbeitsloser nicht genügend zum Leben hat (aber zuviel zum Sterben, wie es so schön heißt) hat die Wahl sich entweder in die mittlerweile sehr langen Schlangen regionaler caritativer Suppenküchen einzureihen oder aber – im Falle geeigneter Qualifikation und Motivation in die Schattenwirtschaft abzutauchen.^{xxviii}

Für viele Arbeitslose ist ihre Beschäftigungslosigkeit nicht nur ein finanzielles Handicap, sondern zunehmend auch eine Garantie für einen freudlosen Alltag.

Das Selbstwertgefühl vieler Arbeitsloser ist entsprechend gering und nicht wenige, insbesondere ehemalige ‚Mittelschichtler‘, versuchen ihre Beschäftigungslosigkeit mit allerhand Tricks gegenüber ihrer unmittelbaren Umgebung zu kaschieren.

Zuweilen sollen bereits Arbeitslose an Mangelernährung gestorben sein^{xxxix} - Verhältnisse wie in den USA^{xxx} oder Südamerika sind also nicht mehr allzu fern.

Wenn Arbeitskraft am Arbeitsmarkt getauscht wird wie eine beliebige andere Ware auch, entstehen unwahre soziale Verhältnisse.^{xxxi}

So ist es denn auch kein Wunder, wenn im Kasino-Kapitalismus den ökonomisch Herrschenden nichts weiter einfällt, als das alte römische Herrschaftsprinzip „Teile und Herrsche“ (Divide et impera) unter neuen Vorzeichen anzuwenden. Arbeitslose und Arbeitsplatzbesitzer werden gegeneinander ausgespielt. Der eine ist des anderen Konkurrent – auf dem Arbeitsmarkt gibt es letztendlich nur Mitbewerber, die mit allen Mitteln auszuschalten sind. „Die alte Devise ‚Jeder ist sich selbst der Nächste‘ wandelt sich um in ein ‚Jeder gegen Jeden‘ – und zwar um jeden Preis.“^{xxxii}

Und kehrt trotz manch kurzfristiger Euphorie die vielfach beschworene Vollbeschäftigung nicht wieder – vieles spricht dafür^{xxxiii} - so müssen die Arbeitslosen dann nach dem römischen Verfahren des „Brot und Spiele“ bei Laune gehalten werden. „Tittytainment“ nannte dies ein amerikanischer Präsidentenberater^{xxxiv} - die Bezeichnung spricht für sich.

2.3. Das Geldproblem

„Es bekommen diejenigen Leute leicht Geld geliehen, die in irgendeiner Weise abgestempelt sind“^{xxxv} besonders kreditwürdig zu sein. Wir denken da etwa an den ehrwürdigen Herrn Schneider und die ‚Peanuts‘ die er von der Deutschen Bank erhielt – ohne tatsächlich besonders kreditwürdig zu sein, aber sein ‚guter‘ Ruf eilte ihm ja voraus.

Für den normalen Kreditnehmer sieht die Angelegenheit allerdings ganz anders aus.

Kredit erhält unter dem Aspekt der Sicherheit (und die wird heute von den Publikumsbanken ganz besonders groß geschrieben) paradoxerweise immer derjenige mit Vorrang, der glaubhaft macht, dass er ihn eigentlich gar nicht benötigt.^{xxxvi}

Geld ist neben seiner Funktion als Zahlungs- und Wertaufbewahrungsmittel auch ein besonderes Machtinstrument .

Einzig die Templer wussten um eine gemeinschaftsdienliche, altruistische Geldverwendung. Daher vertraute man den Templern auch sorglos größere

Geldbeträge an.^{xxxvii} Dies wusste Philipp der Schöne, als er den Templer-Orden, geldgierig, wie er war, auflösen ließ.^{xxxviii}

Bis heute hat sich viel getan im Geldwesen, doch trotz ihrer relativen Macht sind auch die Zentralbanken oft überfordert, kurzfristigen Spekulationen mit ihren Mitteln Einhalt zu gebieten^{xxxix}.

Eines ist aber sicher: Die Mechanismen von Bank und Börse sind aufgrund ihrer Komplexität für den Laien nur schwer durchschaubar.

Selbst Experten sehen die Kursschwankungen der konvertiblen Währungen, ebenso wie die der Börsenwerte oft so wie die häufig nur kurzfristig vorhersagbaren Wetterwechsel:

'Wenn der Hahn kräht auf dem Mist, ändert sich das Wetter oder bleibt wie's ist'.

Doch eines ist sicher: immer mehr lösen sich die Geldmassen von Produktion, Handel und Konsum ab. Zurecht wird daher vom Kasino-Kapitalismus gesprochen.^{xi}

Bekannt wurde im Jahre 2005 Münteferings Ausspruch von den „Heuschreckenplagen“, die in Form von sogenannten ‚Hedgefonds‘ und internationalen Beteiligungsgesellschaften über völlig gesunde, meist mittelständische, aber teils auch Großunternehmen herfallen und diese dann finanzwirtschaftlich ausnehmen, profitable Teile veräußern und die dann oft konkursreifen Reste den Aasgeiern des Finanzmarktes zum Fraß vorwerfen.^{xli} Tausende von Mitarbeitern ehemals gesunder Firmen wurden durch die Halbkriminalität dieser Fonds und Gesellschaften bereits in die Armut getrieben.

Doch auch überzogene Renditeerwartungen von Großunternehmen, wie bei ‚Nokia‘-Bochum sorgen dafür, dass Arbeitslosigkeit auch da entsteht, wo durchaus profitabel gewirtschaftet wurde.^{xlii}

Auch der gar nicht mal so überraschende Börsencrash, mit anschließender Banken- und Wirtschaftskrise^{xliii} ausgelöst durch den Zusammenbruch einer amerikanischen Investmentbank (Lehman Brothers), ändert offensichtlich wenig bis nichts am Handeln der noch stabilen Geld- und Investmenthäuser, wie sich kürzlich bei einer Zusammenkunft der Topbanker in St. Gallen zeigte.^{xliv}

2.4. Das Eigentumsproblem

Schon die übliche Unternehmensbilanz mit Aktiva und Passiva weist bei genauer Betrachtung auf das Abstrakte des geltenden Eigentumsrechts hin. Der Produktionsmitteleigentümer hat das alleinige Verfügungsrecht (von Sonderfällen abgesehen) über das (aktive) Vermögen, besitzt jedoch meist nur eine Minorität am gesamten (passiven) Kapital. Mithin ist er in Wahrheit weniger Besitzer, als Schuldner, nicht nur gegenüber den Fremdkapitalhaltern (Gläubigern), sondern auch mehr noch gegenüber der

Gesellschaft, die ihm mit ihren materiellen und immateriellen Vorleistungen (z.B. in Form von Infrastruktur, gut ausgebildeten Mitarbeitern, erschlossenen Gewerbegebieten, Grundlagenforschung) erst die Voraussetzung der Wertschöpfung des Unternehmens bereitstellt.

Nicht selten sind Erben der Untergang auch durchaus erfolgreicher Unternehmen, wenn der Senior (oder Patriarch), denn das Ruder aus der Hand gibt. Nicht wenige erfolgreiche Familienunternehmen mussten im Zuge des Generationswechsels Insolvenz anmelden.^{xlv}

Nicht selten steht die Sozialbindung des Eigentums (Art 14 II GG) bloß auf dem Papier.

Trotz vielfältiger externer Effekte (z.B. Umweltverschmutzung und krankmachende Arbeitsbedingungen)^{xlvi} der Unternehmenstätigkeit gilt für das Eigentum an Produktionsmitteln nach wie vor der (unausgesprochene) Grundsatz: Privatisierung der Gewinne und Sozialisierung der Verluste.

2.5. Das Umweltproblem

Der weltweite Klimawandel, die Vergrößerung des Ozonlochs usw. – alle diese Fragen erfordern ein gemeinsames weltweites Handeln. Doch geschehen ist trotz dem Kyoto-Protokoll nur wenig, gemessen an den ursprünglichen Zielen der Weltklimakonferenzen.

„Alle reden sich jetzt auf den als Umweltunhold hervortretenden US-Präsidenten Bush heraus, aber selbst als noch der angeblich gutwillige Clinton das Sagen hatte, ist nichts Wesentliches passiert. Dessen Vize Al Gore hatte vor seiner Amtszeit ein bewundernswürdig einsichtiges Buch zur Umwelt geschrieben: *Wege zum Gleichgewicht*. Als er dann mit an der Macht war, hatten diese Einsichten keinerlei Konsequenzen, sondern die Globalisierung wurde vorangetrieben, und für die Umwelt blieben nur fromme Wünsche und Absichtserklärungen.“^{xlvii}

Vollmundig äußern sich heute Politiker, alle Umweltfragen seien im Griff, unsere Atommeiler seien die sichersten der Welt – die Bevölkerung müsse sich keine Sorge mehr machen.

Doch dem zugrunde liegt ein klassischer Umwelt-Trugschluß: „Eines der offenkundigsten Beispiele für den Umwelt-Trugschluß liefert das Wachstum der nuklearen Energieproduktion. Die produzierte Energie mag nutzbringend sein, aber sie ist mit der Produktion nuklearer Abfälle gekoppelt, welche unsere Nachkommen in erschreckendem Maße gefährden, sei es durch die Verseuchung von Trinkwasser oder durch von schlauen Nihilisten gebastelte Bomben. Niemand kann heute so genau sagen, wie lange die Gefahr andauern wird; die Schätzungen schwanken zwischen siebenhundert und

dreihunderttausend Jahren. In jedem Fall ist die ‚Umwelt‘ des Problems Kernenergie ausgedehnt und unerforscht. Unsere Generation könnte die am meisten verabscheute von allen werden.“^{xlviii}

2.6. Das Demokratieproblem

Immer mehr Menschen sind unzufrieden mit dem vorherrschenden Prinzip der repräsentativen Demokratie, die zwar die Wahlen der Repräsentanten des Volkes ins Parlament zulässt, nicht aber Abstimmungen aller mündiger Staatsbürger über entscheidende Grundsatzfragen des staatlichen Rechtslebens. Einzig und allein die Schweiz hat ein weitestgehend direktdemokratisches politisches System – und sie lebt gut damit, denn die Abstimmung über Sachfragen ist etwas kolossal anderes als die Persönlichkeitswahl und die Verhältniswahl – denn kein Politiker ist an ein bestimmtes vorheriges Votum gebunden – der Politiker ist in seinem „Gewissen“ frei (Art. 38 I GG).

Die Bürger wollen aber mehr und mehr mitentscheiden. Laut repräsentativen Umfragen wollen denn auch zwischen 75 und 80 % der Bürger die Einführung direktdemokratischer Elemente auf Bundesebene. Nicht wenige Parteien sind in ihren Programmen denn auch für eine Ausweitung plebiszitärer Elemente auf Bundesebene. Rechtlich wäre dies ohne weiteres möglich - die Einführung von Volksentscheiden nach Art. 20 II GG unterbleibt rein aus machttaktischen Erwägungen.^{xlix}

2.7. Kriege in aller Welt

In den letzten 50 Jahren gab es über 195 Kriege und zahlreiche bewaffnete Konflikte. Seit dem 2. Weltkrieg lebte die Welt lediglich 30 Tage ohne Krieg. Die Anzahl der Kriege hat dabei sogar in diesem Zeitraum kontinuierlich bis zum Höchststand von 55 Kriegen zugenommen, halbierte sich jedoch drastisch im Jahr 1997 und schwankt nun in diesem 30er Bereich der Kriege jährlich [1998: 33; 1999: 35; 2000: 35; 2001: 31; 2002: 29].

Viele dieser Kriege und Konflikte sind dabei innerstaatlich oder zwischen wenigen Ländern um kleinere Besitztümer und Land, von diesen „kleineren“ Konfrontationen erfährt die breite Öffentlichkeit oft nichts. Andererseits gibt es aber auch große Gegnerschaften, wie z.B. die Situation im Nahen Osten (Irak-Konflikt; Israel - Palästina).

Die meisten der Kriege fanden dabei in den nicht industrialisierten Ländern, vor allem in der „Dritten Welt“, statt. In der Statistik der Kriege ist Afrika (südlich der Sahara) führend; hier fanden 2002 ca. 11 Kriege statt. Allerdings dicht

gefolgt von Asien mit 10 Kriegen, dem Mittleren Orient (einschließlich Nordafrika) mit 6 und in größerem Abstand Lateinamerika mit „nur“ zwei Kriegen.

Auf die letzten 50 Jahre bezogen ergibt sich folgende Gliederung:

Kontinent	Anzahl der Kriege	Prozentsatz vom Gesamten
gesamte „Welt“	195	100 %
Afrika	54	28 %
Asien + Ozeanien	54	28 %
Vorderer und Mittlerer Orient	42	22 %
Lateinamerika und Karibik	32	16 %
Europa	12	6 %

(Statistik bis 1999)

Von diesen Kriegen dauerten 21 % (41 Kriege) mehr als 10 und 13 % mehr als 5 Jahre!“¹

Die Gefahr ist nicht gering, dass sich solche vorwiegend lokal beginnenden Kriege in weltweite kriegerische (eher unwahrscheinlich) oder weltweite terroristische (sehr viel wahrscheinlicher) Auseinandersetzungen verwandeln können.

Dass bis heute bei der Vielzahl an Konflikten auf diesem Planeten seit dem Ende des II. Weltkriegs die Atombombe nie wieder eingesetzt wurde, das grenzt an ein Wunder.

Zwar verfügen nicht viele der Staaten, die in der ein oder anderen Weise in derartige Konflikte involviert sind (mit Ausnahme von GB, Frankreich, USA, Israel; China, Pakistan, Indien, Nordkorea) über die Technologie zur Herstellung dieser Waffen, doch es gibt Anzeichen, dass auch der Iran sich in Kürze einer Atombombe bemächtigen könnte.

Die Motivation dabei ist für den Iran eine religiöse: man will Israel besiegen, die USA auf Distanz halten und die schiitische Version des Islam so weit es mithilfe dieses Drohpotentials geht, möglichst weit über die Erde verbreiten. Gegner sind dabei dann natürlich nicht ausschließlich Nichtislamische Staaten, sondern auch solche, in denen es eine sunnitische Mehrheit und eine schiitische Minderheit gibt.

Manchmal wird der Konflikt zwischen Sunniten und Schiiten mit dem Nordirland-Konflikt zwischen Protestanten (Mehrheit) und Katholiken (Minderheit) verglichen, doch dieser Vergleich hinkt. Einmal sind diese Konflikte erheblich weniger blutig als vergleichbare Bürgerkriegsauseinandersetzungen in mehrheitlich muslimischen Staaten.

Zum anderen gibt es aber noch ein Hauptargument dagegen, diese Art von Konflikt zu vergleichen, es handelt sich nämlich im Kern um die Folge britischer Kolonialpolitik.

Im betroffenen Teil Irlands wurden nämlich erst durch gewaltige Umsiedlungen von britischstämmigen Menschen, Minoritäten geschaffen, die aber tatsächlich die ursprünglichen Bewohner des betroffenen Teils Irlands waren.

Das ganze erinnert auch ein wenig an die Umsiedlungspolitik Chinas im okkupierten Tibet. Dort leben heute weniger gebürtige Tibeter, als chinesischstämmige Menschen.

Es zeigt sich also bei beiden Konflikten, dass es sich eher um imperialistisch motivierte Konflikte, als um religiös aufgeladene Kriege oder Bürgerkriege handelt.

Dennoch spielen gerade in Ländern mit islamischer Mehrheit religiöse Gründe für Konflikte eine erhebliche Rolle – und insoweit hat auch Huntington mit seiner These^{li} vom ‚Clash of civilisations‘ recht, nur ist der Islam weltweit gesehen nur ein Faktor unter mehreren, - andere Kriegsgründe, wie Rohstoffmangel, Wasserknappheit oder Konflikte um kulturelle Herrschaftsgrenzen, die sich immer noch an der Programmatik des ehemaligen US-Präsidenten Wilson (dem ‚Selbstbestimmungsrecht der Völker‘)^{lii} orientieren, und ähnliche Auseinandersetzungen können in Zukunft schnell entstehen – und zumindest regional auf der Erde ein neues Pulverfass eröffnen.

Sollte in einem der skizzierten Konflikte nukleares Waffenmaterial eingesetzt werden, so ist die Folgerung nicht abwegig, dass dadurch ganze Landstriche (nach unseren Maßstäben gerechnet) für immer unbewohnbar werden.^{liii}

2.7.1. Das Schicksal der Erde

In den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts wurde der mögliche nukleare Tod des gesamten Planeten diskutiert, daher wuchs seinerzeit auch die Friedensbewegung (zumindest in Westdeutschland) ins Unermessliche. Immer wieder gab es Friedensdemonstrationen mit mehreren Millionen Teilnehmern.

Hier eine Stimme von damals über ein Kultbuch von damals:

„Vieltausendfaches Leid hat das Jahr 1982 in aller Welt durch Kriege und Bürgerkriege gebracht. Die Gebiete der Dritten und Vierten Welt sind von Hunger und Elend gezeichnet.

In diesem Jahr errang aber auch Nicole mit ihrem Lied "Ein bisschen Frieden ..." den Sieg im Grand Prix d' Eurovision. - Warum? - War es für viele Millionen eine Gewissensberuhigung: Wir wollen ein bisschen Frieden schaffen in unserer nächsten Umgebung, damit wir das Leid der Welt nicht sehen müssen? -

Ist es aber damit getan? - Dürfen wir uns denn beruhigen, weil wir meinen, dass wir gegen die ganz großen Gefahren doch nichts unternehmen können? -

In eben diesem Sommer 1982 erschien in der Bundesrepublik Jonathan Schells Buch "Das Schicksal der Erde", ein Buch, das ich für eins der wesentlichsten aus unseren Tagen halte. Das zweite Kapitel heißt "Der zweite Tod" und stellt die Diskussion um die Massenvernichtungsmittel in eine völlig andere Dimension.

Es geht nicht um die Gefahr, dass Millionen von Menschen und von anderen Lebewesen in einem Atomkrieg vernichtet werden, sondern um die Gefahr, dass menschliches Leben - oder das Leben überhaupt - auf dieser Erde das absolute Ende finden könnte. Es geht um die Frage, ob es irgendein Argument zur Rechtfertigung eines Handelns gibt, das dieses absolute Ende zur Folge haben könnte.

Man hört oft, dass die christliche Lehre "für den Hausgebrauch" sei. Das wird so ausgedrückt: Der Einzelne könne die Atomrüstung ablehnen, aber der Politiker, dem das Schicksal von Millionen anvertraut sei, müsse das Problem der "Sicherheit" mit anderen Kriterien angehen als mit der Lehre der Bergpredigt. Dieser Politiker hat das Schicksal von höchstens einer Generation im Auge, während vielleicht 100 000 Generationen von Menschen bereits die Erde bevölkert und ihr Erbgut - ganz leicht verändert - immer wieder weitergegeben haben. Darf die Kette reißen, nur, weil wir mit unseren Problemen nicht fertigwerden? Könnte ein einziges in

erdgeschichtlicher Perspektive bestehen?

1958 wurde in Hannover und in vielen anderen Städten eine amerikanische Photoausstellung gezeigt mit dem Titel: "The Family of Man" - "Die Menschheitsfamilie". Die Bilder machten deutlich, daß all das, was **unser** Menschsein bedeutet: Liebe, Haß, Freude, Traurigkeit, Gemeinsamkeit, Einsamkeit usw. auch das Menschsein für **andere** Völker, Menschen **anderer** Rasse, **anderer** Hautfarbe darstellt. Den gleichen Eindruck vermittelte eine sowjetische Photoausstellung, von der kürzlich einige Bilder im Fernsehen gezeigt wurden. - Vielen Politikern scheint es allerdings nicht mehr möglich zu sein, hinter den Machtblöcken und ihren Waffensystemen auch noch die Menschen zu erkennen.

Alle Menschen - in allen Teilen der Erde - wollen leben - und müssen doch einmal sterben. Der Tod ist der Preis für die Höherentwicklung des Lebens. Aber das Leben wird weitergehen, wenn wir schon längst unser Dasein beendet haben werden. - Es sei denn, dass irgendwann einmal Menschen den absoluten Schlussstrich ziehen.

Niemals vorher war der Mensch in der Lage, das Leben vollständig vernichten zu können, eine Erde zu schaffen, die den Bildern gleicht, die wir von Mond und Mars jetzt kennen. Wenn wir nicht alles daransetzen, das Leben zu erhalten, wird das geschehen, was Jonathan Schell so beschreibt^{liv} (S. 201f): *"Die Alternative ist, uns der absoluten und ewigen Finsternis auszuliefern: einer Finsternis, in der es keine Nation, keine Gesellschaft, keine Ideologie, keine Zivilisation mehr geben wird; in der nie wieder ein Kind geboren wird, nie wieder Menschen auf der Erde erscheinen werden und sich niemand mehr daran erinnern wird, daß es sie je gab."*^{lv}

2.7.2. Bombenmeditation (Peter Sloterdijk)

„Die Bombe trägt die letzte Hoffnung und Aufgabe der westlichen Philosophie, doch ihr Unterrichtsverfahren erscheint uns noch ungewohnt; es ist so zynisch krass und so überpersönlich hart, dass man sich erinnert fühlt an die östlichen Zen-Meister, die nicht zögern, ihren Schülern mit der Faust ins Gesicht zu schlagen, wenn das deren Vorwärtskommen zur Erleuchtung hilft.

Die Atombombe ist der wirkliche Buddha des Westens, eine perfekte, losgelöste, souveräne Apparatur. Unbeweglich ruht sie in ihren Silos, reinste Wirklichkeit und reinste Möglichkeit. Die Bombe ist längst kein Mittel zu einem Zweck mehr, denn sie ist das maßlose Mittel, das jeden möglichen

Zweck übersteigt. Da sie aber kein Mittel zu einem Zweck mehr sein kann, muss sie zum Medium der Selbsterfahrung werden. Sie ist ein anthropologisches Ereignis, eine äußerste Objektivierung des Machtgeistes, der hinter dem Selbsterhaltungstrieb wirkt. Sie ist eine Vollendung des Menschen nach seiner „bösen“ Seite. Böser, intelligenter und defensiver können wir nicht mehr werden.

Tatsächlich ist die Bombe der einzige Buddha, den auch die westliche Vernunft versteht.

Unendlich ist ihre Ruhe und ihre Ironie. Ihr ist es gleich, wie sie ihre Mission erfüllt, ob im stummen Abwarten oder als Feuerwolke; für sie zählt der Wechsel der Aggregatzustände nicht. Wie beim Buddha ist alles, was zu sagen wäre, durch ihr bloßes Dasein gesagt. Die Bombe ist keine Spur böser als die Wirklichkeit und um kein Haar destruktiver als wir. Sie ist nur unsere Entfaltung, eine materielle Darstellung unseres Wesens. Sie ist bereits als Vollkommenes verkörpert, während wir im Verhältnis zu ihr noch gespalten sind. Die Bombe fordert von uns weder Kampf noch Resignation, sondern Selbsterfahrung. Wir sind sie. In ihr vollendet sich das westliche ‚Subjekt‘. Unsere äußerste Bewaffnung macht uns wehrlos bis zur Schwäche, schwach bis zur Vernunft, vernünftig bis zur Angst. Die einzige Frage bleibt, ob wir den äußeren Weg wählen oder den inneren – ob die Einsicht aus der Besinnung kommen wird oder aus den Feuerbällen über der Erde.

Die Bombe ist eine verdammt ironische Maschine, die zu nichts ‚gut‘ ist und doch die gewaltigsten Wirkungen hervorbringt. Wenn sie auch unser Buddha sein mag, so hat sie doch den sarkastischen Teufel im Leib. Man muss sich einmal in ihr Inneres versetzt haben, um zu spüren, was es heißt, bei völliger Selbstaflösung in den Kosmos zu explodieren. Sie kann das jederzeit.

Es herrscht im Kern der zündenden Sprengmasse ein ähnliches Getöse und Gelächter wie im Inneren der Sonnen. Zu wissen, dass man über dergleichen als Möglichkeit verfügt, gibt eine eigenartige Überlegenheit. Sehr im geheimen weiß sich der menschliche Geist mit seiner unheimlichen und ironischen Sonnenmaschine solidarisch.

Wer ganz genau zusieht, dem kann es hin und wieder vorkommen, als lächelten die Bomben spöttisch vor sich hin. Wenn wir erst wach genug wären, dieses Lächeln wahrzunehmen, müsste geschehen, was der Welt noch nie widerfuhr: Sie könnte furchtlos werden und fühlen, wie Entspannung die archaischen Kämpfe der Verteidigung löst.“^{lvi}

2.8. Geheimbünde und „verschworene Gemeinschaften“

„Gibt es heute immer noch okkult wirkende Logen? Logen und Geheimgesellschaften haben meiner Auffassung nach ihre Wurzeln in der

Vergangenheit, in der Zeit der Inquisition (...), in der alle Andersdenkenden auf den Scheiterhaufen kamen. (...) Dieses alte ‚monolithische‘ Denken ist spätestens seit dem Fall der Berliner Mauer definitiv zu Grabe getragen worden.^{lvii}

Egal ob Freimaurer, der Ku-Klux-Klan, Skull & Bones, das Opus Dei, die Jesuiten, Scientology, Universelles Leben usw. – sie alle sind mittlerweile genügend erforscht, um ihre Wirkungsweise einschätzen zu können.^{lviii}

Eine viel größere Gefährlichkeit ist islamistisch-terroristischen Gruppierungen, wie El Kaida beizumessen. Hinzu kommt auch eine generell sehr hohe Gewaltbereitschaft bei islamistisch orientierten Personen.^{lix}

Hans Magnus Enzensberger geht in seinem Buch „Schreckensmänner“ auf die Gefahr durch Selbstmordattentäter ein. Diese verstehen sich in der Regel als ‚verschworene Gemeinschaft‘, von welcher durch die Selbstverachtung mit der diese Menschen in den Tod gehen – vielleicht nur noch vergleichbar mit den Selbstmordanschlägen durch ‚Harakiri‘-Piloten seitens Japans in der Zeit des 2. Weltkriegs – ein enormes Gefahrenpotential ausgeht. Insbesondere in Afghanistan, aber auch in Pakistan häufen sich solche – islamistisch motivierte – Gewalttaten.

3. Das Böse – eine Realität

Die vorstehenden Ausführungen zeigen ganz deutlich: Das Böse existiert tatsächlich, ganz objektiv, auch wenn der Durchschnittsmensch es nur selten bis in all seine Abgründe zu durchschauen vermag.

Der in den objektiv gegebenen Verhältnissen ‚böse‘ handelnde Mensch trägt allerdings ein individuell ganz unterschiedliches Maß an Schuld für seine Handlungen.^{lx}

Schwieriger wird es dann schon, wenn wir nach der Wesenhaftigkeit des Bösen fragen.

Ist nur die negative Handlung böse oder ist es auch der Handelnde selbst?

Die Anthroposophie Rudolf Steiners eröffnet uns hier einen (Selbst-) Erfahrungsweg.^{lxi}

Mit dem ‚Sturz der Geister der Finsternis‘ im 19. Jahrhundert^{lxii} erhielt das

Wirken des wesenhaft Bösen seinen Schauplatz auch in der Seele des Menschen.

Jeder Mensch muss seither mit diesen (meist unterbewussten) Anteilen rechnen und nur die exakte Selbstbeobachtung (Introspektion) erlaubt denn auch ein „Erkenne dich selbst“, wie es in den alten Mysterienschulen^{lxiii} seit jeher gefordert wurde.

Anmerkungen:

-
- ⁱ Es hätte ebenso hergepasst: Der Teufel ist nicht so schwarz, wie man ihn malt (Sprichwort).
- ⁱⁱ Johann Wolfgang von Goethe: Faust. Herausgegeben und kommentiert von Erich Trunz, München 1999, S. 70
- ⁱⁱⁱ Vgl. Arno Plack: Die Gesellschaft und das Böse. Eine Kritik der herrschenden Moral, München 1967
- ^{iv} Der Anonymus d'outre tombe: Die großen Arcana des Tarot. Meditationen, Bd. II, Basel 1993, S. 438
- ^v Katechismus der Katholischen Kirche, München, Wien 1993, S. 487 – 489; andere Auffassung: Edelgard Vietor: Schuld und Sünde. Erkennen – verwandeln – verzeihen, Stuttgart 2002, S. 53 – 56
- ^{vi} H.-H. Hoppe: Kritik der kausalwissenschaftlichen Sozialforschung, Opladen 1983, S. 10 ff.
- ^{vii} Johann Wolfgang von Goethe: Faust. Herausgegeben und kommentiert von Erich Trunz, München 1999
 “Es irrt der Mensch so lang er strebt“ (S.18). – „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen“ (S. 359)
- ^{viii} Alfred Schütze: Das Rätsel des Bösen, Frankfurt a.M. 1982, S. 33
- ^{ix} Siegfried Weitinas: Zwischen Gut und Böse und das Tier aus dem Abgrund. Vorträge, Stuttgart 1994, S. 27
- ^x Günther Anders: Die Welt als Phantom und Matrize. Philosophische Betrachtungen zu Radio und Fernsehen, Schaffhausen 1988, S. 19
- ^{xi} Heinz Buddemeier: Von der Keilschrift zum Cyberspace. Der Mensch und seine Medien, Stuttgart 2001, S. 247
- ^{xii} Clifford Stoll: Die Wüste Internet. Geisterfahrten auf der Datenautobahn, Frankfurt a. M. 1997;
 Clifford Stoll: Log-Out. Warum Computer nichts im Klassenzimmer zu suchen haben und andere High-Tech-Ketzereien, Frankfurt a. M. 2001
- ^{xiii} Ulrich Wickert: Der Ehrliche ist der Dumme. Über den Verlust der Werte, München 1996, S. 172
- ^{xiv} Hans Jonas, zitiert nach Ulrich Wickert, ebd., S. 173
- ^{xv} Jean-Paul Sartre: Geschlossene Gesellschaft, Reinbek b. Hamburg 1986
- ^{xvi} Vgl. Johan Galtung: Strukturelle Gewalt. Beiträge zur Friedens- und Konfliktforschung, Reinbek b. Hamburg 1975
- ^{xvii} Heinz Leymann: Mobbing, Reinbek b. Hamburg 1993; Trude Ausfelder: Mobbing, München 2001, S. 25;
 Mathias Wais: Mobbing – Der kollektive Doppelgänger, Esslingen 2001
- ^{xviii} Trude Ausfelder, ebenda, S. 25
- ^{xix} Vgl. Barbro Karlén: „...Und die Wölfe heulten“. Eine Autobiographie, Basel 1997, S. 165 ff.
- ^{xx} Vgl. Paul Watzlawick: Anleitung zum Unglücklichsein, München 1983; Derselbe: Selbsterfüllende Prophezeiungen. In: Paul Watzlawick (Hg.): Die erfundene Wirklichkeit, München 1985, S. 91 – 110
- ^{xxi} http://www.focus.de/jobs/branchen/arbeitslosigkeit_aid_62654.html
- ^{xxii} http://de.wikipedia.org/wiki/Nat%C3%BCrliche_Arbeitslosenquote
- ^{xxiii} Frankreich kennt zudem noch die gesetzlich garantierte 35-Stundenwoche.
- ^{xxiv} Stefan Riess/Stefan Maiwald: McJob – Arbeit um jeden Preis? Was Billigjobs wirklich bringen, München 1998

-
- ^{xxv} Vgl. Gabriele Gillen: Hartz IV – Eine Abrechnung, Reinbek b. Hamburg 2005
- ^{xxvi} Vgl. Barbara Ehrenreich: Arbeit Poor. Unterwegs in der Dienstleistungsgesellschaft, Reinbek b. Hamburg 2003
- ^{xxvii} Ein glaubhafter Betroffenenbericht, der hier aber nicht veröffentlicht werden kann, liegt mir hierzu vor.
- ^{xxviii} Horst Friedrich/Michael Wiedemeyer: Arbeitslosigkeit – ein Dauerproblem. Dimensionen, Ursachen. Strategien, Opladen 1998, S. 289 – 290
- ^{xxix} <http://worldcontent.twoday.net/stories/3625121>
- ^{xxx} Vgl. Barbara Ehrenreich: Arbeit Poor. Unterwegs in der Dienstleistungsgesellschaft, Reinbek b. Hamburg 2003; Jeremy Rifkin: Das Ende der Arbeit und ihre Zukunft, Frankfurt a. M. 1997
- ^{xxxi} Vgl. Rudolf Steiner: Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft. Mit einem Nachwort von Otto Schily, Dornach b. Basel 1996, S. 52 – 55
- ^{xxxii} Der Krieg aller gegen alle und die Geburt einer neuen Brüderlichkeit, Stuttgart 1998, S. 8
- ^{xxxiii} Vgl. Hans-Werner Sinn: Die Basar-Ökonomie, Berlin 2007, S. 140 – 145; Jeremy Rifkin: Das Ende der Arbeit und ihre Zukunft, Frankfurt a. M. 1997; Hans-Peter Martin/Harald Schumann: Die Globalisierungsfalle, Reinbek b. Hamburg 1996
- ^{xxxiv} Hans-Peter Martin im Interview: Die Globalisierung ist kein Naturereignis, in: Flensburger Hefte Nr. 57: Globalisierung und Kampf aller gegen alle, S. 11-12
- ^{xxxv} Rudolf Steiner, Nationalökonomischer Kurs, GA 340, S. 132
- ^{xxxvi} Michael Heinen-Anders: Selbsterfüllende und selbstzerstreuende Insolvenzprognosen als Ansätze zur Erklärung krisenverschärfenden Verhaltens – Ein wirtschaftspsychologischer Beitrag zur Finanzkrise -, 2. Auflage, Selbstverlag, Köln 2009, S. 19
- ^{xxxvii} Vgl. Malte Diekmann: Der Kreis der Mysterienströmungen, Sammatz 2005, S. 342 – 343
- ^{xxxviii} Vgl. Bruno Nardini: Das Handbuch der Mysterien und Geheimlehren, München 1994, S. 188 ff.
- ^{xxxix} Vgl. Hans-Georg Schweppenhäuser: Das kranke Geld, Stuttgart 1971
- ^{xl} Vgl. J. E. Zimmermann : Die « halopathologische, halbkriminelle Geldwirtschaft » und die schwere Geburt der ökonomischen Vernunft. In: Wesen und Funktion des Geldes, Stuttgart 1989, S. 313 – 314
- ^{xli} <http://de.wikipedia.org/wiki/Heuschreckendebatte>
- ^{xlii} <http://www.spiegel.de/wirtschaft/0,1518,529372,00.html>
- ^{xliii} Vgl. DER SPIEGEL Nr. 42 vom 13.10.08, S. 6 (Themenschwerpunkt: Wer stoppt den freien Fall des freien Marktes?)
- ^{xliv} Vgl. S. Kosch: Elite sucht den Staats-Ausgang, in TAZ – die tageszeitung vom 9./10.05.2009
- ^{xliv} Vgl. W. Kaden: Die nichtsnutzigen Erben,in: DER SPIEGEL, 39. Jahrgang, Nr. 20, S. 90
- ^{xlvi} Günter Wallraff: Ganz unten, Köln 1985
- ^{xlvii} Ruediger Dahlke: Woran krankt die Welt? Moderne Mythen gefährden unsere Zukunft, München 2003, S. 87; Hartmut Grassl/Reiner Klingholz: Wir Klimamacher. Auswege aus dem globalen Treibhaus, Frankfurt a. M. 1990

^{xlviii} C.W. Churchman: Der Systemansatz und seine ‚Feinde‘, kommentiert und eingeleitet von W. Ulrich, Bern, Stuttgart 1981, S. 46 f.

^{xlix} Vgl. Rudolf Wassermann: Die Zuschauerdemokratie, Düsseldorf, Wien 1986; Claus-Henning Obst: Chancen direkter Demokratie in der Bundesrepublik Deutschland. Zulässigkeit und politische Konsequenzen (Dissertationsschrift) Köln 1986; Rudolf Steiner: Soziale Zukunft, GA 332a, Vortrag vom 26.10.1919

ⁱ <http://home.bingo-ev.de/wk1378/konfliktherde.htm>

ⁱⁱ Samuel P. Huntington: Der Kampf der Kulturen – The Clash of Civilisations. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert, München, Wien 1996

ⁱⁱⁱ Die Jahrhundertillusion. Wilsons Selbstbestimmungsrecht der Völker, Steiners Kritik und die Frage der nationalen Minderheiten heute, Frankfurt a. M. 2002

ⁱⁱⁱⁱ Vgl. Walter Laqueur: Die globale Bedrohung. Neue Gefahren des Terrorismus, München 2001, S. 315

^{liv} http://www.zukunft-frieden-schulze.de/index.htm?http://www.zukunft-frieden-schulze.de/w_1982.htm

^{lv} Jonathan Schell: Das Schicksal der Erde, München 1982

^{lvi} Peter Sloterdijk: Bombenmeditation. In: BAUSTEINE – Zeitschrift für theoretische Ökonomie und soziale Frage, 13. Jahrgang 1989, Heft ½, S. 26 – 27

^{lvii} Maarten Ploeger: Wie ‚böse‘ ist die Politik? In: Ahriman – Profil einer Weltmacht, Stuttgart 1996, S. 102

^{lviii} Gasper/Müller/Valentin: Lexikon der Sekten, Sondergruppen und Weltanschauungen, Freiburg i.Brsg. 1995; Klaus Engels: Destruktive Kulte im Spannungsfeld von Kirche und Gesellschaft, Flensburg 1992; Helmut Langel: Destruktive Kulte und Sekten, München 1994; Marco Carini: Freimaurer – Die geheime Gesellschaft, o.O., o.J.; Amnon Reuveni: Im Namen der "Neuen Weltordnung", Dornach b. Basel 1994; Friedrich-W. Haack: Scientology – Magie des 20. Jahrhunderts, München 1995 ; Klaus Steigleder : Das Opus Dei – eine Innenansicht, München 1996 ; Matthias Mettner: Die katholische Mafia. Kirchliche Geheimbünde greifen nach der Macht, München 1995; Hans-Walter Jungen: Universelles Leben: Die Prophetin und ihr Management, Augsburg 1996

^{lix} Wilhelm Heitmeyer/Joachim Müller/Helmut Schröder: Verlockender Fundamentalismus. Türkische Jugendliche in Deutschland, Frankfurt a.M. 1997; U. Spuler-Stegemann: Muslime in Deutschland. Nebeneinander oder miteinander, Freiburg i.Brsg. 1998; John Laffin: Islam – Die Macht des Glaubens, München 1989; Bassam Tibi: Im Schatten Allahs. Der Islam und die Menschenrechte, München 2003; Jean-Charles Brisard/Guillaume Dasquié: Die verbotene Wahrheit. Die Verstrickungen der USA mit Osama bin Laden, Zürich München 2002

^{lx} Vgl. Heinz Kloss: Grenzen und Übergänge im Bereich von Gut und Böse. Hilfen zur erkennenden Abwehr des Bösen, Dornach b. Basel 1985

^{lxi} Rudolf Steiner: Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten? GA 10, Dornach b. Basel 1993

^{lxii} Vgl. Lorenzo Ravagli: „Das Böse“ im Werk Rudolf Steiners. Vom Sturz der Geister der Finsternis zur Inkarnation Ahrimans. In: DIE DREI 8/9 2007 , S. 107 - 116

^{lxiii} Vgl. Konrad Dietzfelbinger: Mysterienschulen, Vom alten Ägypten über das Urchristentum bis zu den Rosenkreuzern der Neuzeit, München 1998

Autobiographische Notiz:

Michael Heinen-Anders, geb. 25.02.1960, zwei Töchter,
Studien als Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler,
Diplom-Ökonom (Berg. Uni Wuppertal) 1988, lebt in Köln,
dort ehemals Mitherausgeber einer Literaturzeitung,
1998 – 2000 wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Amt
für Stadtentwicklung und Statistik der Stadt Köln.

Weitere Tätigkeiten in den Bereichen Wirtschaftsförderung,
Sozialwesen und Verwaltung.

Erstveröffentlichung: „Ich und Du – Fundstücke“ im
De Holtes Verlag, Bruttig-Fankel, 2008.

Weitere Veröffentlichungen: „Selbsterfüllende und selbst-
zerstreuende Insolvenzprognosen als Ansätze zur Erklärung
krisenverschärfenden Verhaltens – Ein wirtschaftspsycho-
logischer Beitrag zur Finanzkrise“ (Selbstverlag, Köln 2009)
sowie „Kapitalneutralisierung als Dreigliederungsaufgabe -
Eine interdisziplinäre betriebswirtschaftliche Studie“
(Selbstverlag, Köln 2009)